Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hennings, August,

Vorurtheilsfreie Gedanken über Adelsgeist und Aristokratism

S.l. 1792

Pol.g. 399 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10769331-1
VD18 1017530X-005

Pol. g.
399
x

IBLIOTHECA
REGIA
ONACENSIS.

nat: Molliana.

<36622297570014 S

<36622297570014

Bayer. Staatsbibliothek

E

Königlich
Hande

iglich dänischem Kammerherrn, Oberkommerz- und Handels-Intendanten und Oberbeamten in den Aemtern Plön und Ahrensböck.

Rege sub augusto fas sit laudare Catonem.

Miltons Grabschrift.

1 7 9 2.

werth. Ich bin weit entfernt zu glauben, daß ich in der allgemein anbrechenden Hellung, Licht verbreiten werde. Mögte diese Schrift als ein Funke in dem Lichte der Aufklärung unbemerkt verlodern, und wenn er Keinen schmerzt, Keinen blendet, wenn er nur in der allgemeinen Hellung mit fortglühet, werde ich am zufriedensten seyn. Unerkannt habe ich schon hin und wieder einen Gedankenbeitrag geliefert, weil ich glaube, daß es gewisse Wahrheiten giebt, die am unbefangensten geprüft werden, wenn der Name des Forschers unbekannt ist. Hier habe ich es für Pflicht gehalten, meinen Namen hinzusetzen, um nicht in dem Publiko eine Meinung ohne meinen Namen, und meinen Namen ohne diese Meinung herumzutragen, und dadurch einen Doppelsinn zu veranlassen.

Ueberzeugt, daß ich nie ein Wort schrieb, wodurch irgend ein rechtschaffener und gutdenkender Mann sich beleidiget finden kann; daß keiner, mit dem ich lebe, und zu dem ich gehöre, weder in meiner

Den-

Denkungsart, noch in meinen Aeusserungen etwas finden wird, das irgend einer individuellen Verehrung und Freundschaft entgegen ist, daß keiner mehr, als ich, jede edle Tugend und jede Geistesvorzüge zu schätzen weiß; überzeugt, daß ein Jeder sehen wird, daß ich weniger für meine Mitbürger, als für meine Mitmenschen schrieb; daß dies kleine Werk unverkennbar an den Tag legt, daß ich den Adel nicht als eine individuelle Eigenheit gewisser Personen, sondern in seinem collektiven statistischen Verhältnisse, als einen Stand im Staate, betrachte, und ihn eigentlich auf dem Schauplatz der großen Weltbegebenheiten beurtheile, die freilich auf Hütten zurückwirken; überzeugt, daß Jeder, der mich kennt, mir glauben wird, daß ich der erste bin, das zu ehren, was in einem Staate eingeführte bürgerliche Ordnung zu ehren befiehlt, es mag gegründet seyn, worauf es will, und daß ich also auch geltendem Stande und Ansehen nicht anders begegnen kann, als es die Sitte des Landes mit sich führet, selbst wenn ich wünschen

Fol. g. 399 x

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ex donat: Molliana.

<36622297570014 S

<36622297570014

Bayer. Staatsbibliothek
E

Vorurtheilsfreie Gedanken

über

Adelsgeist und Aristokratism

von

August Hennings

Königlich dänischem Kammerherrn, Oberkommerz- und Handels-Intendanten und Oberbeamten in den Aemtern Plön und Ahrensböck.

Rege sub augusto fas sit laudare Catonem.

Miltons Grabschrift.

1 7 9 2.

In ein
mehr füh
fallend,
keine Be
scheint,
widerlegt
wägt un
ich zu b
Aufmerks

Vorerinnerung.

In einem Zeitpunkte, wo keine Wahrheit mehr kühn, keine Untersuchung mehr auffallend, kein Vorurtheil mehr heilig und keine Bestreitung desselben mehr gefährlich scheint, wo man Irrthümer als Irrthümer widerlegt und problematische Wahrheiten wägt und prüfet, ist der Gegenstand, den ich zu beurtheilen unternommen habe, der Aufmerksamkeit denkender Leser nicht un-

werth. Ich bin weit entfernt zu glauben, daß ich in der allgemein anbrechenden Hellung, Licht verbreiten werde. Mögte diese Schrift als ein Funke in dem Lichte der Aufklärung unbemerkt verlodern, und wenn er Keinen schmerzt, Keinen blendet, wenn er nur in der allgemeinen Hellung mit fortglühet, werde ich am zufriedensten seyn. Unerkannt habe ich schon hin und wieder einen Gedankenbeitrag geliefert, weil ich glaube, daß es gewisse Wahrheiten giebt, die am unbefangensten geprüft werden, wenn der Name des Forschers unbekannt ist. Hier habe ich es für Pflicht gehalten, meinen Namen hinzusetzen, um nicht in dem Publiko eine Meinung ohne meinen Namen, und meinen Namen ohne diese Meinung herumzutragen, und dadurch einen Doppelsinn zu veranlassen.

Ueberzeugt, daß ich nie ein Wort schrieb, wodurch irgend ein rechtschaffener und gutdenkender Mann sich beleidiget finden kann; daß keiner, mit dem ich lebe, und zu dem ich gehöre, weder in meiner

daß dies kleine Werk unverkennbar an den Tag legt, daß ich den Adel nicht als ein individuelle Eigenheit gewisser Personen sondern in seinem collektiven statistischen Verhältnisse, als einen Stand im Staate betrachte, und ihn eigentlich auf den Schauplatz der großen Weltbegebenheiten beurtheile, die freilich auf Hütten zurück wirken; überzeugt, daß Jeder, der mich kennt, mir glauben wird, daß ich der erst bin, das zu ehren, was in einem Staat eingeführte bürgerliche Ordnung zu ehren befiehlt, es mag gegründet seyn, worauf es will, und daß ich also auch geltenden Stande und Ansehen nicht anders begegnen kann, als es die Sitte des Landes mit sich führet, selbst wenn ich wünschen

 könn

[h]inſterben zu laſſen. Aber
meine Grundſätze mißbilligen,
[ha]ben das ein Grund für mich,
[wied]erholen ins Publikum zu brin-
nicht früh oder ſpät in dem
[ei]n Licht eines Menſchen zu er-
[d]er vor dem Publiko eine Rolle
er in ſeinem Privatleben zu ver-
[ſu]cht.

[Zweit]ens trage ich keine neue, oder
[unerhör]te Wahrheiten vor. Der Kai-
[ſer Joseph] II. ſagt *), nach einem mir un-
[bekannten] Schriftſteller, la distinction vai-
[...]re de noble et du roturier, est
elle

[*) Testam]ent politique T. II. S. 196.

elle faite pour subsister dans un païs, dont tous les citoyens doivent travailler de concert à soutenir les droits de la raison et de la justice, sans lesquelles la liberté ne peut être solide? Est ce donc être libre et grand qae de jouïr des privilèges contraires à l'équité? La distinction humiliante de nobles et de roturiers ne signifie dans son origine (und in der Ausübung) que des tyrans et des esclaves, des insolens et des malheureux. Der Marquis d'Argenson ist in seiner Schrift, Considérations sur le Gouvernement ancien er présent de la France, Yverdon 1764, viel weiter gegangen, als ich. Ich habe seine Schrift schon bei einer andern Gelegenheit empfolen, und obgleich seine historischen Darstellungen nicht mehr auf die gegenwärtige Epoke passen, so sind doch seine Grundsätze vortrefflich und unveränderlich *). Er redet der Demokratie laut das

*) In des Kaisers Joseph II. Testament politique, wovon zu Wien 1791 drei Bände herausgekommen, sind ganze Stellen aus d'Argenson,

das Wort, er zeigt die Vortheile, die den Monarchien aus ihr erwachsen. Er setzt sie nicht in der Zertheilung der Monarchie, nach der die Aristokratie strebt; er setzt sie im Gegengewichte der Volksrechte gegen Alleinmacht. Diese bestehet nur bei der Heiligkeit der Person des Monarchen und der Gleichheit aller Unterthanen im Zugange zu Menschenrechten, je nachdem das Schicksal und die natürliche Ungleichheit der Menschen einem Jeden Kräfte und Talente ertheilt. Das heißt, im freien Fortgange der Aufklärung, und in der bürgerlichen Freiheit der Menschen. Si la Démocratie étoit goutée on sentirait par la suite quel est le bon ou le mauvais usage de nos Loix, quels réglemens sont superflus, ou nuisibles, quelles régles favoriseraient mieux le grand nombre, et quelles ont été dictées dans leur origine par le plus petit, mais avec plus de

son, ohne Nennung seines Namens, angeführt. Von dem Testament politique sind mir nur erst zwei Theile zu Gesichte gekommen.

kommen. Er verweiset seine Gesetzgeber
aus dem Betrug der Höfe und Städte
auf die Simplicität und unverfälschte
Wahrheit des Landlebens. Er behauptet
que tous les Domaines devraient étres libres, exempts de tous droits et de toutes servitudes, comme ils étaient lors de leur premier défrichement par nos Peres; qu'ainsi tout le Roiaume ne devrait être qu'un franc-aleu roturier. Kann, frägt er, der König nicht über Bürger herrschen, muß er Sklaven gebieten? Und ist nicht der Adel ein überflüssiges Mittel, Königen diesen Despotism zu predigen? Man sagt, daß er die Krone unterstützt, aber Alles beweiset, daß er sie eher den Königen entreissen, als sichern würde, wenn man ihn nicht in seinen Gränzen hielte. On

dira

dira, fährt er fort, und hier will ich ihm beitreten und schließen, que les principes du présent traité, favorables à la Démocratie, vont à la destruction de la Noblesse, et on ne se trompera pas; ce n'est pas-là une objection, c'est une confirmation de nos conséquences.

Maßt

In der vorurtheilsfreien Stille reifender Ueberlegung ist es eine wehmüthige Empfindung, wenn man bey der Prüfung der Rechte und der Schicksale der Menschheit, in den Schriften unsers Zeitalters sieht, wie wenig es den auf erhabenern Stufen stehenden Männern um gemeinnützige Wahrheit und gleich vertheilte Gerechtigkeit zu thun ist. Regieren denn überall Betrug und Leidenschaften? Beide betriegen und irren, oder lassen sich betriegen! Der Listige findet den Listigern, der Leidenschaftliche den Leidenschaftlicheren, wo nicht im Ganzen, doch in einzelnen Fällen. Nicht die Menschheit allein, der Mensch selbst ist daher in zwo Hälften getheilt. Er ist halb böse, halb schwach. Stärke des Geistes, natürliche Güte, wie selten seyd ihr rein und unverfälscht!

gen) bey einem versengenden Sonnenbild der

Deutschen, die so lange mit Freiheit prahlten, itzt diejenigen, die der Sklaverei am meisten gen, und die, um der Freiheit zu lästern, sie inem Carricaturbilde machen, wovon nirgends Original zu finden ist, als in der verschobenen ildungskraft des Verfassers, und die eben da- inen Unsinn lehren, gegen den sie predigen n. Beste aller Gaben, Freiheit und Vernunft! seyd ihr entstellt worden! Der Uebersetzer der men Memoiren des Historiographen Düclos sagt Frankreich (S. 6.): „Heiliges Geheimniß deck- vie ein dichter Schleier das Gewürme, das die niß in der Monarchie als Vorboten ihrer nahen sung erzeugte. Vor dem geschärften Blick der sophie zertheilte sich der Schleier in Spinnwe- und diese fegte die kühne Hand der Rache " Und eben der aufgeklärte Schriftsteller macht ner Einleitung der Philosophie bittre Vorwürfe Muthwillens, der Intoleranz, und unedler iche, redet von Voltaires unredlichem Spiel mit

tei, Preßfreiheit, selbst von denen in üblen Ruf gebracht, die in dieser göttlichen Hellung leben. Wenn das aufgeklärteste Volk das verdorbenste wäre, wozu hülfe dann die Aufklärung? Und wie wenig ist dies der Geschichte gemäß!

Ist denn noch Voltaires Ruhm, auch als Geschichtschreiber, nicht gesichert? Ehemals beschuldigte ihn die schwerfällige Pedanterie des Leichtsinns, weil er die Geschichte der Menschheit, und nicht eine Chronik gleichgültiger Ereignisse geschrieben hat. Er hat Menschen in ihren Kleinheiten, nicht Pygmäen in gewaltigen Thaten geschildert. Itzt ist man überzeugt, daß er Geschmack und Gründlichkeit verbunden hat, und Robertson wählte ihn zum Führer. Unredlich meinte er es gewiß nicht mit der Wahrheit. Hätte er es gethan, so würde er der Heuchler einer neuen Gattung gewesen seyn, der Heuchler des Zweifels.

Nein! Bücher stiften keinen Schaden, sie modeln nicht das Volk, sie begründen nicht die öffentliche Denkungsart; sie sind nicht Urheber; sind Resultate. Aus ihnen lernet man den Geist oder das Gefühl des Publikum kennen. Am heilsamsten ist

das

das nicht, so kann man freilich die Ausbrüche
Nationalgeistes eine Zeitlang zurückhalten, aber
stärker wirkt er im Verborgenen, desto unre-
ißiger werden seine Ausbrüche, wenn das
ß voll ist, uud dies eben darum, weil man
Preßzwang den Ideen alle Möglichkeit be-
it, zu einer klaren Auseinandersetzung und
zu kommen. Jede Herzenserleichterung
zur Beruhigung, so auch die des lauten Re-
und Schreibens. Selbst kluge Despoten lie-
daher den Ausbrüchen der Gedanken freien
und immer blieben diese ohne Wirkung.
Memoiren des Kardinals Retz hatten gar
, so sehr sie auch den Ton der Gemüther
n. Man hofte, sagt dû Clos, auf die Wieder-
bung der Fronde. Diesen Gedanken erweckte
Retz, er lag im Volke, das bey Ludwig des
ehnten Leichenbegängniß tanzte. Aber die
e lebte demungeachtet nicht wieder auf, weil,
û Paty sagt, der letzte Tropfen zum Ueberlau-
noch im Gefäße fehlte, oder, wie dû Clos sich
ückt, die Franzosen noch immer auf dem
te standen, den letzten Grad des Uebels zu
wün-

und des Verdiensts, edle Menschenliebe, redliches Handeln? Und wo Vorurtheile herrschen, wo Stolz und Eigennutz die Seele der Vorurtheile sind, da fällt dem Freunde der Wahrheit die Feder aus der Hand. Was hilft es, denkt er, über Recht und Wahrheit zu schreiben, wenn Parteygeist und Convenienzen entscheiden!

Aristokratie ist der Name! Alles wird in der Welt mit Aristokratism betrieben, von den geringsten Scenen bis zu den größten, von der simpeln Theorie eines Gelehrten bis zu den wichtigsten Erscheinungen in der Regierungskunst. Die Philosophie wird aristokratisch gelehrt, aristokratisch wird den Menschen der Weg zur Seligkeit gezeiget, aristokratisch das Recht geübt, aristokratisch der Kranke behandelt. In Hypothesen, in Dogmen, in Systemen, in Sekten, in Meinungen, in Gesetzen herrscht aristokrati-

wünschen, aus dem die Hülfe entspringen konnte (1. Th. S. 173.). Fließt das Gefäß über, dann läuft freilich auch die Preßfreiheit mit über, und glaubt man dieses durch Preßzwang wehren zu können, nun so kommt desto eher der Tropfen zum Ueberlaufen ins Gefäß. Laßt uns daher bey der von du Clos Uebersetzer anerkannten Wahrheit stehen bleiben: Sündlich ist es, die französische Revolution als ein vermeidliches Uebel (?) vorzustellen.

scher Geist. Was je Schriftsteller von Monarchien und Demokratien geschwärmt haben, ist ein leeres Compliment, jenes dem Fürsten, dieses dem Volke gemacht, ohne innern Gehalt. Nur der Despotism ist neben dem Aristokratism gegründet. Er ist der zügellose Fortgang der Aristokratie, durch den der Schwächere vor dem Stärkern zittert, heute der Janitschar; morgen der Sultan!

Von den Gesinnungen gehet der Aristokratism in die Sprache über. Worte sind eben so aristokratisch, als Gedanken und Handlungen, und behaupten, wie diese, eine unwiderstehliche Macht. Sie nennen jede prüfende Forschung Frevel, und jeden Zweifel Empörung. Stehen neue Ausdrücke gegen sie auf, so werden diese gleichsam als Empörer bekämpft und verbannt. Will man die Wort-tyrannie abwerfen, so muß man ihr aristokratisches Ansehen schwächen, und dies geschiehet gemeiniglich nur durch einen neuen Wortdespotism.

Worte der Art sind, Majestät, Heiligkeit, Hoheitsrechte, Ehrfurcht für Vorurtheile, Geburt, Adel, Geistlichkeit, Kirche *), alle von altherkömmlichem Ansehen, vor denen der größte Gelehr-

*) Clubs, nach den Staatsanzeigen.

Namen? Ist etwas edler und wichtiger als diese Rechte? Wenn ein Regent weise, gütig und gerecht, wenn er geehrt und geliebt ist, so braucht er keine fremde Prädikate. Und nun hören wir da gar von Majestät reden, wo weder Verdienste, noch fromme Herzensgüte in Betrachtung kommen. Heilig ist die Person eines Ministers, gegen den jeder einzelne Bürger als Ankläger aufstehen könnte und sollte; ehrfurchtsvolles Schweigen verlangt der Gesetzgeber, der Ungereimtheiten auf Eigenmacht häufet, Verehrung der Priester, der seinen Gott entehrt und zum Werkzeuge seines Stolzes und seines Eigennutzes macht. Wenn der Bischof seinen brausenden Eifer in den Armen einer Buhlerin zu einer frömmelnden Stimmung verwandelt hat, so erkläret er, daß er sich zu den Füßen des Kreuzes geworfen und dort gelernt habe, dem Vaterlande nicht eine seiner Schwelgereien aufzuopfern. Keiner darf ihm antworten, wie jener Franzose, „daß

findet sich nicht der kühne Mirabeau **)
nder Ehrfurcht für den Pabst und die
die wird nicht immer noch eine herrschen-
on im Staate vorausgesetzt, da doch
schende Religion eines einzelnen Staats-
ine Lächerlichkeit ist? Religion ist die
e Competenz des Menschen, nicht con-
e Competenz des Staats. Für diesen
ß die Religionspolizei; und diese ist wie-
icht von der Competenz individueller
So darf kein Gesetz befehlen, nur
elehrt werden, nur das soll man glau-
ben!

t aus der Geschichte zu beweisen, daß überall,
n meisten aus oder für Religion gehandelt
die wenigste Religion war; wie an päbstli-
höfen, unter Ludwig XIV. u. s. w.

n sehe in den Staatsanzeigen seine und An-
Reden für Religionsfreiheit.

mehr!

So wahr dies ist, so wenig vermag die Wahrheit gegen das verjährte Ansehen leer Worte. Mirabeau redet von heiliger Hierarch um diese Hierarchie zu zertrümmern. Der Zwe ler schützet die Reinigkeit der Lehre vor, inde er keine Lehre zulassen will. Heilige treten a gegen Heilige, Götzen gegen Götzen. Selbst Wahrheit bedarf dieser Hülfe.

Noch ist es ihr indessen nicht gelungen, d alten Aristokratism mit neuem zu verdrängen. Hauptwörter Aufklärung, Rechte der Mens

 he

*) Der Gottesdienst, le culte kann nicht von Lehre, les dogmes, getrennt werden. Mirab peint par lui même T. 1. S. 242. Nur mu in der Gränze des Privatgebrauchs bleiben. bald er öffentlich ist, gehört er zur Polizei.

heit, Volksfreiheit, Patriotism, Freiheit des Denkens und der Presse, Vernunft, Nation, hatten kaum einigen Eingang gefunden, als sie schon durch neue aristokratische Worte überwältiget wurden. Man schlug sie mit vermeinter Aufklärung, Ungebundenheit des Volks, blindem Eifer, Preßfrechheit, blödsinnigem Verstand, Eingeschränktheit der Vernunft, Tyrannie der Repräsentanten einer Nation, sonst auch zwölf hundert Könige genannt, zu Boden. Die Mittelwörter der Wahrheit, reine Lehre, Christusreligion, Vernunftglauben, Reformirung des Staats, Gewerbefreiheit, Abschaffung der Leibeigenschaft, schweben noch in einer unbestimmten Dunkelheit, in der sie eine ziemlich unbedeutende Rolle spielen.

Desto glänzender war, und ist wohl noch die Rolle, die der Adel in voller Stärke des Aristokratischen Ansehens und Ausdrucks sich angemaßt hat.

Wir wissen was edel ist, aber ich fordere jeden vernünftigen Mann auf, mit dem Worte Adel *), so

*) Die Abhandlung, die ich hier dem Publico vorzulegen wage, ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, ganz a posteriori geschrieben, und nicht a priori mit Gründen unterstützet, die aus der Natur des Menschen und den Rechten der Geselligkeit in abstracto herge-

so wie es einen Rang in der Menschheit bezeichnet, irgend einen auf die Menschheit passenden Begriff zu verbinden. Lange habe ich darauf gesonnen, ohne einen wahren Gedanken davon abstrahiren zu können, der nicht auf jeden ausgebildeten Menschen anwendbar, so wie dagegen manche dieser Gedanken für sehr viele sogenannte von Adel nicht anpassend sind. Mir scheint daher der Adel in eine Klasse mit den, in goldenen, mit Edelsteinen besetzten Kapseln, aufbewahrten Reliquien zu gehören, in denen der angebliche Heilige vermodert ist, oder mit den gauklerischen Ornaten, mit denen man Größe und Feierlichkeit zu verbinden glaubt, und bei denen sich nichts denken lässet *).

Wenn

genommen sind. Wie hätte ich es auch unternehmen können, einem Rousseau nachzuarbeiten, der in der That unwiderlegbar ist, sollte er auch nur ausführbar seyn.

*) Wobei aber, welches am schlimmsten ist, wichtige Dinge eben so gedankenlos werden, wie jener Eid, den im Ornate (oder vielmehr in der Mummerei Karls des Großen und arabischer Califen) der neu erwählte Kaiser auf dem Evangelienbuche abschwört, wenn der Churfürst von Maynz ihn fragt:

Vis sanctissimo in Christo patri et *domino* Romano pontifici et sanctae Romanae ecclesiae *subjectionem debitam* et fidem reverenter exhibere?

Wenn ich vom Adel rede, nehme ich das Wort im allgemeinen Sinn, oder collective, ohne irgend einige Beziehung auf einzelne dadurch bezeichnete Menschen. Dies kann ich um desto eher, da durch den Adel der Mensch eben so wenig aufhöret Mensch zu seyn, als er dadurch etwas mehr, als Mensch, wird. Jeder Adliche kann daher die Zierde der Menschheit werden; er kann sich, wenn ich mich so ausdrücken darf, ganz aus dem Adel herausarbeiten, um nicht in diese, sondern in die Klasse nützlicher und thätiger Weltbürger zu gehören *). Hier ist nicht die Absicht, verdienten Menschen in dem Fantom ihres Standes

*) Als Ludwig XIV. im Geldmangel des Successionskrieges einem Jeden den Adel anbot, der ihm hunderttausend Livres leihen wollte, sagten die Pariser: qu'il mettrait la roture à la mode. — Ehemals überließen die ehrbaren Frauen von Stande den Opernmädchen gewisse Auszeichnungen im Anzuge. Nachgehends nahmen sie sie zum Muster. — So ist bei dem vornehmen Stande alles auf Mode und Einbildung gegründet! Dieses wird dann aufhören, wenn der Adel in der Nachahmung großer und verdienstvoller Menschen seinen Vorzug, und sonst keinen, sucht, wenn er eingebildete Vorzüge, gleich den Schellen, mit denen ehmals Ritter ihre Rüstung behingen, und die in der Folge Attribute der Thorheit wurden, leeren Köpfen überläßt. Christiani Geschichte der Herzogth. Schleswig und Holstein T. II. S. 271.

Nahrung gegeben, wenn anders das Traum
der Hölle, die Hierarchie, nicht noch den Vor
der Entsetzlichkeit verdient. Und auch das
nicht zu läugnen, daß sehr oft der Adel die in
viduelle Größe der Menschheit zerstört.

Ungleichheit *) herrscht unter den Mensch
von ihrer Präexistenz an, wenn ich mich so a
D

*) Man hat den Satz der französischen Constitut
daß alle Menschen gleich sind, zu entstellen und
cherlich zu machen gesucht. Und doch ist er so w
und so leicht zu verstehen, daß, wie Joseph
sagt: „kein Volk so barbarisch war, daß es
nicht anerkannte.“ Test. pol. T. I. S. 85.
ner redet nachdrücklicher von der Gleichheit der M
schen, als dieser Kaiser. T. I. S. 503. Ich we
seine Aussprüche oft anführen, weil die Wahrh
ten, die ich vorzutragen suche, in dem Munde ei
der mächtigsten Fürsten, ein ganz neues Ansch
gewinnen. — — Sollte Jemand so eingeschrä

drücken darf. In die Form, in die die Mutter Natur ihr Inneres, Aeußeres und Zufälliges gießet,

urtheilen können, um das Testament politique nur als ein schriftstellerisches Produkt zu beurtheilen, der müßte wahrlich keine Ideen von der ausserordentlichsten Erscheinung in der Menschheit haben; — von einem Fürsten, der richtig über sich selbst urtheilt, und Rousseaus Contract social zum Grundgesetze der Staaten macht. Si la loi positive, sagt Joseph S. 85. peut altèrer l'égalité jusqu'à un certain point et sans injustice, il n'est pas douteux que si celà est poussé trop loin, il en resulte une injustice manifeste. Est-il juste qu'un homme soit esclave d'un autre? Enfans de la terre, quelques puissans et opulens que Vous soyés, rapprochés Vous de Vos *semblables!* — C'est *l'anarchie*, qui créa tant de places, de rangs, de charges, de noms et de titres, qui affaissent les empires. S. 91. Si les hommes avaient des idées nettes de l'équité il n'y aurait pas tant de tyrans et d'esclaves dans le monde; chacun connaissant ses propres interêts, respecterait ceux des autres. S. 190. Les droits de l'homme sont aussi anciens que l'espéce humaine, les droits de la justice ne peuvent jamais se préscrire. S. 195. Doch wozu mehrere Stellen. Joseph II. gehet in der Gleichheit so weit, daß er die Spartanische Regierungsverfassung, mit Rousseau, für die vollkommenste hält. T. I. S. 242. Und stärker, als irgend ein Schriftsteller vor ihm erklärt er S. 259-267. Rien de plus ridicule, sagt er, et de plus con-

wirft das Schicksal auf das Gestade der Caff
den auf Albions culturreiche Insel: — a
vermuthlich, nach eben den unendlichen Geset
nach denen dort ein denkendes Wesen dem ka
Uranus und hier dem Urquel des Sonnenli
zugezählt wird. Ungleichheit ist das Loos
Schöpfung, und lächerlich der Wurm, der

contraire à l'esprit social, que cette class
petits et de grands, de maitres et d'escla
de tyrans et de victimes. La dependance
nous lie à la société réside dans nos obligat
réelles et dans une reciprocité de sentimen
de devoirs. Si les malheurs des tems nous
dependre de l'extravagante opinion des gra
et de la puissance des méchans, on ne
que maudire les constitutions civiles et cru
ment politiques du siècle: le coeur gémit
raison s'allarme et l'humanité plaintive po
des cris lamentables, qui ne sont entendues
de la philosophie.

Adler seine Schwingen nagen will, weil er selbst zum Kriechen gebildet ist.

Thoren beschweren sich über diese Ungleichheit, und Frevler empören sich gegen sie. Aber nirgends findet sich in der Natur des Menschen das unsinnige Gesetz, daß es ihm verboten seyn solle, eine Ungleichheit zu überwinden, die er durch einen richtigen Gebrauch seiner Kräfte aus dem Wege räumen kann. Menschen selbst, diese denkende Wesen! haben dies Gesetz unter sich eingeführt. Der Schmetterling sagt nicht zur Raupe: Sey ewig Chrysalide; aber der Mensch sagt zum andern: Entfalte nie die Schwingen deines Geistes, sey ewig kriechend, sey nicht frei und edel, wie ich! Dieser Ausspruch ist der eines Tyrannen. Nicht Gesetz, sondern Wille. Nicht Flug, nein Druck der Natur!

Der Adel ist so wenig der Menschheit, als gewissen Menschen eigenthümlich. Er gehört weder zu den platten Nasen und dem wolligen Haare, noch zu den Seh-organen eines Herschels und den Einsichten eines Plato; er ist nicht einmal mehr zu unsern Zeiten mit den zufälligen Gaben des Glücks ausgesteuert, wodurch die Bildung eines Menschen zu hervorstechenden Rollen begünstigt wird. Er hat nichts Eigenthümliches, nichts Wesentliches. Er ist ein leeres Vorurtheil!

Nichts

Nichts mehr und nichts weniger, als eine unförmliche Pagoden-gottheit, oder eine ekelhafte Lama-verehrung.

Ist der Mensch etwas Selbstständiges, ist es unstreitig ein ihm eigenes und von keinem Menschen, ausser ihm, abhängiges Vorrecht, durch seine Ausbildung und durch seine Tugenden seinen Werth zu bestimmen und sein Daseyn zu veredeln*); ist kein Mensch das Machwerk seines Ne-

*) Nul de nous n'a mesuré la distance, qui peut se trouver entre un homme et un autre homme. Quelle est l'ame basse, que cette idée n'échauffa jamais, et qui ne se dit pas quelquefois, dans son orgueil: combien j'en ai dejà passés! combien j'en puis encore atteindre! Pourquoi mon égal irait-il plus loin que moi! Rousseau Emile L. I. Wie fallen alle diese edlen Begriffe des Selbstgefühls bei der Vertheidigung des Adels weg, will man anders den Menschen auf dem großen Schauplatz der Welt eben so edel und groß sehen, als Rousseau in der Studierstube, oder in der Hütte der Betrachtung, ward, wo er sich freilich meilenweit über allen Adel erhob! War aber nicht eben bei Rousseau der Adel Schuld, daß dieser reich begabte Mann sich bloß in die Arme der Natur warf und an der Brust dieser guten Mutter kränkelte? Wer spielte die schlechte Rolle, der Minister, oder Rousseau, als dieser den Posten eines Gesandschaftssekretair bekleidete, und konn-

Nebenmenschen; kann ein vernünftiger Mensch sich nur bestreben, diejenige Ichheit zu erhalten, die er sich selbst verschaffen kann; hat der keinen Werth, der ihn bloß in der Meinung Anderer setzet; wo bleibt denn der Vorzug, den der Adel ertheilen soll? Es ist ein edler Stolz, unabhängig von der leichtsinnigen und oft ganz zufälligen Schätzung der Welt, mit Jedem, der uns zur Seite gehet, einen gleichen Schritt zu gehen, oder den, der vor uns wandelt, mit stärkerm Schritte einzuholen. Aber es ist ein erbettelter Stolz, ein geliehener Prunk, Adel zu nehmen und Adel zu ertheilen, ohne ihn durch eigenes Verdienst zu begründen, und ohne den Beifall der Welt gleichsam zu zwingen, so wie Alexander der Pythischen Priesterinn den Ausspruch unverkennbarer Größe gebot.

Gehen wir dem Adel in seinem ersten Ursprung nach, wo finden wir da den Stempel, den Ahnherrn künftiger Generationen ihren Abkömmlingen unauslöschlich aufdrückten. Haben Vernunft und weise Ueberlegung den Unterschied der Stände erfunden, die Mauer zwischen Mann und Mann? Ist der Adel in der Gesetzgebung ver-

konnte dem Letztern sein Recht etwas gegen einen Adlichen helfen, der mit seinem hohen Adel sein hohes Unrecht deckte, und Rousseaus Recht erniedrigte.

Stempel oft in den entnervten Händen eines schw
chen Regenten ist, und so ward nicht, wie itzt, auf
nem erkauften Felle geschrieben: Du und dein G
schlecht sollen bis zur Vernichtung der Erde edel sey
diejenigen nannten sich persönlich adlich, die du
angemaßte Macht, oder natürliche Vorzüge irge
einen höhern Rang in der bürgerlichen Gese
schaft behaupteten **). Voltaire läßt sein

*) L'Europe, ravagée par les barbares du Nor
présente un aspect plus lamentable que ce
de la Calabre, après le dernier trembleme
de terre. Sur ces ruïnes s'assirent deux m
stres qui achevèrent de tout dévorer: L'
narchie féodale et l'Anarchie civile et religi
se. Test. pol. S. 95.

**) Daher war der Adel nicht so bedeutungslos
seinem Ursprunge, daß auch Kinder in der Wi
und unbärtige Jünglinge gleiches Ansehen und V
rechte mit Männern hatten. Selbst damals,
der Adel sich schon vom Vater auf den Sohn f
pfla

Poliphonte sagen: Le premier qui fut Roi, fut un soldat heureux. Das ist der Ursprung des Adels *). Der Name, milites (Soldaten) beweiset es. Er ward denen beigelegt, die aus den ritterlichen Händen eines Fürsten den ritterlichen Gürtel empfingen **).

Kriege sind von je her die blutige Laufbahn menschlicher Größe gewesen. Warum sie darin besteht; warum der Nachruhm des Helden und des Siegers weit alle Wohlthäter der Menschheit

pflanzte, und Europäer anfingen, sich, wie die Indianer, in Kasten zu vertheilen, mußte der Adel erworben werden, und Jünglinge in einer Erlernungsschule sich dazu reifen. Bis sie ihn erhielten, hießen und waren sie Knechte, Knappen, Serui, seruientes, famuli, armigeri, scutiferi, und gehörte gleich in den rohen Zeiten wenig dazu, den ritterlichen Gürtel zu erwerben; so ist doch leicht einzusehen, daß keiner ihn erhalten konnte, ohne die, nach den Begriffen der damaligen Zeiten, dazu erforderlichen Verdienste zu haben. Christiani Gesch. der Herz. Schleswig und Holstein T. II. S. 163.

*) Wir werden nachher sehen, daß er anfangs unter den Deutschen nur in beweglichen oder persönlichen Würden (charges amovibles) bestand, die durch Usurpation erblich wurden.

**) Christiani l. c.

unterschied man jedoch den Adel des Kleides u
den Adel des Degens, und das Scepter der Th
mis, oder der Oelzweig der Minerva, mußt
dem Stolze des Schwerdts weichen *). Ludw
XIV., der sich bald vornehm, bald verdunk
glaubte, wenn vornehme Leute ihn umgabe
und der dann den vornehmern Adel bald ehre
bald wieder verdunkeln wollte, gab in der Hinsic
von Zeit zu Zeit widersprechende Gesetze; aber do
immer konnten in Frankreich Würden einen G
schlechtsadel ertheilen, und Jedem war der W
offen, diese Würden durch Verdienste, oder
käuflich — zu erwerben. Da bedurfte es al
nicht der Haut eines Thiers, oder des Ster
pels eines Menschen, um einen edlen Namen a

*) L'etat de la robe qui se trouve en France ent
là grande noblesse et le peuple, sans avoir
brillant de celle là, dit Montesquieu, en a to
les privilèges. Test. polit. S. 183.

die Nachwelt zu verpflanzen. Klar und unwidersprechlich sind die dänischen Gesetze *).

Izt,

*) Man sehe die königlichen Verfügungen vom 23. Nov. 1661 und 11. Febr. 1679 in der dänischen Monatsschrift Minerva vom August 1791 S. 254., wo in einer vortreflichen Abhandlung von Dännemark gesagt wird, was daselbst gelten sollte, und was der freiere Payne nicht einmal in England, als geltend, behaupten konnte. Ich habe vielfältig bemerkt und bei Gelegenheit der französischen Reform sagen hören, daß man in den dänischen Staaten, dem Huldigungseide zufolge, Aristokrat seyn müsse. Die Leute, die so urtheilen, haben sehr irrige Kenntnisse von der dänischen Geschichte und Staatsverfassung. Das Volk hat in Dännemark eine Revolution gegen den Aristokratism gemacht, die eben so entscheidend ist, als die französische; denn, wenn gleich nur einige wenige sie ausführten, so kann man doch nicht läugnen, daß das ganze Volk, der Adel ausgenommen, sie wünschte, da es unter den ungleich vertheilten Abgaben und Kriegslasten erlag. Weil nun der Adel der kleinste Theil der Nation war, und offenbar Unrecht hatte, oder im unrechtmäßigen Besitze volkdrückender Vortheile war, kann man mit Grund behaupten, daß der Geist des Volks die Souverainität einführte, oder durch Abwerfung des aristokratischen Jochs die Demokratie in der Person eines Einzigen Repräsentanten der Nation auf den Thron setzte. Es ist daher den weisen Grundsätzen einer einsichtsvollen Regierung völlig gemäß, wenn nirgends freimüthiger als in Copenhagen über die französischen Angelegenheiten ge-

genossen zurief, ihr seyd unfreie, ich und d
Meinigen sind frei! Eben so kann itzt der ei
sichtsvolle Diener des Staats, der begüter
Kaufmann, der fleißige Bürger ausrufen: Läng
sind die Ketten, die Gewalt schmiedete, ze
brochen. Auch ich bin frei; auch ich habe al
Rechte der Menschheit!

Bürgertugenden galten dagegen in den h
roischen Zeiten so wenig, daß bekanntlich d
Adel nicht lesen und schreiben konnte. Als

 den

geurtheilt wird, und man dort Wahrheiten druck
welche im moniteur der französischen Nation u
der Welt wieder vorgelegt werden. In Frankrei
gab der Schöppenstuhl zu Toulouse adliche Würd
Als der Herzog von Noailles unter Ludwig XI
seine Ahnenprobe beibringen mußte, um das bla
Band zu erhalten, begnügte er sich damit zu zeige
daß einer seiner Vorfahren Capitoul zu Toulou
gewesen war.

ı Vorzug der Einsichten in so geringem
daß diese sich den Vorzug des Ansehens
konnten. Der Adel verkannte alle Poli-
die Pest der Heerstraßen, der Erschüt-
: bürgerlichen Ordnung, der unermüdete
gegen Regenten und die Geißel des un-
ndes. Wer den Erdboden in der Ge-
urchwandelt, findet hievon überall die
östen Beweise. Man kann in ihr den
r des Adels eben so wenig verkennen,
Reisende den Charakter der Menschenklas-
denen er umzugehen gewohnt ist, und
r ihn nicht mit offenen Augen siehet,
ı vergebens zu belehren. Wer Spanien
fanatisch hält, dem kann man bloß zu-
Gehe hin und beleidige die heilige Her-
und dann siehe zu! Wer den Adel ver-
, dem ist es genug zu sagen: Gehe hin
die Geschichte!

Der

Reichthümer und durch die Barbarei der Vo
theile hatte, desto rauher und parteiischer w
die Mittel, wodurch er seine Leidenschaften be
digte. Misbrauch der Schwäche eines Re
ten, feiges Verkriechen vor einem mannha
Fürsten, ist mit wenigen Worten überall
Geschichte. Nirgends zeigte er einen bill
Gebrauch seiner Uebermacht *), nirgends e
mannhaften Gedanken gegen werdende Tyran
Die Douglas, Percy, Warwiks setzten Kö
ab und ein, und hielten die niedern Stän
Sklaverei; oder der Adel sah zu, daß seine
glieder schaarenweis auf dem Scheiterhaufen
teten. Dort ward durch ihn ein König
Land, hier trug seine kriechende Sklaverei

*) Selbst in Rom nicht zur Zeit der Republik, s
auch die Tugenden der Römer gerühmt w
Pilati de Tassulo traité des loix politique
Romains, à la Haye 1780. T. I. P. 27. 36. u

nes Nachdenken und Kenntnisse über ih-
thanen Eigenthum, Freiheit, Fleiß,
keit, Ehre, Leib und Leben gebieten,
die schwächsten und unwissendsten Ge-
n zu können *). Nicht auf einmal
arme gedrückte Volk unter das Joch
wo dort ein Sklave nicht den Boden
nn, der ihn mit Fesseln drückt, dort
r nicht eine Kunst treiben darf, zu der
ihm Talente verlieh, dort einer schwei-
wenn nicht seine eigene Gedanken und
rräther werden und ihn unglücklich ma-
; dort eine Nation Lasten auf Lasten
ht. Lange stritten sich Herrscher um
bis diese endlich ein Raub des Mäch-
d. Keiner kannte und erforschte die
Rech-

zu können, nicht zu seyn. Man verstehe
ht.

Rechte der Menschheit. Das Volk war blind und gedrückt, es begünstigte einen Despoten, um tausend Tyrannen zu entgehen. Ewige Kriege zerfleischten Europa; bald der Bürger gegen Bürger, bald der Staaten gegen Staaten. Das Recht der Waffen entschied. Ueberall drängten sich die wenigen Anführer hervor und genossen die Früchte des Siegs, die Stärke des Volks erlag. Fleiß und Aufklärung sind diese Stärke.

Da galt es noch, ob Regenten Keckheit und Mannheit hatten. Da waren sie ein Glied in der Kette der Menschheit, nicht, wie itzt, sequestrirt in Schlössern, umgeben mit dem Nimbus, unter dem der ausgeartete Mensch eine Gottheit seyn soll *). Aber eben damals war der Adel der

*) Und warum sollte man nicht die Könige unserer Zeit und der Vorzeit frei beurtheilen? Warum nicht sagen, was sie sind, und was sie seyn sollten? Heißt das etwa ihnen ihre Würde benehmen? Nein! Es heißt ihr Ansehen vermehren. Es heißt zum Besten der Staaten und der Regenten eine Menschenklasse veredeln, deren Herabsinken für beide fürchterlich und schrecklich ist. Die Schmeichler der Könige sind die Vernichter ihrer Macht; Sklaven sind die Aufreiber ihrer Würde und Größe. Der freie Bürger macht ihre Sache zu der Seinigen, weil die Seinige wiederum die Ihrige ist. Keiner hat, dem Anscheine nach, stärker gegen Könige geredet, als Joseph II. und keiner war mehr, als er, ihr

der Widerstand, an dem sich ihre Kräfte rieben, und mit ihm stritten sie um die Gränzlinie des Herrschens und des Beherrschtseyns. So entstand die heroische Eigenheit, die wir Adel nennen,

ihr wahrer Freund. Weise Könige müssen ihm danken. Alle seine Pfeile treffen Automate; Gliedermänner mit königlichem Schmuck angethan, Fantome, unter deren Namen Usurpateurs regieren. Nur diese können Könige zum Zürnen gegen beißende Wahrheiten aufbringen. Will man sehen, wie Joseph II. Könige dachte, die ganz das Erhabene ihres Berufs fühlen und Selbstgröße haben, so lese man, was er S. 455. u. f. sagt. Ueberhaupt, so durch einander geworfen die Ideen im Testament politique, und so fehlerhaft sie auch abgedruckt seyn mögen, so ist doch nicht zu läugnen, daß die darin behaupteten Grundsätze in Ansehung der Gesetzgebung, des Rechts der Menschheit, des Besten der Völker und der Regenten, der Aufnahme der Staaten, und der innern Ruhe und Sicherheit derselben, die unstreitig wahren sind. Nicht weniger wahr ist es, daß wir gerade darum die meisten Länder so geschwächt, so armselig und so unglücklich sehen, weil diejenigen, die am Ruder sitzen, zu klug seyn wollen, und weil sie deswegen unter lauter mühsamen Künsteleien, die in in der Menschheit liegenden Anlagen, und die Simplicität ihrer Entwickelung eben so sehr verfehlten, als im Streite über den Jansenism unter Ludwig dem Vierzehnten, die wahre Religion bei den sinnreichsten Spitzfindigkeiten des menschlichen Verstandes verfehlt ward.

nen, in ihrer vollen Größe. Impatient of subordination and forgetting their propre rank the potent and hanghty barons were the rivals rather than the subjects of their prince. They often despised his orders, insulted his person and wrested from him his crown. And the history of Europe, during several ages, contains little else, but the accounts of the wars and revolutions occasioned by their exorbitant ambition *). So schildert Robertson den Adel in Schottland und in Europa. Will man nachgiebiger seyn, als er, will man

*) Die mächtigen und stolzen Baronen sträubten sich gegen Unterwürfigkeit und vergaßen den ihnen gehörigen Rang. Mehr Wetteiferer als Unterthanen ihres Fürsten, verachteten sie oft seine Befehle, spotteten seiner Person und entrissen ihm seine Krone. Während verschiedener Jahrhunderte ist die Geschichte Europa's wenig anders, als eine Darstellung der Kriege und der Revolutionen, die ihre unbegränzte Ehrbegierde veranlaßte. Als damals Robert Bruce die mächtigen Schotten fragte, wie sie zu ihren Besitzungen gelangt waren, konnten sie keine andere Antwort ertheilen, als das Schwerdt zu ziehen, und zu sagen: By those we acquired our lands, and with these we will defend them. (Hiemit erwarben wir unser Land, hiemit wollen wir es vertheidigen.) Diese Antwort war dem Geiste der Zeiten angemessen. So lauteten damals die Rechte der Menschheit.

geführt ward, aus dem Widerstand
s eine magna charta hervorging *);
da, wo Kriegstapferkeit noch die einzige
ist, dem Tapfern den Lorbeerkranz rei-
e wenig bedenkt man dann den traurigen
in dem sich die Menschheit befand, und
r traurige Zustand das Werk des Adels

der Adel seine erfochtene Größe mit
Heldenmuthe, mit dem Bewußtseyn der
e der Menschheit, zu behaupten gewußt,
er auch die untern Stände diese Vor-
t genießen lassen, dann wäre er wahr-
ürdig gewesen. Aber nicht genug, daß
lufkeimen menschlicher Kräfte im Volke
te, wie feige, wie kriechend ward er un-
ter

ch nicht gehalten wurde, als bis das Volk
t, und eine Nation entstand.

wie Tacitus schon von den Römern sagt: At R
mae ruere in servitium consules, patr
eques. Quanto quis illustrior, tanto mag
falsi atque festinantes; so wetteiferte auch
Adel in Niedrigkeit, wenn der Regent ihm zu man
haft war, um sich widersetzen zu können. D
Adliche machte sich nichts daraus, daß der A
seine Vorrechte verlor, wenn er nur persönl
sich Vortheile und Ansehen verschaffen konn
Heinrich der Achte in England ward vergötte
Maria konnte ungeahndet die Henkerinn der U
schuld werden, und nach dem großen Freihei
sturm unter Karl I. ward unter seinem Soh
der Despotism auf Parlementsakten gegründ
In dem Privilegienkasten der Schleswigsch
Ritterschaft findet sich eine sogenannte Fürstli

U

*) Bekanntlich war es ein Despote, Eduard III., der
magna charta zuerst in Thätigkeit setzte, in der
sich jedoch nicht erhielt. Blakstone T. IV. S. 4

Unmuthsremission vom 3. Novemb. 1642, welche die Ritterschaft nur durch vielfältig wiederholte Demuthsbezeugungen auswürkte. Und diese Demüthigung war nöthig, um die Gnade des Herzogs Friedrich wieder zu erlangen, der den Vertheidiger der adlichen Vorrechte und dessen Syndicus, Doktor Krauthoff gefangen nehmen und beim Empfang im Gefängnisse zu Gottorf, vor irgend einer Untersuchung, mit einer Ohrfeige bewillkommen ließ *).

Die Lage der Menschheit ist zu unsern Zeiten ganz verändert **). Krieg ist nicht allein bloß grau-

*) Historischer Zustand von dem vormaligen und gegenwärtigen Zustande der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft und ihren Privilegien. 1714. §. 53. 54. 55. 58. 59.

**) Dans l'origine des societés, l'homme fut exclusivement attaché au courage, parceque le courage était alors la vertu par excellence, c'est à dire la qualité la plus utile à des nations toutes guerrières. Dans les nations modernes et civilisées, qui pour leur interêt devraient être plus pacifiques, ne serait-il pas tems d'attacher l'idée d'honneur à des qualités plus avantageuses à la société, dont les besoins ont changè? Test. pol. S. 106. T. I. Stark und gründlich und menschlich ist alles, was Joseph gegen Kriege sagt.

grausam mehr, er ist lächerlich geworden, und Bürgerkriege lassen sich kaum gedenken. Wohin sollen wir also den Adel und seine Bestimmung setzen?

Bürgerliche Kriege finden nur da Statt, wo ein Volk sich in Faktionen theilt, oder mächtige Stände eines Landes unter sich uneins werden, wie in Rom, in England, in Frankreich unter den Guisen. Stehende Armeen und verbreitetes bürgerliches Gewerbe haben diese wilde Flamme gedämpft. Jene sind zuerst gegen den Adel gebraucht worden, um ihn ganz unter das Joch eines Despoten, wie Richelieu, zu bringen. Ludwig XIV. führte sie auch gegen unschuldige Unterthanen an, und der Adel ward unter ihm Henker. Gegen diese Macht kann keine einzelne Partei im Staate sich auflehnen. Unsere neuere Geschichte enthält daher auch nur zwo Arten von Staatsveränderungen. Die eine ist ein sogenannter Coup de main; ein augenblicklicher Hauptumsturz in der Residenz, den eine gesammelte Partei mit bewafneter Hand gegen eine unvorbereitete, zerstreuete und zu keiner Gegenwehr bewafnete Partei ausführt. Der Sieg eines kühnen Entschlusses über Wehrlose! Länder erhielten so ihre Constitutionen, wie Dännemark 1660, Schweden 1772 und 1789, oder ihre Regenten, wie Rußland, unter Anna, Elisabeth

und Catharina, oder ihre Minister, wie Dännemark am 17. Januar 1772 und 14. April 1784. Die zweite Staatsveränderung neuerer Zeiten, ist der Aufstand der ganzen Nation, wie in Amerika und Frankreich *), wie ehemals in der Schweiz und in Holland. Eine Sprache der Gottheit, nach einem lateinischen Ausspruche, die Regenten auf ihren Knien annehmen sollten!

Aber mehr noch, als durch stehende Armeen, wird die innere Ruhe der Staaten durch ihren Wohlstand gesichert. Wo Jeder sich durch seinen

*) Sollte in Frankreich ein bürgerlicher Krieg möglich werden, so ist es nur durch die Defektion oder Auflösung der Armee, die feindselig die Bürger überfallen und diese zur Vertheidigung oder zum Unterliegen zwingen würde. Sollten fremde Mächte sich in einen bürgerlichen Krieg mischen, und so die unmoralischste aller Handlungen begehen können, so müßten sie ganz in der Geschichte bürgerlicher Kriege unwissend seyn. Noch nie gelang es einer Macht in der Welt, den Geist einer Nation zu unterdrücken. Ist aber der Geist der französischen Nation nicht mehr der Geist der Freiheit, so bedarf es keiner fremden Macht, sie zu unterjochen. Es wäre zu wünschen, daß eine geübte Hand gründlich den großen Nachtheil zeigen wollte, der für ganz Europa daraus entstehen würde, wenn man Frankreich zum Kriege zwingen, und von seinem itzigen System des Friedens entfernen wollte.

nen Fleiß ernährt, da ist Ruhe äusserst nöthig; der Nachbar muß dem Nachbar, der Hohe dem Niedrigen, der Reiche dem Armen, der Bürger dem Landmanne die Hand bieten. Der Adel ist ein leerer Name, er existirt nur durch Bürgerlichkeit. In den Hütten werden die Fäden gesponnen, die das Gewebe des Wohlstandes in einem Pallaste ausmachen. Wollte man jene versengen, so würden diese verfallen *).

Dieses Bild der Eintracht im Innern der Staaten, die das gegenseitige Interesse zum allgemeinen Bedürfnisse macht, ist auch auf die Europäischen Nationen unter einander anwendbar. Hier verflechten Absender und Abnehmer, Hervorbringer und Verzehrer, Befrachter und Zwischenhändler, das Band der allgemeinen Ruhe. In Spaniens Seehäfen sind die Magazine Englischer Kaufleute; in der Ostsee ist Schwedens und Norwegens Vorrathskammer; in allen Hauptstädten Europa's bereichert sich der Krämer durch den Fleiß der Manufakturisten in Frankreich und England. Die Meere sind eine Republik gesammelter Schätze. An der Börse von London

*) Rousseau sagte, wo er einen Pallast erbauen sähe, glaube er, eine zertrümmerte Provinz zu erblicken. Das ist wahr, wo Adel, als Adel, bauet. Nicht da, wo innerer Wohlstand einen Staat bereichert.

sind die Reichthümer der Franzosen gedeckt. Städte, Häfen, Provinzen, Reiche, bieten sich nachbarlich die Hand; der isolirteste Staat ist der ärmste, und der Feind seines Nachbaren verheeret sich selbst. Kriege sind die vernunftwidrigste Handelsspeculation, der thörigste Vergrößerungsplan, die widersprechendste Finanzoperation.

Jenes alte Durchbrechen des Muths, welches Adel genannt ward, passet also nicht mehr zu unsern Zeiten. Wir bedürfen bürgerliche Tugenden, in denen wahrer Adel sich durch das Emporschwingen des Geistes in Wissenschaften und in nützlicher Wirksamkeit zeigt. Die alte Barbarei der Kriege ist freilich noch nicht abgeschaft. Aber ich darf es sagen, sie ist gewiß nirgends der Wunsch gesitteter Nationen; das ist in England und in andern Ländern zu unsern Zeiten laut genug gesagt worden. Verblendete Regenten, aufgebrachte Minister, mit einem Worte, Privatleidenschaften schütteln nur noch die Fackel der Zwietracht über verbrüderte Nationen. Wir sollten ihre Wuth barbarischen Nationen überlassen, welche Stürme bedürfen, um sich aus dem Chaos ihrer Ungeformtheit herauszuarbeiten. Und daß Regenten und Minister es noch wagen, den Flor ihrer Staaten ihrem eitlen Bestreben, fremde Staaten zu verderben, aufzuopfern,

opfern, rührt nur daher, weil, voll von der Vorstellungsart der Vorzeit, die uns durch die Erlernung der Geschichte beigebracht wird, wir die neue Form übersehen, die wir gewonnen haben. Erst, wenn diese uns habituel wird, wenn die alte Barbarei in das Dunkel der Traditionen zurücktritt, dann werden Kriege und Adel uns gleich barbarisch und lächerlich scheinen, und dann wird der laute und richtige Volksgedanke der Gleichheit und des Friedens Regenten und Ministern die schuldige Ehrerbietung einflößen.

Sogar in der Art, Krieg zu führen, haben wir in neuern Zeiten die veränderte Lage der Staaten wahrgenommen. Sie werden nicht mehr durch Tapferkeit, sondern durch Volks- und Finanzerschöpfung entschieden. Der Admiral manövrirt finanzmäßig, Krieger werden Corsaren. Das Volk vereitelt die Plane des Regenten; seine Unterthanen versorgen seine Feinde, und seine Anführer sorgen dafür, daß Waffen und Vorrath bezahlt werden, ohne dem Heere zu nützen. Lieblinge führen Armeen an, ihr Kriegsglück ist Zufall, ihr Ruhm die Hülle ihrer Feigheit *). Wir müssen bei allem, was ich vom

*) Quand on voit ces misérables guerres Européennes, il semble voir des convalescens extenués, et qui ne peuvent se soutenir, joûter ou

Kriege gesagt habe, nicht an Preussens letztverstorbenen Helden denken. Er hat selbst entschieden, daß jugendlicher Ehrgeiz seine Laufbahn bezeichnete. Er verschlang Schlesien und einen Theil Polens und erhielt durch kriegerische Macht eine eroberte Größe. Dadurch bildete er wahre Krieger, aber doch waren seine Eroberungen mehr glückliche Zeitpunkte, als Kriege; ein ernsthafter Krieg drohte ihm Untergang, zernichtete seine Armeen, und erschöpfte seine Schatzkammer. Ruhe stellte alles wieder her, und wie groß Friedrich im Frieden war, lehrt uns die schnelle Aufnahme seiner Staaten.

Jene Heldenaugenblicke unter Friedrich dem Einzigen ausgenommen, was sind alle Kriege Europa's in den letzten zwanzig Jahren? Ist etwas, ich will nicht sagen Großes, ist nur etwas auffallendes dadurch bewirkt worden? Sind nicht vielmehr alle Regierungen Europa's dadurch verarmt?

Auch hat der Adel eine gemächlichere Laufbahn gefunden. Leichter gewinnt er in den Armen der Wollust an weichlichen Höfen, was er in der

ou lutter les uns contre les autres, et après le plus leger effort, se demander grace et la permission de se reposer. Test. pol. T. II. S. 25.

Elenden vorkommen, die sich aus den unte[rn]
Klassen emporhuben. Der Contrast des Arist[okra-]
tism des Adels, des Drucks, in dem sich der [Adel]
unter Despoten befindet, des Strebens der G[ünst-]
linge des Glücks sich zu dem Adel zu gesellen, [ist]
nicht bloß scheinbar, er ist in der Erfahrung geg[rün-]
det. In ihm liegt die Anarchie, die nothwen[dig]
eintreten muß, sobald in der menschlichen Ge[sell-]
schaft etwas anders gilt, als gesellschaftliche Tu[gen-]
den und Verdienste, und man sich um Vorzüge [be-]
werben oder sie besitzen kann, die das wahre B[and]
der Geselligkeit trennen und die Gesellschaft au[flö-]
sen. Man verzeihe es mir daher, wenn mein R[ai-]
sonnement nicht so consequent scheint, als es w[irk-]
lich ist. Könige mögen immerhin einige vorneh[me]
Familien drücken und den übrigen Adel vernachlä[ssi-]
gen, hie und da mögen Schwämme empor wach[sen]
und sich mit Wappen, Orden und Titeln behäng[en,]
der Geist des Adels bleibt immer derselbe, so la[nge]
es eine andere Laufbahn giebt, als die der bürg[er-]
lichen Pflichten. Ueberhaupt thut der Name nic[hts]
zur Sache. Daß wir den Titel eines Grafen, ei[nes]
Freiherrn, oder das Wörtchen von zum A[del]
rechnen, ist eine Nebensache. In Republiken,

m

den ehemals der geharnischte Krieger mit Gefahr des Lebens erschütterte. Die Haube einer Maitresse wird das Diadem des Monarchen, und die Schlinge des Günstlings, die Kette, die ihn fesselt. In dieser Schlinge hat sich der Adel, wie in einem Netze, zu verweben gesucht, dem der Regente nicht entgehen kann, und so ist der neuere Begriff des Adels entstanden; der sogenannten großen Familien, oder eigentlich der Vornehmen, die sich durch Geburt in dem Besitze der ersten Würden des Staats, und des Rechts, einseitig zu herrschen, glauben. Diese neue Anmaßung hat lange genug, zum Unglück der Staaten gedauert. Unbegreifliche Bethörung! Wie wenig mußte noch ein Volk seyn, wo Elendigkeiten einzig und allein in Ansehen standen, und Entsetzlichkeiten ungestraft hingehen konnten!

Flittergröße bethörte die Welt. Pracht eines auf Verarmung des Volks gegründeten Lux,

Ce-

man alle die Unterscheidungszeichen nicht kennet, kann demungeachtet eben so viel Adel und Adelsgeist herrschen, als in Hannover und Regensburg, wenn gleich ein solcher Adel dem Deutschen weder Stifts- noch Assembleenfähig scheint. Man wird daher in dieser Abhandlung nirgends einen Unterschied zwischen dem alten und neuen Adel finden. Dieser gleicht oft dem Renegaten; desto eifriger, je neuer! Fanatism und Vorurtheil überall!

strumments ehemaliger Sklaven, eines aberg bischen Sinnbildes, eines Felles, eines Spo eines Strumpfbandes, lächerlicher wahrha als der Phallus der Alten, oder der Lingam Indianer! Menschen sind so niedrig geworden diesen Kleinheiten Stolz zu finden, oder sich ihnen zu bücken.

In dieser Schellentracht *) suchte der seine Größe, und wie gewann, wie gebrauch

*) L'homme le plus grave est forcé de rire de s'indigner à la vue des pompeuses baga qui, communément sont l'objet des soins, intrigues et des menées d'une cour; des tentions puériles, des droits impertinents, prérogatives ridicules, des petitesses dan quelles on fait consister la dignité, des fr tés dont le bon sens rougit. Test. pol. S. 207. 327. Noch stärker, und eben so w das Bild eines Hofmanns. S. 276.

Man eilt nach stolzen Ehrenzeichen,
Und desto tiefrer Sklaverei.

Gellert.

sie? Konnten Mannheit, Schärfe des Verstandes, beredtes Gefühl, innerer Rechtsinn, Wärme der Menschen- und Vaterlandsliebe den kindischen Wettlauf beseelen? O wer hier nur eine der niedrigen Scenen der Intrigue entschleiern könnte, deren Spiel Europa regiert, und das Schicksal ganzer Staaten und einzelner Menschen bestimmt! Die neuere Geschichte Frankreichs hat zu dieser Darstellung Bruchstücke geliefert, die uns einen sichern Begriff vom Ganzen geben. Saint Simon, Richelieu, dü Clos, la Tüde haben unsere Augen auf einen unübersehbaren ekelhaften Schauplatz geheftet. Wir kennen die Waffen der Verläumdung, der Schmeichelei, des Betrugs aller Art, mit dem der Adel focht. Er erröthete nicht, einer la Motte die Cour zu machen, eine Pompadour oder eine Polignac anzubeten, oder mit Cagliostro Weisheit zu pflegen. Und ist auch nicht aller Adel so tief gesunken und so elend geworden, wie der Französische, so ist doch an allen Höfen das Spiel der Intrigue einerlei. Nirgends dringen Verdienste durch, selbst das Verdienst erhält sich nur durch Cabalen. Der Adliche ist nicht mehr Held, um der Erste im Staate zu seyn, aber noch bekleidet er oft die ersten Stellen, und ist so unwissend, als immer jene Helden des rohesten Zeitalters seyn konnten. Seine Unfähigkeit ist so gäng und gäbe, daß sie nicht mehr befremdet, und daß das gewohnte

Auge

Wenn in einem Staate die ersten Wü
ein Gegenstand der List, des Ehrgeizes wer
und alle Anstrengung des Verstandes in den
schickten Wendungen der Intrigue bestehet,
ist es unmöglich edle Zwecke und große Aus
rungen zu erwarten. Treten noch aus der
gerlichen Klasse einige gute Köpfe hervor
drängen sich durch, so sind es nicht Leute, d
stilles Verdienst ihre Dunkelheit erhellt. N
Necker selbst erhebt sich nur durch Intriguen g
einen bessern Türgot, und betritt nun gar ei
Bois die Scene, so ist er in der Maaße ver
licher, als er mehrere Kräfte der Intrigue
spannen muß, um sich aus dem Staube a
schwingen. Welch ein Getümmel kleiner Ru
begierde und Eigennutzes, Furcht vor Neben
lern, Eifersucht auf Hervorschimmernde, J
nach Kardinalshüten, nach Fürstenrang und
Orden, Schwelgen in ekelhafter Wollust,

mischung angestammter Ahnen mit der niedern Abkunft, nicht eines ehrwürdigen Landmanns, nicht eines unbescholtenen Livrebedienten, sondern ehebrecherischer Maitressen oder verworfener Gelegenheitsmacher! So edel sind diejenigen, die sich adlich nennen! Europa! das ist der Stand, den du vorzüglich ehren sollst, und der das ausschließende Vorrecht behauptet, dich zu regieren!

Glücklich wäre es für Europa, wenn ein Dû Bois nur darum das Ruder führte, um den Kardinalshut zu erringen, und sein Spiel sich mit der lächerlichen Posse endigte, das Fantom der höchsten Würde der Kirche einem schwelgerischen Kuppler ertheilt zu sehen. Seifenblasen aus kothigem Wasser! Aber das ist wahrhaft traurig, daß fast immer das Schicksal der Länder dem Ringen elender Menschen aufgeopfert worden ist, daß die Ehrsucht eines Günstlings, der Stolz des Ministers, die Eigenliebe einer Maitresse, Schuld an den großen und verderblichen Revolutionen gewesen sind, die den Umsturz Europa's und die Verwirrung der Welthändel nach sich gezogen, und daß das Spiel dieser kleinen Leidenschaften alles Große und Edle in einer Nation niedergedrückt hat. Der Historiker sucht Staatsursachen zu Staatshandlungen. Er redet vom politischen Gleichgewichte, vom Handelsinteresse, von Familienverbindungen, von der

Wür=

Würde des Staats. Er glaubt, der Geschichte Ansehen und den großen Begebenheiten ihnen gemäße Entwickelungen geben zu müssen. Schmuck des Künstlers, seinem Werke Glanz zu verschaffen! Kennten wir alle geheime Intriguen eines Louvois, einer Ursini, einer Pompadour, wie würden wir über die Kleinheiten erstaunen, von denen das Wohl der Staaten und der Menschen abhängt! Mag der Adel dagegen mit seinen Borgia, Luynes, Bukingham, Richelieu, Olivares, Mazarin, Louvois, Alberoni *), Choiseul, und andern in der Geschichte alter und neuer Zeiten bekannten Namen auftreten, wenn noch irgend ein feiler Schriftsteller sich finden lassen sollte, um ihnen Lobreden zu halten!

Wie

*) Alberoni eines Gärtners Sohn, scheint so wenig, als Mazarin und dü Bois, eines Apothekers Sohn, zum Adel zu gehören. Ich will Jedem, der es mag, ihre Ahnen zu prüfen überlassen. Hier gehören sie allerdings zum Adel, so wie ich den Begriff aufgestellt habe, sie mögen nun Eingeborne, oder, wie die Franzosen sagen, des intrus seyn. Fern sey es von mir, diese von der Charakteristik des Adels auszunehmen, oder des Kreises der Menschen, der die allgemeine Gleichheit der Stände verdrängt. Ich will sogar einräumen, daß parvenus oft schlimmer sind, als Adlichgeborne, und habe mich schon darüber erklärt.

Wie entsetzlich sind daher alle Geschäfte des großen Kreises in Europa betrieben worden! Alles, was den höchsten Grad der reifen Ueberlegung und der vorurtheilsfreien Vernunft erfordert, hat Tollheit und Raserei eingeführt. So sind Religion und Regierungsformen begründet, so werden Richterstühle bekleidet. Anarchie, Tyrannenzwang und Empörungsgeist haben dort konvulsivisch ein System erbauet, und Konvenienzien sind hier Rechtsgründe. Das Volk sehnt sich nach nützlichen Reformen, es arbeitet daran im Stillen, der einfältigste Lütticher heutiger Zeit beurtheilt richtig sein Priesterregiment. Sein Herz lehnt sich auf gegen offenbares Unrecht, es fühlt die Nothwendigkeit einer guten Polizei. Die Guisen und Montmorency bewafnen sich dagegen; der Pöbel unter dem Adel klatscht in die Hände bei einem ungerechten Urtheil, und hohnlächelt, wenn der Proceß eines Aiguillon niedergedrückt, eine la Motte räuberisch gestäupt, und ein Fangbrief erlassen wird, um einen adlichen Verbrecher der verdienten Strafe zu entziehen, oder einen Unschuldigen im Elende zu vergessen.

Die Geschichte ist nichts, als eine Kette von Beweisen, diese traurigen Erfahrungen zu unterstützen. Nie sind Religion, Politik, Mannheit und Tapferkeit aufgetreten, um das Glück der Menschheit zu befördern. Immer haben sie der

Selbst-

zu denken vermag.

Kein Wunder, wenn nirgends ein vernünfti
politisches und Religionssystem gebildet ist, we
in den wichtigsten Begebenheiten immer ein
vorhergesehener Zufall entschied, wenn noch k
Volk glücklich und weise regiert worden
Glücklich? Ich sollte fragen, wie war es m
lich, daß unter den persönlichen Anmaßung
ausschließender Rechte des Adels ein Regent
daran denken konnte, sein Volk glücklich zu m
chen? Das heißt nicht, auf das Wohl des V
terlandes denken, wenn der Regent in sein
Rathe, wie der Meister vom Stuhl in der Fr
mäurerloge sitzet, und das undurchdringliche G
heimniß des unerforschlichen Nichts unter sch
nenden Ceremonien bebänderter Kleinheit
wahrt, dann in einer Krise sich mit einem G
setze, und dem Gesetze wieder mit einer Auf
hebung, oder Abänderung hilft. Regieren h
nicht befehlen. Kein Mensch lässet sich be

len. Aber ein Anderes ist es Gesetzen zu gehorchen, die nicht der Befehlende, die die Natur der Menschheit dem Menschen vorschreibt. In diesem Sinne müssen wir den Ausspruch eines Tacitus nehmen; nec utendum imperio, ubi legibus agi potest.

Kein Wunder, wenn kein Regent die Menschheit genug studiren konnte, um die ihr anpassende Gesetzgebung kennen zu lernen. Frankreichs Beherrscher hatten die Verwegenheit, unter ihre Gesetze zu schreiben, car tel est notre bon plaisir! und wie viele Anordnungen in der Welt haben keinen andern Grund, als diesen! Soll sich denn ewig die Menschheit gefallen lassen, nach solchen Grundsätzen regiert zu werden, sie, deren gesellige Gesetze gewiß eben so ursprünglich sind, als jede Bestimmung des Menschen! Der Adel, sagt Rousseau, hatte die Frechheit, das Volk den dritten Stand, le tiers état zu nennen, er, der der einzige wahre Stand im Staate ist, wogegen der eingebildete erste und zweite Stand nur Fantome sind! Aber, so ist es, wo die Bürger im Staate nicht die Ersten sind, da sind auch keine Gesetze.

Es ist eine unläugbare Thatsache, daß, jemehr der Adel auf die Gesetzgebung Einfluß hatte, desto mehr die wahren Zwecke einer unpar-

Despotism des Adels gebildet werden.

Gesetzlose Willkür oder gränzenlose An-
chie waren daher die natürlichen Folgen
mehresten Regierungen. In Dännemark g
jene so weit, daß das Volk, um sich zu rett
sich einem Monarchen unterwarf, und sich
glaubte, es auch in der That weit mehr wa
indem es alle politische Freiheit seinem All-
herrscher anvertrauete *). Ist itzt der Rath
S

*) C'est l'anarchie Aristocratique qui l'an 16
fit donner par le Dannemarc à son roi la p
sance absolue, préférable à la tyrannie de p
sieurs. Les mêmes motifs determinerent
Suède à retablir la monarchie l'an 1772. T
polit. S. 96. Ce ne fut ni la crainte, ni l'ésp
de servitude, qui produisirent la revolution
1660. C'est parceque les Danois avaient
courage et ne pouvaient s'accoutumer à la
mination de la noblesse, que leur orgueil

 so

hr, als irgend ein Staat in der Welt, ha-
neuern Zeiten Schweden und Polen ge-
wie unfähig der Adel ist, ein Land zu re-
dort in der Erhaltung der Freiheit, hier
Ausübung eines unbegränzten Aristokra-
dort in der freien Begründung der Rechte,
esetze, hier im despotischen Erschlagen der
n, ohne Urtheil und Recht.

Nie-

uleva contre la tyrannie du senat. ib. T. II.
. 164. Josephs Urtheile über die dänische
taatsverfassung fallen übrigens etwas ins Wider-
rechende. Doch ist der Sinn nicht zu verkennen,
aß die Dänen nicht den Despotism, sondern Bür-
rfreiheit auf dem Throne kröneten, und daß ohne
ese die Souverainität nicht bestehen kann. Der
Geist der ganzen dänischen Gesetzgebung bestäti-
et es.

richt für jeden Wißbegierigen. Wie traurig
es, daß der Adel diese schöne Verfassung i
den Haufen warf! Und doch welch ein Feld
ihn sich hervorzuthun, wenn edle Bürgerlichkeit
Zweck gewesen wäre, und sein Stolz nicht
aristokratisches Ansehen auf Kosten der Re

*) Joseph II. ist mit Recht sehr freigebig in dem
derselben. Test. pol. T. II. S. 30/60. Man
staunt, wenn man in den Grundgesetzen Schwed
eben die Sprache findet, über die der Pariser
tionalversammlung so viele Vorwürfe gem
werden, daß sie damals so wenig Sensation mac
und daß sie itzt ganz vergessen ist. Joseph sagt
ihr: Plus on étudiera les loix fondamenta
de la Suède, plus on sera pénetré de resp
pour le sens auguste et profond, qui les a ins
rées, on peut dire que c'est le chef d'oeuvre
la législation moderne. So urtheilt ein gro
Monarch, wie verschieden von unsern heuti
Schreiern!

der Menschheit gesucht hätte! Er gebrauchte dieses um sein Vaterland in die größte Anarchie zu stürzen, in der die Rechte des Königs, die Rechte der untern Stände und der Einfluß fremder Staaten von einer unbestimmten Willkürlichkeit abhingen, und Schweden seine eigene Verfassung ganz verlor. Der einzige Vorzug der Ritterschaft war eine in den Reichsversammlungen glänzende Beredtsamkeit. Das Wetteifern in litterarischem Verdienste überließ er, einige Prachtwerke eines Dalbergs ausgenommen, den Bürgerlichen. Seine Schilder und Namen prangten im Rittersaale, nicht in akademischen Schriften und patriotischen Werken. Er unterdrückte einen Kiermann, dessen Einsicht und Unverdrossenheit Stockholm zum Wunderwerke der Welt machte. Er verwirrte Schweden durch die schädlichsten Bank-operationen, und stürzte es, von fremdem Gelde bestochen, in den verderblichen siebenjährigen Krieg, der auch nicht eine Spur der alten schwedischen, auf deutschem Boden vormals so sehr berühmten Tapferkeit von diesem zwecklosen Unternehmen zurückließ. Hätte Gemeinwesen den Adel beseelt, so würde sein aristokratischer Eigennutz nicht unter sich selbst zerfallen und in Parteien getheilt worden seyn, deren Uneinigkeit in dem Blute der Würdigsten unter ihnen auf dem Scheiterhaufen gedämpft ward. So würden Schwedens Stände nicht, im gegen-

worten: Ehemals mußten die jungen Leute
Schweden ihr Vaterland kennen und von a
Zweigen der Staatswirthschaft unterrichtet se
um bei den Reichsversammlungen sich hervor
drängen und auszuzeichnen. Itzt brauchen
diese mühsame Ausbildung nicht mehr; sie ge
in Vorzimmern den Weg der Hofgunst. 1
will man weiter gehen, will man den Zustand
itzigen Litteratur Schwedens mit den vorigen Zei
will man eben so die Volksmenge, die Erzeugnisse,
Veredlungen, die circulirende Geldmasse, den We
der Güter, die Zahl der Schiffe, die Menge wol
bender Handlungshäuser, diese untrüglichen Ke
zeichen einer guten Regierung und der Aufnahme
Staaten, itzt und ehedem vergleichen, sollte Sch
den dann keinen Grund finden zu bedauren, d
es seine Freiheit so wenig gebrauchen konnte, d
es, aufs äusserste gebracht, durch adlichen A
stokratism, in den Staatsveränderungen v
1772 und 1789 seine Rettung suchen muß

des französischen Volks erblicken kann.
Untersuchung des Innern von Schweden
er entscheiden. Nur das Urtheil erpres-
em warmen, an Menschenrechten theilneh-
Herzen, die mannhafte, edle, ehrwürdi-
keinem Könige bleichende, und vor dem
lich gewordenem Tode nicht erstaunende
e des Greisen Arnfeld, daß der Mann,
Anblicke des Todes so schrieb, wie er **),
erräther gegen sein Vaterland, kein Em-
egen weislich gefaßte Plane seines Königs
nnte, und daß es wehe thut, solche wahre
nicht auf die edle Laufbahn der einzigen
größe, der Beschützung der Rechte der
heit, geführt zu sehen!

Po-

ie in der dänischen Monatsschrift Minerva Au-
1791. S. 196. ein Reisender erzählt.

Man sehe die Staatsanzeigen.

Allgewalt des Adels der Bürgerlichkeit, die
nopolische Staatseingeschränktheit, den freien
griffen menschlicher Rechte weihet *)! Itzt
muß man lesen, was Friedrich der Einzige
den Sarmaten sagt, um in dem edlen Em
kommen dieser entfesselten Nation immer m
zu sehen, wie wenig sie die bittern Vorw
der Vorzeit verdient.

In Deutschland und in Frankreich waren
itzigen erblichen adlichen Namen und Wür
persönliche Dienste und Vorzüge oder Belehn

*) Joseph II. sagt von dem vormaligen polnis
Adel: Les seuls nobles sont citoyens en
logne; et ces citoyens, malgré leur am
effréné pour la liberté, sont plutôt des des
tes que des republicains, ils dechirent leur
trie qu'ils aiment, parcequ'ils ne savent
être libres. Test. pol. T. II. S. 252.

gen. Letztere gingen stufenweise von Hohen zu Niedern, immer nur auf Lebenszeit. Kein Erbadel, usurpation par-tout, tolérance forcée de la part de nos Rois, puis tolérance de convenance jusqu'à présent pour les droits qui en sont restés *). Nach und nach schuf man aus den Belehnungen das aristokratische Feudalrecht, das Könige kraftlos machte, und das Volk im größten Druck erhielt. Die Vertheidiger des Feudalrechts setzten eine Größe in den Ausdruck, daß Könige eine Armee von Königen anführten. Sie sahen nicht den Widerspruch ein, daß ein König, der über viele Könige gebieten soll, bald der gehorchende werden müsse. Auch wurden die Könige Automate, Rois fainéans, Könige und Kaiser ohne Land; der Adel befestigte seine Rechte und ward Souverain. Ludwig der junge in Frankreich gab dem Volke einige Freiheit. Jedermann konnte sich einen Nahrungszweig erwählen. Eine Freiheit, die der Adel und die Geistlichkeit dem Bürgerstande genommen hat; und an vielen Orten noch dem Landmann nimmt. Der Leibeigene war, so wie er es noch in vielen Staaten ist, an seinen Geburtsort gebunden, und ward mit dem Boden verkauft,

*) d'Argenson S. 88. 89. Ein Bild der ehemaligen französischen Regierung liefert das Test. polit. S. 321. ff. T. II.

Heutiges Tages darf man freilich sagen,
sind keine Rechte, das sind Grausamkeiten,
daß sie noch sind, noch vertheidigt werden,
man kaum glauben.

Der zunehmende Reichthum der Städte m
te, daß man ihr Geld brauchte, und sie zu
Landständen zog. So entstand der Tiers
Hier beginnt, sagt d'Argenson, das S
des Adels; die Zunahme des Ansehens der
nige hat das Uebrige gethan; ein Beweis,

*) Joseph II. schildert kurz und nervigt in we
Worten das Verhältniß, in dem der König
Adel und das Volk in Frankreich mit einander
den, Test. pol. T. II. S. 322. La *multitude*
vre dedaignée, en voyant successive
abattre tous les *corps puissants* a *du moins*
dans le *monarque* l'ennemi de ses enn
Welche Anarchie!

...515 hörten die National- oder eigentlich
...rsammlungen auf, aber noch gingen die
...ieres die d'Epernon nach ihren Statt-
...afften, um den Königen furchtbar zu wer-
...Sie waren stark durch die Truppen, die
...hrten, sie schmeichelten dem Adel, indem
... alle Tyrannie auf den Landgütern ver-
..., sie sogen das Volk aus durch Drohun-
... Furcht.

...r Ludwigs XIII. Minderjährigkeit er-
... bald die Favoritenregierung und die un-
...e Begierde des Adels die Ersparungen
...s IV., Richelieu, der Despot, er-
...nd der Adel verschwand. Ludwig XIV.
folg-

... in Holstein und Schleswig die Landgerichte,
...hne irgend einen Nutzen, Kosten und Aufent-
...in der Justiz veranlassen.

folgte Richelieu's Politik, aber sein Egoism opferte ganz Frankreich seiner Eitelkeit auf. Er nahm nicht allein Bürgerliche neben dem Adel zu Staatsbedienungen, sondern d'Argenson setzt hinzu, dans le dernier tems on affecta de préferer les roturiers aux nobles pour tout ce qui participe au gouvernement.

Hieraus entstand indessen ein neuer Mißbrauch. Die Magistratspersonen, nicht zufrieden, Würde in der Wichtigkeit ihres Berufs zu finden, wurden von der Schwäche des Vorurtheils hingerissen, und suchten den Adel des Kleides auf ihre Nachkommen fortzupflanzen. Die Käuflichkeit der Stellen war ihnen hiezu behülflich. Sie machten ihre Würden erblich, ohne auf die Fähigkeit ihrer Kinder zu sehen, und bald, sagt schon d'Argenson, wird man eine dritte Klasse von Menschen erfinden müssen, die aus sich selbst arbeiten und nach ihrem Rufe und persönlichem Verdienste behandelt werden kann.

Will man sehen, wie viel das Land bei des Adels Grundsätzen litt, so lese man nicht Neckers prachtvolle Schilderung der Größe Frankreichs; man lese Schilderungen *), bei denen d'Argenson ausruft:

Quis

*) Mirabeau peint par lui même T. I. S. 333. ff. malet die Ministerialmißbräuche. D'Argenson. S.

Quis talia fando
temperet a lacrymis.

Jn

S. 224. 225. Ceux que leur bien-être rend indifférents sur les maux de l'Etat diront toujours que tout va bien en France, excepté quelques articles qui les touchent et qui ne font point le mal général, ils soutiendront par exemple que l'agriculture va bien, que tout est cultivé, que rien n'est en friche.

Ils n'ont donc jamais observé les immenses degrés de perfection qui résultent de la negligence évitée et des soins multipliés. Ils n'ont pas remarqué quelle est la différence de la culture des environs d'une grande ville et surtout d'une ville riche d'avec celle des misérables campagnes de l'intérieur du Royaume, de ces Cantons éloignés de protection et désolés par les Receveurs et les employés aux maltôtes. Ils n'ont pas comparé, depuis qu'ils vivent, l'état ancien de la campagne avec l'état présent; les villes devenues bourgs et les bourgs villages, les villages hameaux, et ceux-ci tombés en ruine, par-tout des maisons qui tombent, et aucune qu'on éleve, ou qu'on releve; les habitans haves et défigurés; des mendians au-lieu d'habitans. Ils ne s'apperçoivent pas que les bestiaux sont reduits à la moitié de ce qu'ils étoient il y a trente ans; que ce n'est point faute de reglements (Nein, die Menge der Anordnungen stehet immer im umgekehrten Verhältnisse mit der guten Polizei und der blühenden Landwirthschaft.) ni de Police sur les harras, si l'on

man-

In Deutschland entstanden aus dem Adel viele, so wie in Frankreich ein fürstliches Regentenhaus, und die mannigfaltigen Regierungsformen welt-

manque de chevaux en France, et s'il faut s'en pourvoir chez les Etrangers; mais que c'est manque d'aisance et manque de gens qui en veulent et puissent élever, ou qui se piquent d'émulation dans leurs entreprises: une autre mauvaise émulation en détourne, c'est la crainte d'un surcroit injuste de tailles, ou de capitation. Nichts ist mehr befremdend, als wenn man an der Aufnahme Frankreichs, in dessen gegenwärtiger Lage, zweifelt. Wenn man überdenkt, was dieses Reich seit den Guisen ausgestanden, wie schnell es sich unter der väterlichen Verwaltung Heinrichs und Süllys erholte, wie es seit 1616 immer tiefer und tiefer sank, wie 1709 das Unglück aufs höchste gestiegen zu seyn schien, wie Law unter dem Regenten noch neue Mittel fand, den erschöpften Staat auszusaugen, wie seitdem Minister und Maitressen immer in der Zerstörung der Nation fortgegangen sind. Wie kann man dann zweifeln, daß mitten unter den stürmischsten Bewegungen schon itzt Frankreichs Wohlstand wächset? Gleich bei dem ersten Güterverkaufe hat mir daher nichts vortheilhafter geschienen, als Güter anzukaufen; es ist dabei eben der Vortheil, der ehemals bei dem Ankaufe der Plantagen in Westindien war, nur mit dem Unterschiede, daß in Frankreich der Vortheil auf den Gewinn der Menschenrechte, und in Westindien auf den Verlust derselben gegründet ist.

weltlicher und geistlicher Fürsten, oder unabhängiger Güter und Städte, hinderten dort die Beherrscher, dem Adel seinen Stolz zu benehmen, der daher nirgends so viele antike Steifigkeit hat, als in Deutschland. Auch ist kein Land so spät, als dieses, verfeinert worden *). Der Geschmack hat sich erst in unsern Zeiten auszubilden angefangen, aber ein und zwei Jahrhunderte später, als in England, Frankreich, Italien und Holland. Nirgends ist er so bald und so sehr ins Groteske übergegangen, und itzt ist er bereits im Verfall.

Unmöglich ist es, einigen Werth des Adels anzuerkennen, der den Staaten so wenig Aufnahme, den Constitutionen so wenig Festigkeit, der Menschheit so wenig Nutzen verschaffte **). Un-

*) In der allg. Litt. Zeit. (Intel. Bl. n. 130.) heißt es von Hannover: Es fällt bei einiger Aufmerksamkeit hier Jedem bald auf, daß der mittlere Stand am meisten lieset, und daß dagegen der erste mehr in die (Schloß?!) Kirche geht. Auch ist der Adel in Hannover durch Zimmermann und Marquard bekannt geworden. Test. pol. T. II. S. 74. f.

**) Les récompenses sont dues aux actions et les places à la capacité; voilà sans difficulté ce que disent la raison et la justice, sans quoi toute politique n'est qu'extravagance. Le pouvoir

dem Ueberhandnehmen des aristokratischen G
stes vorzubeugen; Jene, wie Joseph II. beme
indem sie den Adel durch feile Weibspersonen
durch das Spiel zu erniedrigen sucht, und di
wie auch du Paty bemerkt, indem sie dem V
die Selbstrache des Meuchelmordes verstattet.

F

voir qu'on reçoit avec la naissance ne se p
supporter que dans la personne du Souver
D'Argenson. S. 96.

Mehreres Licht über den französischen Adel
breitet vermuthlich die mir nur dem Titel nach
kannte Schrift, Histoire critique de la nobl
depuis le commencement de la Monarchie
qu'à nos jours par I. A. du Laure, und
Englischen Adel empfiehlt in einem prachtv
Werke, The English Peerage, or a view of
ancient and present state of the English nobi
London 1790. 3 Bände. Merkwürdig ist es,
diese beiden Werke in einem Zeitalter erscheiner

Hätte der Adel wahre Mannheit, wahres Gefühl für Menschenrecht gehabt, warum ließ er da, wo Stände waren und befragt werden mußten und itzt nicht mehr sind, diese ganz eingehen *), und warum werden Stände da, wo sie noch zusammenberufen werden, so unbedeutend, daß das Ganze ein gegenseitiger Handel ist, wo Hofgunst und Hofinteresse auf der einen, und Privateigennutz auf der andern Seite, den Handel über Staatsgeschäfte schliessen. In jeder Ständeversammlung finden sich Hauptanführer des Adels, die mit dem Wohl des Volks Privatwucher treiben. Ist es möglich, daß Menschen in einem verächtlicheren Lichte erscheinen können, als zu unsern Zeiten der französische Adel, da, wo er noch, als Adel, auftreten will? Da die Unordnungen in Frankreich aufs höchste gestiegen waren, da keiner mehr zu helfen wußte, da der Staat mit einem Bankerotte, das Volk mit Verhungern bedrohet wurde, da weder der König, noch die Hofleute, noch die Minister, noch die Notabeln einen Ausweg wußten, da das Volk zu Hülfe gerufen werden mußte, da dieses das Ungeheuer, welches Frankreichs Wohl vernichtete, in seiner innersten Höhle angriff und den

*) Nur in Sachsen sind noch die Stände in einigem Ansehen. Test. pol. T. II. S. 172. 239.

den Schaden auf den Grund zu heilen suchte, da dadurch eine allgemeine Erschütterung und Verwirrung entstand, die die Bastille zermalmte und alle Fangbriefe auf ewig vertilgte, des droits de la nature effet legitime et de l'excés du crime, da man diese große Convulsion vorübergehen lassen musste, und da, als sie vorbei war, die Vernunft erwachte, ein freigewordenes Volk frei handelte und dachte, und nun durch ruhige Ueberlegung zu einer planmäßigen Regierungsform zu kommen suchte *), was that da der Adel? — Suchte er den langen Besitz in den Regierungsgeschäften durch hervorragende Einsichten und gesammelte Kenntnisse geltend zu machen, um dadurch der Nation zu

*) Man lese Mirabeau's Reden, um zu sehen, wie dieser so oft verkannte und leichtsinnig beurtheilte Mann zur Unthätigkeit rieth, um nicht durch den Ungestüm des Adels zu übereilten Schritten verleitet zu werden. Trägt nicht jedes Wort seiner Reden das Gepräge der Mäßigung, der Vernunft? Wer brachte dagegen das Volk durch schreckende Auftritte in Bewegung, wer veranlasste die tollkühnen und zügellosen Ausdrücke? Wer sonst, als der Adel? Depuis que les grandes questions de la constitution s'agitent, nous avons montré à l'envi la crainte d'ajouter à la fermentation des esprits. So redet Mirabeau. Mirabeau peint par lui même. T. I. S. 359.

Wenn

in dramatischer Dichter Fabre d'Eglantine
t von den Adlichen im Convalescent de qua-
é daß, ausgenommen

Le bon sens, la vigueur, l'esprit et le talent
Ils ont tout employé.

nn der Graf Artois den Abt Maury fragte:
er nicht mager geworden sey? und dieser ihm
h Sitte alter Schmeichelei antwortete: Ja! aber
h groß; so kann man weiter nichts dabei den-
, um die Antithese so richtig als möglich zu ma-
n, als daß der Graf vorhin oder itzt noch ein
nd gewesen, daß er gewachsen ist. So ersparet
n dem Abt, ausser der Unwahrheit, auch das Lä-
liche, eine moralische Größe einem physischen
agerwerden entgegengesetzt zu haben. Ein zu
blenz gegründeter Hof, mit accreditirten Ministern
angeworbenen Truppen, in einem fremden sou-
ainen Staate, ist die seltsamste politische Erschei-
n, die sich gedenken lässet. Und das geschiehet
Deutschland! Und wer sind die neugewordenen
Sou-

krieg gedrohet, und den König zu ebe
Schritten geführt haben würde, durch die
sein Leben und Jakob II. seine Krone verl
Dieses Entsetzen ist abgewendet worden, u
lange der Adel in seiner Ohnmacht bleibt
dert nichts den ruhigen Gang der Ueberl
und der Prüfung des Gesammtwohls
reichs **).

Souveraine? Ein Reisender erzählt, daß
dem Morgen bis zum Abend mit dem Jou
Normandie spielen. Mögten sie dabei bleibe

*) Ein Fall, der vermuthlich eintreten dürfte,
es den Feinden Frankreichs, die deutscher
säugt, gelingen sollte, eine Kontrerevolution
wirken, und Ludwig XVI. dann nicht einen un
teten großen Geist zeigt. Auch Leopold ha
Zeitungen zufolge, seine Besorgniß der Ka
von Rußland zu erkennen gegeben.

**) Nichts wird man einwenden, als das Pr
teresse der Menschen, und die daraus entste

und dadurch dem Ganzen eine gefährliche Wunde
ringen. Aber doch ist immer die Rettung da.
mer ist es Jedermann frei, ein herrschendes
el zu bekämpfen, und, wenn man kann, zu
rängen. Und eben das ist das Glück Frank-
s, daß, so persönlich auch die Absichten eines
erstandes seyn mögen, man doch, um mit Er-
zu widerstehen, sich mit Gründen, die dem all-
einen Besten gemäß sind, bewaffnen muß; so
in England, das vielleicht das einzige Vortref-
in der Constitution ist, daß die Opposition, wenn
leich weiter nichts sucht, als ins Ministerium
ommen, doch lediglich mit den Waffen der Sa-
kenntniß und des Patriotism fechten muß. Auf
Art entstehet, die bei den Schwachheiten und
Eigennutze der Menschen so sehr zu begünsti-
e Controlle des Gemeinwesens, deren Unter-
ung, bei unsern Unvollkommenheiten, wahr-
nlicherweise der höchste Grad der Staatsklug-
bleibt.

---

h Necker sagt vom Adel. Il oublie qu'à l'e-
ue où je suis rentré dans le Ministère, c'é-
tait

Man hat behauptet, daß das Oberhaus i
land die Prärogativen der Krone unterstütze.
Idee ist dem wahren Geiste der englischen C
tion so sehr entgegen, daß keiner, der diese
sie behaupten kann. Aber, was nicht zur C
tion gehört, und doch in England eine Ha
ausmacht, ist die Intrigue ins Minister
kommen, oder aus dem Ministerio zu verdr
oder sich im Ministerio zu erhalten. Das
nete man ehemals unter dem Namen der
und der Torys, jetzt unter dem Namen der
sterial- und Oppositionspartei; darin stim
Oberhaus immer der Ministerialpartei bei;
aber nicht der Geist eines wahren Britten
Chatams, eines freidenkenden Bürgers.

In Spanien, wo die Aristokratie zu H
seyn scheint, findet man es der königlichen
angemessen, die Grands von der Regierung
fernen. On ne prenoit autrefois, sagt d'A
son S. 63., les Ministres et les Conseiller
tat en Espagne et en Portugal que par
grands, mais de plus en plus on les éca
maniement des affaires, pour n'y admett

und kann das ein Glück für den Staat
seyn,

gens de faveur, de fortune et de quelque
rite. Und wohl thut man! Zwar nicht, wenn
n Alberoni's wählt, der bekannlich eines Gärt-
s Sohn, aber als Possenreisser bei einem Ven-
e aus dem Staube emporgekommen war. War
ein Gärtnerssohn unverdient erhöhet, wie
e Pagen sind dagegen aus Possenreissern und oft
aus etwas Aergerem Minister geworden, wie
. am Hofe Ludwig XIII. Von Russland sagt
rgenson S. 81.

Le Czar n'élèvera pas sa Noblesse à coté de
au contraire on a déjà vu Pierre le grand
ailler efficacement à abbaisser les Boyards;
successeurs admettront le mérite aux places
leveront les gens de service. Von Neapo-
wo der Professor Tanucci zu Pisa unter dem
los erster Minister ward, sehe man Test. pol.
I. S. 115. 116. 139. In Parma regierte vor
Jahren der gewesene Kammerdiener des Infan-
dû Tillot, nachmaliger Marquis de Felino. Du
v oyage S. 170. 311.

De voir le peuple de Paris
Témoigner tant d'indifference.
Pour calmer un peu nos esprits
La Paix n'est pas la seule voie,
Qu'il traite ses Sujets comme ses ennemi
Qu'il rende ce qu'il leur a pris,
Il verra de beaux feux de joie.

Das sind dann Regierungen, in denen Ade adliche Grundsätze gelten! Freilich kann ma Adel nicht für das büßen lassen, was der Despo wig that, aber daß Despoten werden, wo der Alles, und das Volk Nichts ist, was ist die Sch Nirgends ist der Zustand des Volksdrucks Adelsaristokratism kräftiger und wahrer geschi als von Mirabeau. Mirabeau peint par lui me T. I. S. 39. 40. Auf welche Kleinheite Aristokratendruck verfällt, um sein Ansehen Gefahr auszusetzen, kann man daraus beurth daß dû Clos nach der Provinz reisen musste, u Schauspiele aufführen zu sehen, in denen rich IV. erscheint; weil der höfische Neid sie in ris verboten hatte und fürchtete.

**) Voyage S. 152.

que fois expliqué en vrai patriote, en fidele sujet, et c'était alors un crime. Und warum? Weil der Adel anders redete, weil, wie Mirabeau sagt, er das Volk in die Form brachte, welche die Nation in zwo Menschenarten klassificirte, die, der Unterdrücker, und, der Unterdrückten.

Wer anders, als der Adel, hat die schonende Sprache des Lasters erfunden, durch die itzt jeder Günstling des Glücks, von den ersten bis zu den untersten Stellen, ungestrafter das Recht beugt, seine Habsucht befriedigt und seine Kreaturen begünstiget, als der redliche Mann Recht und Tugend ausüben kann. Versuche es, wer da will, sich mit edler freier Stirne an Höfen einem in öffentlichen Aemtern stehenden Manne, der nicht unter den Schlingen der Cabalen zum Falle reif ist, sondern noch, von ähnlichen Mithelfern unterstützet, stehet, ins Gesicht zu sagen, das ist Recht, und was du thust, ist Unrecht. Selbst Gerichtshöfe sind hievon nicht ausgenommen *). Selbst in den Geschäften herrscht

*) Presqu'en tout païs, la justice a deux balances, l'une qui sort à peser les droits des grands, l'autre à peser ceux du pauvre. Rendre justice aux citoyens, c'est leur faire grace; elle demande à être fortement sollicitée, et l'on ne peut communément l'obtenir sans credit. Test. pol. S. 191.

oder haben ihre Stellen verloren, weil ihne
wahrer Gedanke gegen einen Günstling, oder
Günstlingsgünstling, entwischte! Was gen
man, sagt Rousseau, wenn man auf eine tra
Art die Wahrheit sagt, und für das allger
Beste des Volks redet? Die Wahrheit f
nicht zum Glücke, und das Volk giebt
Ambassaden, noch Präsidentenstühle, noch
sionen.

Fällt der Adelsgeist weg, so können auch
mehr die Tyrannen entstehen, die den Ade
cken, und indem sie mit dem Geiste des
die dem Adlichen, so wie jedem Bürger, zuste
Rechte und Eigenthum verwechseln, sich
begnügen, Menschenrechte zu begünstigen,
dern gegen den Adel grausam und ungerecht
den, der Adelsgeist erzeugt die Intrigue u
Usurpation, und durch sie seine eigenen Verf
Unmenschen, wie Richelieu und Pombal,

que fois expliqué en vrai patriote, en fidele sujet, et c'était alors un crime. Und warum? Weil der Adel anders redete, weil, wie Mirabeau sagt, er das Volk in die Form brachte, welche die Nation in zwo Menschenarten klassificirte, die, der Unterdrücker, und, der Unterdrückten.

Wer anders, als der Adel, hat die schonende Sprache des Lasters erfunden, durch die itzt jeder Günstling des Glücks, von den ersten bis zu den untersten Stellen, ungestrafter das Recht beugt, seine Habsucht befriedigt und seine Kreaturen begünstiget, als der redliche Mann Recht und Tugend ausüben kann. Versuche es, wer da will, sich mit edler freier Stirne an Höfen einem in öffentlichen Aemtern stehenden Manne, der nicht unter den Schlingen der Cabalen zum Falle reif ist, sondern noch, von ähnlichen Mithelfern unterstützet, stehet, ins Gesicht zu sagen, das ist Recht, und was du thust, ist Unrecht. Selbst Gerichtshöfe sind hievon nicht ausgenommen *). Selbst in den Geschäften herrscht

*) Presqu'en tout païs, la justice a deux balances, l'une qui sort à peser les droits des grands, l'autre à peser ceux du pauvre. Rendre justice aux citoyens, c'est leur faire grace; elle demande à être fortement sollicitée, et l'on ne peut communément l'obtenir sans credit. Test. pol. S. 191.

herrscht nicht die freie unbefangene und von Absichten befreiete Sachensprache. Ueberall müssen Laster und Irrthum in Credit geschonet, und Tugend und Unrecht im Drucke kaum erwähnet werden. Nichts kränkt den ehrlichen Geschäftsmann mehr, als der suffisante Despoten- oder Ministerton, und will er den Ton der Wahrheit dagegen setzen, so kann er erwarten, ausgeredet zu haben. Wie viele Männer sind immer gekränkt worden, oder haben ihre Stellen verloren, weil ihnen ein wahrer Gedanke gegen einen Günstling, oder einen Günstlingsgünstling, entwischte! Was gewinnt man, sagt Rousseau, wenn man auf eine traurige Art die Wahrheit sagt, und für das allgemeine Beste des Volks redet? Die Wahrheit führet nicht zum Glücke, und das Volk giebt weder Ambassaden, noch Präsidentenstühle, noch Pensionen.

Fällt der Adelsgeist weg, so können auch nicht mehr die Tyrannen entstehen, die den Adel drücken, und indem sie mit dem Geiste des Adels, die dem Adlichen, so wie jedem Bürger, zustehende Rechte und Eigenthum verwechseln, sich nicht begnügen, Menschenrechte zu begünstigen, sondern gegen den Adel grausam und ungerecht werden, der Adelsgeist erzeugt die Intrigue und die Usurpation, und durch sie seine eigenen Verfolger. Unmenschen, wie Richelieu und Pombal, lassen

 sich

werden mit dem Feuer erhabener Leiden=
geboren, die dem Geiste den Schwung
rhaft großen Thaten und zu einem ruhm=
eben geben. Die Mehresten versinken in
igkeit, wenn der Antrieb der Nothwen=
fehlt. Abhärtung und Anstrengung ist
anne nöthig, und die scheuet der verzogene
g. Mühsames Erlernen und noch müh=
s Anpassen des Erlernten füllet unsere be=
ahre aus. Dichterische Grazien tragen
cht auf seidenen Händen unter Blumenge=
oder in die Wohnungen der Ruhe und
uden, und wir können nicht unsere tän=
Stunden auf bepolsterten Ruhebetten in
iereichen Träumen vorübergleiten lassen.
agnet muß Eisen tragen, wenn er seine
icht verlieren soll, der Mensch Kummer
beit. Diese Mühe übernimmt nur der,
lohnt. Wozu bedarf sie der Adel, der
in die Welt tritt; er, für den Bürger=
liche

liche denken, reden und schreiben, ja, wenn es darauf ankommt, Schlachten gewinnen *)?

Die Mehrsten unter dem Adel, die sich durch eigenen Werth ausgezeichnet haben, sind daher solche, die durch ihre Umstände jedem andern Bürger gleich gesetzt waren, und vor diesem nur den Vorzug hatten, eine Bahn betreten zu dürfen,

*) Il serait à souhaiter pour l'Etat qu'il ne passât aux enfans des hommes distingués que de quoi se distinguer à leur tour, non par les oeuvres d'autrui, mais par les leurs; toute grandeur, toute fortune innée est vicieuse par rapport à l'Etat et à l'homme même qui s'en félicite mal-à-propos; il doit voir la fin de ses talens et le commencement de ses ennuis. D'Argenson S. 96.

La noblesse, la fortune et les richesses, qu'on reçoit par sa naissance, jettent l'homme dans une indolence nécessaire, dès ces premiers momens où l'émulation charme ordinairement le courage de la jeunesse. Sa grandeur assurée est le premier des dangereux mysteres qui pénetre un enfant, et alors toute éducation n'est plus que charlatanerie. Par-là lui sont retranchés tous les prix que l'Etat propose aux services. On jouït injustement de ce que d'autres ont mérité, et cette injustice exclud ceux qui mériteraient par eux-mêmes. D'Argenson S. 231. Ich habe vorhin angeführt, daß der Adel nicht für Knaben und Kinder gehörte.

fen, die bloß dem Adel offen stand. Ich nehme die hellen Seelen aus, in denen, wie in einem Shaftesbury, Bolingbroke, Friedrich dem Einzigen, Joseph II., das volle Licht menschlicher Erkenntnisse angezündet ist, und die zu den höhern Wesen der Menschheit gehören, unter welchem Stande man sie auch findet.

Ja, käme uns die Masse der Kenntnisse, welche die Vorwelt sich erworben, auf einmal zu gute, wie das Sehrohr, in das wir nur blicken durfen, um unsern Horizont zu überschauen; wäre vorhergegangene Bearbeitung für uns eigene Aufklärung; könnten wir gleich sehen, um weiter zu sehen; müßten wir nicht von vorne anfangen, uud mühsam selbst das ganze Feld durchgehen, das unsere Vorgänger bearbeitet haben, und wann wir an das Ziel gekommen sind, das sie gesteckt, erst dann uns prüfen, ob wir weiter sehen können; wäre nicht das Erreichen der Einsichten der Vorzeiten für Viele so schwer, daß sie, in Vergleichung mit den Weisen der ältesten Vorzeit, in der fernsten Barbarei zurückzustehen scheinen; dann könnten wir angeborne Verdienste annehmen; aber auch dann wäre nicht der russische Knees, nicht der baierische Graf, nicht der italienische Prinz, der Mann von edler Geburt, sondern der Abkömmling im Lande der Locke, der Leibnitze, der Holberge,

Wir würden mehr berühmte Namen un
den Adlichen finden, wenn sie es der Mühe we
gehalten hätten, berühmt zu werden. Sel
sind unter ihnen die Grafen Veri, Caylus **
Fermian, Markese, Beccaria, Prinz Bisca

*) Holbergs Niels Klimm ist die Quintessenz der
sunden Vernunft. Und in welchem Zeitpunkte!

**) Mirabeau nennet eine Schrift des Marq
de Casaux, betitelt: simplicité de l'idée d'
constitution; mine inépuisable d'idées sai
et profondes.

***) Der Marquis de Condorcet, der Präsident M
tesquieu und andere Akademisten geben Anlaß,
Frankreich eine Ausnahme zu machen. Aber
gends ist auch gesellschaftliches Verdienst so
eine Empfehlung, als in Frankreich, wo, zu ke
Zeit, nach der Geburt eines Menschen gefragt
Du Clos Voyages pag. 107. 108.

und wir können nicht läugnen, daß, so leicht es auch dem Adel seyn würde, bei seinen glänzenden Vorzügen sich Kenntnisse zu erwerben, doch das Reich der Gelehrsamkeit und der Wissenschaften einzig und allein dem Bürgerstande überlassen, ja, beinahe ein Gelehrter unter dem Adel verächtlich geworden ist.

Und wie war überhaupt bisher die Erziehung des Adels beschaffen? Alles zweckte auf äussere Eleganz ab. Geschicklichkeit im Reiten und in Turnieren hieß ehemals Rittertugend, und regelmäßiges Tanzen, Anstand auf schulgerechten Pferden, geschmackvolles Kleiden, hofmäßige Abgeschliffenheit, Gewandtheit im Cirkel der Damen, oder unbedeutender Großen, war die standesmäßige Erziehung neuerer Zeiten. Dies nannte man eine liberale Erziehung, weil der Gelehrte und der Geschäftsmann, war er auch vielwissend, wie Bayle, und Held, wie Laudon, da verlegen war, wo jeder Page sich zu helfen weiß. Wie ward dabei der Geist und der Körper vernachlässigt! Verzärtelt, schwachen Treibhauspflanzen ähnlich, rachitisch, hektisch, von früher Wollust ausgemergelt, und dazu noch oft wirklich und im höchsten Grade unwissend, betritt der verdorbene und unausgebildete Mensch seine Laufbahn im Vorurtheil angestammter Verdienste. Schon die Lateiner nannten die Söhne der

Fürsten- und Bauernsöhne gleiche Rechte haben
Itzt wird der Adel in der Maße ehrwürdig,
er aufhört Adel seyn zu wollen.

Nur da, wo sich die Früchte dieser einzig libe
len Erziehung, ich meine der Erziehung zur B

*) Auf der Karlsschule in Stuttgard essen die das
studirenden Prinzen, um auch hier verdorbe
werden, an einem besondern Tische; neben ih
Tische sitzen die sogenannten Chevaliers eben
für sich. Diese sind unverdorben, denn sie sind
Belohnten, die, ihres Fleisses halben, einen O
im gelben Bande am Knopfloch tragen. Unte
nen, (ihrer waren nur acht,) fand ein Reisender
Sohn eines Beckers und eines Bauern, verm
lich künftige Sekretaire des mindstbelohnungs
digen Grafens oder Edelmanns. Und warum
das, was die gesunde Vernunft auf der Schu
Stuttgard billigt, nicht noch weit mehr in der
tigen Anwendung des Erlernten zum Besten
Menschheit recht? Minerva. August. 1791. S.

gerlichkeit, zeigen, ist der Cirkel des Adels mit unterhaltenden Geistesvorzügen gezieret. Ist dagegen etwas langweiligeres, leereres, Steiferes, als der Umgang des Adels nach der alten Sitte? Sind nicht die Courtage, die sogenannten Appartements und Assembleen, die Diners und Soupers an Höfen und unter den Vornehmen wahrhaft Menschen erniedrigend? Ist irgendwo der herrschende Ton des Adels der Ton des wahren Umgangs, der feinen Geselligkeit, der unterhaltenden Unterredung, der ächten Traulichkeit, der geschmackvollen Erholung, der bewährten Vergnügungen? Muß nicht wahrlich Herz und Verstand verstimmt seyn, um sich in das Joch der Etikette, des Scheinrespekts, der erkünstelten Achtung, der kalten Höflichkeit, zu schmiegen, hier einem bebänderten Dummkopf, dort einem lächerlich ausstaffirten Weibe zu fröhnen, dem das Recht des Canapees und des Spieltisches der ganze Begriff der Rechte der Menschheit zu seyn scheinet? Man gehe in Residenzen, in adelstolze Assembleen *), in

*) Compagnie aussi mauvaise qu'uniforme. — On met de la dignité à tenir ces repaires, je n'y vois que de l'argent (Kartengeld) pour les valets et de la honte pour les maitres. Du Clos Voyage P. II.

Je ne connais point de païs où le mérite personnel soit moins considéré qu'à Rome (diesem Paradise der Blindheit) si l'on excepte l'Alle-

gange mit den Vornehmen verlegen ist;

lemagne, où la naissance l'emporte sur
Un exemple suffira.

Birkenstein, fils d'un professeur d'his
à Strasbourg, s'etant fait connaitre par
esprit et ses talens, l'empereur le fit mir
et comte de l'empire. Les plus grands lu
saient la cour; mais il ne put jamais eng
leurs femmes à voir la sienne. Le princ
Kaunitz voulut à son retour à Vienne adm
dans sa société quelques femmes aimable
estimables, qui en auroient fait l'agrém
Celles qui leur étaient supérieures par le
deserterent, et le Prince de Kaunitz fut o
de se soumettre au noble ennui dont
étaient. Sur l'éloge qu'on faisait devant
du général Laudon, qui venait de rempo
une victoire; c'est dommage, disaient
qu'il ne soit pas chevalier. Avec seize q
tiers, sans mérite, il leur aurait paru bien
estimable. id. P. 106.

oft ist der Fall, wo er mitleidig ihre Schwächen übersiehet, wenn in der Collision ihrer Scheingröße mit wahren Geistesvorzügen, sie eine Würde behaupten wollen, die ihnen die Amme in der Wiege und der Schmeichler im Vorzimmer vorgelallt hat. Freilich wird sich der Mann von Verstande geschwinde von jedem vornehmen Manne wegsehnen, der nur ehrerbietige Aufwartung verlangt, dem heller Ton der Sprache, freies Urtheilen eigenen Denkens, ungezwungene Gelenkigkeit des Körpers, Unbescheidenheit scheint, der demüthigenden Beifall verlangt, und jede Verschiedenheit der Meinungen Faktion gegen ihn nennet. Nur weil der Stolz die mehresten Leute von Ansehen so denken lehret, passen der Mann von Kopf und Herz und der Adel sich selten zusammen. Jener fühlt sich über alle Standesungleichheit erhaben, und dieser, der heute Page, morgen Minister ist, zu allen Arten Ungleichheiten geboren.

Aber das nennt der Adel keine Ungleichheit, wenn er mit dem Teller in der Hand hinter einem Stuhle stehet, und kniend Aufwärterdienste bei Feierlichkeiten verrichtet *). Es ist kein Dienst so niedrig, der

*) In Spanien bekanntlich täglich bei der Tafel des Königs. Pour peu qu'on veuille faire attention, on retrouve d'une maniere sensible et frappante dans

nur Blendwerk kann sein Ansehen erhalten,
da die innere Geistes- und Seelengröße
Blendwerk und keinen solchen Adel gebra

dans l'homme de cour les vices qui forme
caractere du valet. Aber wol niemals die
eines guten Hausbedienten. Test. pol. T.
277. Il n'y a rien d'abject pour les Courti
ils savent tirer gloire de l'opprobre m
les services les plus humilians leur donne
credit et les ennoblissent aux yeux du mona
Accoutumés de s'avilir ils se font un méri
faire le sacrifice total de l'honneur et
vertu. S. 280. Joseph II. erzählt, daß bei
Krankheit Ludwigs XV. ein Prinz sich mi
Kammerdiener um die Ehre stritt, dem K
das Becken wegzunehmen. Der Prinz gewa
Ehre, den Gegenstand des Streits unter
Hute fortzutragen. Die bekannte Geschich
Prügelei des Kardinals Alberoni mit dem
von Spanien, der das Vorrecht behauptete,
Könige Arznei zu reichen, ist so charakteristis
möglich.

oft ist der Fall, wo er mitleidig ihre Schwächen übersiehet, wenn in der Collision ihrer Scheingröße mit wahren Geistesvorzügen, sie eine Würde behaupten wollen, die ihnen die Amme in der Wiege und der Schmeichler im Vorzimmer vorgelallt hat. Freilich wird sich der Mann von Verstande geschwinde von jedem vornehmen Manne wegsehnen, der nur ehrerbietige Aufwartung verlangt, dem heller Ton der Sprache, freies Urtheilen eigenen Denkens, ungezwungene Gelenkigkeit des Körpers, Unbescheidenheit scheint, der demüthigenden Beifall verlangt, und jede Verschiedenheit der Meinungen Faktion gegen ihn nennet. Nur weil der Stolz die mehresten Leute von Ansehen so denken lehret, passen der Mann von Kopf und Herz und der Adel sich selten zusammen. Jener fühlt sich über alle Standesungleichheit erhaben, und dieser, der heute Page, morgen Minister ist, zu allen Arten Ungleichheiten geboren.

Aber das nennt der Adel keine Ungleichheit, wenn er mit dem Teller in der Hand hinter einem Stuhle stehet, und kniend Aufwärterdienste bei Feierlichkeiten verrichtet *). Es ist kein Dienst so niedrig, der

*) In Spanien bekanntlich täglich bei der Tafel des Königs. Pour peu qu'on veuille faire attention, on retrouve d'une maniere sensible et frappante dans

der sich nicht mit seiner Würde verträgt. Thürhüterstellen sind ihm zu Ehrenzeichen geworden. Und wollte man die Erniedrigungen der Menschheit, die verächtlichen Dienste, in denen Vorzüge gesucht werden, dem Adel nicht mehr als Würde anrechnen, so würde dieses eben so gut seyn, als ob man alle Würde des Adels aufhöbe, so innig ist er mit diesen Kleinheiten, und mit nichts, als Kleinheiten, verwebt. Nur Illusion, nur Blendwerk kann sein Ansehen erhalten, und da die innere Geistes- und Seelengröße kein Blendwerk und keinen solchen Adel gebraucht,

dans l'homme de cour les vices qui forment le caractere du valet. Aber wol niemals die Treue eines guten Hausbedienten. Test. pol. T. I. S. 277. Il n'y a rien d'abject pour les Courtisans; ils savent tirer gloire de l'opprobre même; les services les plus humilians leur donnent du credit et les ennoblissent aux yeux du monarque. Accoutumés de s'avilir ils se font un mérite de faire le sacrifice total de l'honneur et de la vertu. S. 280. Joseph II. erzählt, daß bei einer Krankheit Ludwigs XV. ein Prinz sich mit dem Kammerdiener um die Ehre stritt, dem Könige das Becken wegzunehmen. Der Prinz gewann die Ehre, den Gegenstand des Streits unter seinem Hute fortzutragen. Die bekannte Geschichte der Prügelei des Kardinals Alberoni mit dem Grand von Spanien, der das Vorrecht behauptete, dem Könige Arznei zu reichen, ist so charakteristisch, als möglich.

te in Paris unter dem Regenten **) und
n Schriftstellern, die Aechtheit des Adels
feln, wenn es nicht gut wäre, hier wenig-
u bemerken, wie vieles auch bei der Ab-
ung des Adels auf Vorurtheile beruhet.
ch hievon zu überzeugen, lese man die ernst-
und spöttelnden Untersuchungen, die über
ienabstammungen angestellt sind. In den äl-
Zeiten waren Bastarte Ehrennamen, mit
man prangte, und auf denen man Recht
ugang zu Thronen begründen konnte. In
euern Zeiten ist die Ausspendung der Gra-
fen-

Des esprits vains et rétrécis sont incapables de
isir des objets vraiment grands; des gens qui
existent que par l'opinion ne connaissent qu'-
ne grandeur et des biens d'opinion. Test. pol.
. I. S. 207. 327.

Vie privée de Louis XV. T. I. S. 235. 261.

fentitel, der Ritterorden, des Adels, eine Finanzoperation, in der die Thorheit der Menschen dem Interesse der Fürsten gesteuert hat. Ueberhaupt haben Geld und Fürstengunst den Vorzug vor dem Erbadel gewonnen, und nie wird ihnen der Rang bestritten. Die holsteinische Ritterschaft hat bei ihren neuern Aufnahmen so sehr hierauf Rücksicht genommen, daß, bereits seit hundert Jahren, Männer, die nicht von adlicher Geburt, und die, ihre Würden ausgenommen, nie geadelt waren, recipiret worden sind *), und wenn gleich dieses dem eigentlichen Adelsvorurtheile geradezu widerspricht, so darf doch kein Mann von Verstand bestreiten, daß durch diese bürgerliche Aufnahme der Adel am meisten geehrt worden ist **).

F 3 Aber

*) Hieraus ist, wie man bemerkt hat, das Vorrecht der Ritterschaft, in den Adelstand zu erheben, entsprungen.

**) Der Marschall Fabert in Frankreich, unter Ludwig XIV., war eines Buchhändlers Sohn in Sedan. Um das blaue Band zu erhalten, und dazu die Ahnenprobe zu führen, war es ihm leicht, einen Attest, daß er von altem Adel sey, zu erhalten. Er wies aber alle, derzeit, wie immer, für Geld feile Stammbäume, oder Genealogien, ab, und sagte dem Könige, daß er lieber der ihm bestimmten Ehre entsagen, als sie auf Kosten der Wahrheit erwerben wolle. Ehrte dieser Mann nicht das Corps der Marschälle von Frankreich mehr, als einer,

, da dies keine Eigenheit des Adels, sondern
Bauern, und der eigene Verwalter seines
s eben das im Großen, was der Bauer im
nen ist. Der Adel, als Adel, ist bloß Ver-
er. Nützliche Verzehrer sind bekanntlich die-
jen, die ein Land aufklären, vertheidigen und
halten. Das Erstere geschieht durch Gelehr-
das Uebrige durch die Diener des Staats.
wenig der Adel sich durch Gelehrsamkeit und
liche Dienste hervorgethan hat, ist zum Theil
schon

einer, der nur durch tausendjährigen Adel zu dieser Würde gelangt wäre? Auch der Bischof von Sens, Fortin de la Hoquette und der Marschall von Catinat weigerten sich, nach dû Clos, den heiligen Geist-orden anzunehmen, ob man ihnen gleich anbot, ihren Stammbaum zu verändern; und Ludwig XIV. dem tugendhaften Catinat die Ahnenprobe erlassen wollte.

Convenons que les Nobles ressemblent beaucoup à ce que les frélons sont aux ruches. D'Argenson. S. 231.

schon gezeigt worden. Wie wenig zur Verthei-digung und zur Verwaltung des Staats der Adel erforderlich ist, lehrt die gesunde Vernunft. Was bleibt also für den Adel übrig? In der That nichts, als ein inutile terrae pondus *) zu seyn.

Man vergesse nicht, daß ich vom Adel, und nicht von Adlichen, rede. Ich wiederhole es, daß es unter diesen Männer und Frauen giebt, bei denen man den Adel ganz vergessen und wahre Verdienste verehren kann. Aber je weiter wir in die Zeiten zurückgehen, in denen Verdienste unter dem Adel selten waren, desto schädlicher erscheint er. Wer hat mehr, wie er, Aufklärung unterdrückt? Unter wessen Allgewalt oder Ansehen sind die Lollards und Cevenner verfolgt, Hieronymus von Prag, Huß, Arnold von Brescia verbrannt, Galiläi gefesselt, Inquisition und Intoleranz befördert worden? Wer hat, wie er, Reformationen aller Art entgegen gearbeitet?

*) Unnütze Last der Erde. Der vorige König von Preussen behielt ihn daher dem besoldeten oder stehenden Militairstande vor. Dieser König war zu sehr über alle Vorurtheile erhaben, um hiezu einen andern Grund zu haben, ob er gleich Politik genug hatte, einen andern anzugeben, und den Adel zur Ehre zu reizen suchte, indem er ihm ein vorzügliches Gefühl für dieselbe beilegte.

Talenten nicht frei arbeiten, der Bauer
und arm, der Philosoph ein Idiote *) seyn
? Wer setzte die ganze Staatskunst im Herr-
auf der einen, und im Gehorchen auf der
rn Seite, dort im Drücken, hier im Schwei-
des Drucks? Wer erfand die Fesseln der
igenschaft, durch die ein Mann seine Nach-
nen in der ganzen Zukunft ihrer Freiheit be-
t, jedes noch ungeborne Talent erstickt, und
ernste Abkömmling an den Pflug seines zum
aven gemachten Ahnherrn gebunden wird?
es wahr, daß die Hierarchie mehr noch als
Adel, Aberglauben und Blindheit, mit blu-
n Eifer zu befördern suchte, so ist es auch
r, daß, als eben die Hierarchie Sklaverei
und

*) Wir erfahren itzt erst, welche Köpfe unter den Franzosen zur Zeit einer Maintenon und einer Pompadour waren. Wir können hieraus abnehmen, wie viele mehr es hätte geben können.

gen darf.

In den Staatsanzeigen wird in Ungar
Verhältniß des Adels zur Nation wie eins
213⅕ Paar Fäuste *) angegeben. Eine V
nung nach Fäusten beabsichtiget eine he
Bestimmung des Uebergewichts. Wir
hoffen, daß wir in der Wiederherstellun
Gleichgewichts menschlicher Rechte nicht
zum traurigen Faustrecht zurückkehren w
Darin suchte in den barbarischen Zeiten d
Deutschlands seinen Schutz und seine A

F 5

*) Wenn, nach den Staatsanzeigen, in P
Verhältniß ist wie 40 zu 2, so ist das in
Kornlande ein Beweis, wie sehr die Bev
unter dem Adelsregimente gelitten hat. Neck
in seinem Werke, sur l'administration
Necker. S. 51. das Verhältniß des Tie
zu den beiden ersten Ständen an, wie 98 z

tung. Der Bürger muß für Bürgerrechte mit edleren Waffen kämpfen.

Setzen wir das Verhältniß des Adels zur Nation, wie einen Kopf zu 213, zählen wir unter 7,417415 Menschen nur 34790 Adliche, wie wichtig wird dann jene, wie unbedeutend diese Zahl in der Masse des Ganzen! Oder will etwa ein Volkshöhner unter jenen Millionen keine, und unter diesen Tausenden, lauter Köpfe gelten lassen? Wenn ich von Köpfen rede, so verstehe ich nicht darunter den Geist eines Mirabeau, eines Whitford, eines Wilberforce, eines Payne. Glücklich, mögte ich sagen, ist der Staat, wo solche höhere Geisteserscheinungen nicht nöthig sind, wo kein Moses das Volk durch Zauber aus dem Schlummer wecken darf, wo jeder Gegenstand, jeder Augenblick den Menschen zu seinen Pflichten zurückruft! Von Menschen, die hiezu ausgebildet sind, rede ich *). Wo allgemei-

*) Si un peuple esclave a besoin du joug de l'ignorance, un peuple libre a besoin du frein de l'instruction sagen die Verfasser der feuille villageoise (des Volksblattes) in Frankreich, und wer unterschreibt nicht ihren Ausspruch? Wenn eine Nation von einem weisen Regenten mit dem Zügel der Ausbildung gelenkt wird, dann sind alle Ketten, dann ist jedes Joch, jeder Druck zerbrochen. Dann kann man hinzusetzen: on a rendu à chaque païsan l'ar-

meine Cultur in einem Staate herrschet, wo uneingeschränkter Freiheitsgenuß menschlicher Rechte keinem den Zugang zur Ausbildung verwehrt; da werden jene Millionen lauter gute Bürgerköpfe, und die Wenigeren werden es nur in der Maße, als sie der großen Menge zuzählig werden *). Wird dagegen das Uebergewicht der Nation zu Boden gedrückt, werden Millionen Men-

l'arme de la liberté, il est tems de lui rendre le flambeau de la raison, oder vielmehr die Fackel der Vernunft wird die Waffen der Freiheit. Hand in Hand gehen beide. Ihr Sieg ist gewiß. Regenten der Erde schützet sie, wenn ihr Herrscher seyn wollt!

*) Es ist eine unläugbare Wahrheit, daß, je größer die Ungleichheit zwischen dem Adel und den Bürgern ist, desto mehr der ungleiche Grad der Cultur im Ackerbau und in allen Zweigen des Fleisses wächset. Alle aufmerksame Reisebeschreibungen bezeugen, wie sehr in Italien und Sicilien der Ackerbau und der Fleiß unter dem Feudalsystem erliegen. Wie blühend sind sie dagegen in England, wo bisher der Adel nur noch eine Hof- und Parlementsmummerei ist, die der Bürgerlichkeit nicht schadet. Du Clos Voyage P. 143.

Joseph II. bemerkt sehr richtig, daß alle Usurpationen die Talente niederdrücken, und daß diese in gleichem Verhältnisse mit der Stärke, dem Wohlstand und der Freiheit eines Staats wachsen. Test. pol. T. I. S. 220. f. Man sehe meine Geschichte der Freiheit und der Aufklärung Englands.

Menschen zu Maschinen herabgestimmt, verlieren sie alle Geistesentwickelung zu nützlichen Fähigkeiten; erliegt so Fleiß, Nachdenken, Kunst und Erfindung, dann fällt der Staat in einem weit größern Verhältnisse wie 213 zu eins, wenn auch diese Einheit aus lauter Montesquieu's und Türenne bestünde. Und wie selten sind die!

Wenn man bei Vertheilung großer Würden nur auf Stand und Geburt siehet, und daher auch diejenigen, die ohne Geburt zu hohen Würden gelangen, sich dem ersten Stande im Staate gleich setzen müssen, dann werden, natürlicherweise, die hohen Staatsbedienungen ein Gegenstand der Pracht und des Luxus, dann sind größere Besoldungen nöthig, dann wächset die Versuchung zu Erpressung und zur Gewinnsucht. Dann sind keine Epaminondas, keine Phocion, möglich, die bei der größten Armuth die ersten Stellen bekleiden können. Dann gehen die üblen Folgen der Ungleichheit des Vermögens in die Verwaltung der Staatsbedienungen über. Wo dagegen jedes bürgerliche Verdienst einen Zugang zu Ehrenstellen schafft, da kann auch die Tugend der Mäßigung geehrt werden.

Man hat oft gesagt, der Adel sey eine Zwischenmacht oder gar ein Band zwischen dem Regenten und dem Volke. Wie will man das erklären?

Je

tique moderne, c'est celle d'affaiblir le
ports de la nation avec le souverain. Tes
T. I. S. 479. Dieses sind allgemeine Grun
so wie sie aus der Natur der Menschheit
nommen sind. Wenn daher Rousseau c. V
Monarchien sagt, il se trouve une trop g
distance entre le Prince et le peuple,
manque de liaison, il faut des ordres int
diaires, des Princes, des Grands, de la n
se u. s. w. so widerspricht er nicht jenen
meinen Grundsätzen, sondern schildert Mona
wie er sie zu seyn glaubt, Monarchien, wo
ten so sind, wie Samuel sie den Juden und
chiavel den Europäern vorstellten, deren In
ist que le peuple soit faible, misérable, et
ne puisse jamais leur resister. Will m
solchen Monarchien den Adel nöthig erachten
die Oede auszufüllen, die Könige um sich sch
so trete ich Rousseau bei. Aber wie wenig de
bei dieser traurigen Nothwendigkeit empfehlen
dig werde, mag Rousseau's Schilderung de
beweisen. Ceux qui parviennent dans les
narchies ne sont le plus souvent que de

br

Je mehr Theilnehmer an einer exekutivischen Macht sind, desto mehr Beherrscher hat das Volk,

brouillons, de petits fripons, de petits intrigans, à qui les petits talens, qui font dans les cours parvenir aux grandes places, ne servent qu'à montrer au public leur ineptie, aussi-tôt qu'ils y sont parvenus. Diese sind es, die den Zwischenraum zwischen dem Regenten und dem Volke ausfüllen. Mächtige Satelliten eines ohnmächtigen Tyrannen. Wie hätte man in der Nationalversammlung nur einen Augenblick anstehen können, die Einführung zwoer Kammern zu verwerfen. Die simple Regel, qu'il ne faut pas multiplier les êtres au delà de la necessité, kann hier zur Entscheidung dienen. Wozu Gesetzgeber neben oder über Gesetzgeber? Wozu der zwiefache Gesichtspunkt eines doppelten Interesse? Giebt es mehr, als eine Einheit in einem Begriffe? Aber ich kehre zu Rousseau zurück. Hätte er die Monarchien, nicht nach dem, was er sie zu seyn glaubte, geschildert, sondern auch in ihnen die wahren Verhältnisse zwischen dem König und dem Souverain, den Bürgern und den Fürsten, den Bürgern unter sich, aus einander gesetzt, so hätte der Adel gewiß keinen Platz in den Monarchien gefunden, sondern da so wenig, als bei andern Regierungsformen, sich eine Zwischenmacht zwischen dem Gouvernemente und dem Volke denken lassen, da Magisträte zum Gouvernemente gehören, und, wie Rousseau sehr gut zeigt, keine Zwischenmacht, sondern Werkzeuge oder Diener des Souverains sind. Magistratspersonen müssen aber unter den Würdigsten gewählt werden, und können kei-

Volk, desto mehr Mißbrauch der Leidenschaft ist zu besorgen. Auf beiden Seiten, sowol des

keinen erblichen Adel ausmachen. Freilich wäre es sehr zu wünschen gewesen, daß Rousseau in seinem Contract social seinem ersten Plan getreu geblieben wäre, und immer nach den abstrakten Begriffen der Menschheit raisonnirt hätte, die er im ersten Buche so richtig auseinander setzt. Hätte er das gethan, so würde er bei Monarchien, Aristokratien und Demokratien gezeigt haben, wie in ihnen, ihrer eigentlichen Natur nach, alle gegenseitige Pflichten auseinander fließen. Statt dessen verfällt er in das concrete Bild der Staaten, nach Montesquieu, Machiavel, der Geschichte, und oft nach seiner Laune, wie z. B. sein Ausspruch L. II. c. XI. Restés barbares et ichthyophages! beweiset. Hier redet nicht der wägende, abstrakte Philosoph; hier spricht der zurückgescheuchte Menschenfreund; denn das war Rousseau!

Wäre das nicht, so würde der Contract social ein vortreffliches Lesebuch auf Akademien seyn, nicht um junge Gemüther zu entflammen, sondern um ihnen den Weg zu zeigen, wie sie, als künftige denkende Männer, den Weg der Gesetzgebung und der Regierung betreten müssen; einen Weg, der itzt mehrentheils ganz unvorbereitet, ohne Kenntniß der Menschenrechte und der Staaten, bloß mit den Waffen des Vorurtheils und den Triebfedern des Ehrgeizes, oder gar des Stolzes und der Habsucht, berennt wird. Il a fallu, sagt Joseph II., bien des siecles avant de raisonner le systême social d'aprés le droit; *personne n'avait eu le genie de le*

rf es keines Stufenabglanzes der Hoheit,
it das blendende Licht der Fürstengröße die
organe des Volks nicht unmittelbar berühre.
näher Volk und Regent einander sind, je
r sie sich einer Identität nähern, der Regent
Volke seinen wahren Souverain, und jeder
Volke, im Regenten den Ausüber des souve-
rai-

le faire avant Iean Iacques Rousseau. Il a traité cette matiere avec autant de profondeur que de hardiesse et de sagacité. On a fini par l'admirer. Avant lui on n'avait que balbutié sur le systême social; peut être parcequ'on avait craint d'avancer des principes contraires aux intérêts des hommes puissans, *toujours empressés à étouffer la lumière dés le premier moment qu'elle ose paraitre.* Testam. polit. P. 19. So urtheilet ein mächtiger Regent, über Fürsten und Menschen, und beschämt kriechende Gelehrte, die aus niederm Eigennutz Tyrannen fröhnen, die hr eigenes Beste verkennen!

In allen Staaten nennt man die gesetzgeb
Macht den Souverain und die gesetzhalt
Macht die Regierung. Diese Macht fließt
dem Volke und wird durch Magistratspers
geübt *). Wo Mißbrauch der Macht auf
ei

*) Es wird itzt keinem mehr anstößig scheinen,
ich von Regenten sage, da diese Begriffe allge
anerkannt und auch im preussischen Gesetzbuch
genommen sind. Meine Abhandlung war schon
Druck abgeschrieben, als mir Joseph des Zw
politisches Testament zu Gesichte kam. Es sey
wörtlich von diesem ewig dadurch verehrungsw
gen Verfasser, oder es sey nur unter Leopolds
lichen Augen in Wien gedruckt und in Eur
vornehmsten Buchläden feil geboten, so wird
nunmehro die Menschheit und die Wahrheit
Orakelsprüche erhalten hat, keinem mehr, der
stochen und kein Tyrann ist, irgend eine freimü
Untersuchung über Regierungssachen befre
Les plus grands ennemis des Rois, sagt e

G

einen, wo Ungehorsam gegen diese Macht auf der andern Seite eintritt, da sind der Souverain und die Regierung willkürlich, oder ohnmächtig; da herrschet die Gewalt der Leidenschaften, des Eigennutzes, der Sittenlosigkeit. Wer hält hier das Gleichgewicht, um der Anarchie des despotischen Selbstwollens, oder des ungeselligen Nichtwollens, vorzubeugen? Gewiß nicht der Adel. Dieser raubt, wie wir schon gesehen haben, von der Herrschsucht an sich, was er kann, und kriecht um Thronen, um Despot über Hütten zu seyn. Dieser widerstehet, wo er kann, einer über ihn erhabenen Macht, wenn sie Menschenrechte vor Adelsanmaßung setzet. Nicht der Adel, kein Stand, kein Rang in der Menschheit ruft Fürsten zur Mäßigung, und das Volk zur Ordnung. Gesetze allein thun es. Gesetze sind das einzige Palladium des Regenten, die Egide des Volks. Sie sind das einzige Band, das im Ganzen Ordnung zusammen hält. Fällt ihr Ansehen, so treten Willkür und Zügellosigkeit auf. Steht es, so bedarf es keines Adels, keines kleineren Theils der Nation, um den größern zu vertreten. Man hebe den Adel empor, so fal-

113. nach einem wahren Gemälde des unglücklichen Zustandes eines Despoten, sont ceux qui leur conseillent de s'emparer d'un pouvoir absolu. Man sehe auch S. 205.

fallen Gesetze und Ordnung. L'autorité monarchique sagt d'Argenson S. 93. pour être utile aux hommes veut être balancée, mais non partagée, ce qui la doit balancer c'est le conseil de la raison, ce qui la doit aider, c'est l'interêt de ses peuples, reconnu et conduit par les peuples, règlé et autorisé par la puissance publique. Geschiehet das, wenn der Adel die Regierung zu theilen, oder an sich zu reissen sucht?

So wie man daher nirgends in der Geschichte ein Beispiel findet, daß der Adel Thronen befestiget *), oder das Volk vertreten habe **), indem

*) On assure que la Noblesse soutient la Couronne; mais beaucoup de raisons disent qu'elle l'ébranlerait plutôt que de la soutenir si on n'y apportait des remedes. D'Argenson. S. 228. C'est souvent par complaisance pour ses favoris, c'est pour le plaisir et la commodité de cinq ou six personnes, qu'un souverain met ses peuples en esclavage et sa tête sous le poignard de la conjuration. Test. pol. T. II. S. 337.

**) Le corps de la Noblesse étant séparé du reste des citoyens, il affecte de mépriser et accabler les roturiers, qui sont cependant les plus nombreux, et les plus laborieux. Personne ne stipule pour ceux-ci dans les délibérations générales, et chaque jour la Noblesse augmente ses priviléges et consomme la separation d'avec

dem selbst im freien England, die verscheuchte Sklaverei des Volks bloß zufällig durch die Empörungen der Baronen entstand, so zeigt sich dagegen der Einfluß des Adels auf die Regierung, durch ausschliessende Vorrechte und angemaßte Besitzungen. Es ist hier nicht der Ort zu beweisen, wie unstatistisch eine ungleiche Vertheilung der Vortheile oder der Erwerbmittel und der Auflagen in einem Staate sind. Die Unbilligkeit ist einleuchtend. In Schweden sind alle Häuser, die der Adel in den Städten ankauft, steuerfrei; wohlhabende Bürger wohnen unter dem Namen eines Adlichen, und die wenigen noch steuerbaren Häuser vermögen kaum mehr die Stadtlasten zu tragen. Vernünftige Schweden bemerken daher, daß der König alle Bürger in den Städten adlichen mögte, damit die Gleichheit wieder hergestellt und die nothwendigen Lasten gleich vertheilt werden könnten. Wer weiß nicht aus der Geschichte, wie sehr der Adel in England die Monopolien vervielfältigte, und sollte wol ein Staat in Europa seyn, in dem er nicht seine Vorrechte bis zum Grausamen und zum Lächerlichen getrieben hat? Grausam ist es, wenn es ihm gelungen, nicht einem Menschen auf seine

Le-

vec le reste de l'Etat. D. Argenson S. 5. Dagegen wird itzt trefflich gearbeitet. Aber das war der Adel!

vorbehalten, wenn sogar die Brautnacht dem ar-
nen Volke nicht mehr gesichert ist *). Wüßte
man nun noch, wie barbarisch der Adel sein
barbarischen Rechte ausübte, und wie unmenschlic
oft seine Untergehörigen aus dem tiefen Schlum
mer des Nichts herausgerissen wurden, in da
sein Stolz es gestürzet! Fern sey es von mir
dem Adel ohne Unterschied solche Grausamkeiter
Schuld geben zu wollen. Es sind unter ihm seh
edle Menschen. Aber daß ein Mazarin aus un
sinnigem Eifer den jungen Mädchen die Zähn
ausbrechen lassen konnte, um ihren lächelnder
Mund zu entstellen, wie St. Simon erzählt,
daß Adliche ihre Bauern wachen ließen, um di
Nachtigallen oder Frösche zu verscheuchen, di
den Weichling im Schlummer störten, daran is
doch nur Schuld, daß es einen Adel gab, der sich
das Vorrecht, ungestraft Tyrann zu seyn, anmaßte

*) Test. polit. T. I. S. 192.

rde. Ich rede von Stiftern und Klo-
esen Hospitälern der Faulheit und des
ıs, wo Väter ihren Söhnen Pfründen
um sie dadurch ganz von der nutzbaren
Menschen auszuschließen, und ihnen
frohe Aussicht zu öffnen, gemächlich in
nd Wohlleben Fürstensitzen und Hirten-
gegen wandeln zu können *).

Lehns-

le Cubieres redet in seinem Gedichte, Les
généraux de l'Europe den Kaiser an:

me assés la vertu de Vos bons Allemands,
sont laborieux, courageux, patiens;
savent mieux que nous, nous savons davantage;
s l'orgueil, la hauteur est souvent leur partage.
comtes, Vos barons, de noblesse bouffis,
la Perse, dit-on, méprisent le Sophis,

On

Tugenden beschaffen, so veredelt er Menschen
So kommt ihm bloß Aristokratendruck und Skl
enniedrigkeit zu Hülfe. So schimmert er
Blindheit, so ist Mannsinn, Freiheitsgeist, he
es Denken seinem um Thronen kriechenden Usu

G 4 po

On n'a rien à leurs yeux, si l'on n'a la nai
sance;
Et luttant avec Vous de force et de puiasanc
Ils peuvent tôt ou tard, gentillâtres altiers,
Vous combattre en l'honneur de leurs seiz
quartiers.
Pourquoi nourissés Vous cette hydre mena
çante,
Autrefois terrassée et toujours renaissante?
Ah, de l'égalité que le code nouveau
Place tous Vos sujets sur le même niveau!

*) L'intérêt public est ici en oppostiton ave
celui d'une seule famille: que le Législateu
choisisse après celà. D'Argenson.

gegen vaterländische Rechte, troß einer
ufklärung des Landes, aus dem er geist-
et, und des Landes, in dem er, verlassen
e fand, jedem Empörer, der sich zu
et, erklärt: Er sey von Adel, oder ver-
u seyn;

eht dann die Schmeichelei
r Schimmer nicht, wie klein die Seele sey?

noch jemand so unaufgeklärt oder so
, um nicht zu sehen, daß nie der Adel
iedriget ward, als durch diese Erklärung
es seines Vaterlandes?

Rousseau über die gesellschaftliche Ver-
schrieb, wie er die leeren Rechte der
ezeigt, wie er bewiesen, daß jede Skla-
htig ist, wie er die Stille despotischer
mit jenem Schweigen in Polyphems
Höhle

b
so

b
d
n
lic
w
un
des
ren
Bl
der

Höhle vergleicht, womit die Griechen, einer nach dem andern, erwarteten, verschlungen zu werden; wie laut in unsern Tagen diese Grundsätze in Paris zur That gebracht sind, das weiß, das kennt, das fühlt, darnach strebt nur der, der Edelmuth und Freiheitssinn hat. Dagegen predigen diejenigen die Vorurtheile des Adels, die nichts bequemers kennen, als das weichliche Hinsterben ihres methodischen Lebens, und die so im leichten Genusse eingebildeter Größe und angemaßter Vorzüge vergessen, wie viele tausend Menschen besser seyn würden, als sie, wenn sie aufhörten, so klein zu seyn.

Aber die Tausende werden erwachen, werden besser werden, als die kleinere Anzahl des Adels, der sie niederbeugte, und in ihnen die Menschheit nicht aufkeimen lassen wollte. Es ist unbegreiflich, daß es noch Leute giebt, die nicht einsehen wollen, daß der Zauber, der dem Adel Haltung und Ansehen gab, zerbrochen ist. Die Gewalt des Stärkern, der ruhige Besitz, den Usurpatoren, in den Jahrhunderten der Armuth und der Blindheit, hatten, weichen dem Emporkommen der Aufklärung und des Wohlstandes *) der untern

*) D'Argenson führt an S. 141, daß in Spanien der Reichthum der erste Ursprung des Adels war. Man nannte daher daselbst einen Grand Ricco Hombre, einen

und

n reichen Mann. Joseph II. leitet allen Adel dem Mißbrauche der Reichthümer her. Test. T. I. S. 241. Une seule chose établit l'é- bre avec la naissance les titres et le rang; l'opulence. Les richesses donnent une de consideration (Arme Tugend, unerkannte enschaft!) puisqu'elles décident des allian- les plus disproportionnées et quelquefois euses. Du Clos. Voyage P. 108.

curländische Adel die lettische Sprache. Das lligenzblatt der allgemeinen Litteraturzeitung diese Nachricht im Jahr 1791. In Ungarn ähnliche Adliche. M. s. die Staatsanzeigen 1791.

Volksbücher zur Aufklärung sind gelehrte Em- leleien. Das Lesen setzt Aufklärung und e, folglich Wohlstand zum voraus, und kann kein Mittel der Aufklärung eines blinden seyn. Wem schon die Augen geöffnet sind, Zeit und Musse hat, der lese, wenn er Kraft zu hat.

hr die Sünden der Unterdrückung und Vernich-
ung dieser Rechte, die eine lange Reihe eure
Vorfahren begangen haben, wieder gut machen
o, behandelt nicht eure Bauern wie Kinder, di
hr erziehet und durch Lesen zu bilden sucht; geh
mit ihnen um, wie mit Menschen, die des G
nusses der Menschheit, den die Natur für sie b
reitete, fähig sind, führt sie auf den Weg zu
Fleisse und zum Wohlstand, zerbrecht selbst d
Bande, die sie fesseln, anstatt sie mühsam
lehren, wie leicht sie sie zerbrechen können, un
wenn ihr wissen wollt, welche schnelle Veränd
rung Freiheit auf das Wohl des Landmann
wirkt, so weilet mit eurem Blicke auf die Bauer
die eure Väter noch als Sklaven gekannt habe
und die itzt frei sind; oder ist euer Vaterland
elend, daß es keinen solchen Anblick aufzuweis
hat, so heftet euer Auge auf den freien Landb
Englands, oder auf den aufgeklärten Schweize
und sehet, wie da ein Kleinjogg, ein Wollhän

ler in Toggenburg, edel handelte und edel schrieb, nicht, um frei zu werden, sondern, weil sie frei waren.

Auffallend ist dem Beobachter die Collision, die itzt aus dem Sträuben der aristokratischen Grundsätze und dem Nachgeben gegen Menschenrechte entstehet. Ueberall, wo man, entweder das Bedürfniß der Zeit, eine Reformation der Gewaltgesetze durch Vernunftgesetze, fühlet, oder wirklich Menschenwohl beherziget, aber doch Vorurtheile ehret oder fürchtet, entstehen daraus wahre Carrikatur-Anordnungen, gleich einer auf einen gefesselten Negersklaven geworfenen europäischen Kleidung, oder geborgten Ritterarmaturen auf Leibeigenen. In den Staatsanzeigen sind bei Polens Constitution, so riesenmäßig sie auch fortgeschritten ist, solche Contraste gerügt worden; das neue preussische Gesetzbuch ist nicht frei davon *). Dännemarks vortreffliche Plane sind

*) Wenn man lieset, daß ein Edelmann die Einwilligung dreier Verwandten, oder des Königs, bedarf, um eine Bäurinn zu heirathen, so ist die Regel, daß ein Edelmann keine Bäurinn heirathen könne, und die Ausnahme, daß er dazu eine Vergünstigung oder ein Privilegium haben müsse. Ich will das Begnadigungsrecht nicht bestreiten, aber hier ist es auf eine ganz sonderbare Art angebracht. Sonst pflegt es nur bei Fehlern und Gebrechen oder unfreien,

sind ganz dadurch zerrüttet. Aber es ist schon viel gewonnen, wenn die Aufklärung so viel Licht an-

ge-

freien, das heißt, gesetzlicher Ahndung unterworfenen Handlungen einzutreten, hier bei Tugenden und freien Handlungen, die bloß meri arbitrii sind. Sonst scheint es nur dahin zu gehören, wo der freie Wille eines Mannes nicht entscheiden kann, sondern ein höherer Wille über ihn urtheilen muß. Hier, wo keiner, als der Begnadigte, urtheilen und entscheiden kann. Ein Landedelmann, der heroisch genug denkt, um ganz für sein Gut und für seine Untergehörige das zu seyn, was er seinem edlen und wichtigen Berufe nach seyn kann, der einsiehet, daß er dazu keine in der großen Welt, oder für die große Welt erzogene Frau gebraucht, sondern daß seine Frau eine gute Landwirthinn seyn muß, die sich nie über die Landwirthschaft hinaussehnet, der ein junges, schönes, unbefangenes Mädgen, in der vollen Blüthe der Unschuld, findet, die durch keine erborgte Vollkommenheit für die Bildung der Natur verdorben ist, der so einen Plan der Glückseligkeit entwirft, welcher den vornehmen Leuten eben so absurd scheint, als die französische Constitution; der darf nicht selbst über den Entwurf seiner Glückseligkeit entscheiden, der muß unter seinen Verwandten drei Vormünder finden, wovon keiner einen Ahnenstolz, keiner eine mannbare Tochter, Nichte oder Bekanntinn, keiner Aussichten auf eine reiche Partie für seinen Verwandten, keiner eine Feindschaft gegen den pro mente capto oder imbecill erklärten Adlichen hat, der itzt um drei Curatores ansuchen muß, die ihre gesunde ad-

lich

gezündet hat, daß man die Contraste erkennen kann, und daß die öde Einförmigkeit consequenter Menschheitsunterdrückung unterbrochen ist.

Da, wo die Gesetzgebung das Maaß des Lichts hergenommen hat, welches sie itzt erleuchtet, und wodurch Könige einsehen, daß sie für das Volk, und daß nicht das Volk für sie da ist, da wird das Licht immer weiter um sich glänzen, und endlich Thronen, Adlichen, Hofleuten, Magistratspersonen zeigen, was sie seyn sollen. Es ist nicht mehr bloß in einem einzelnen Staat oder Flecke in Europa, es ist nicht mehr bloß unter wenigen Philosophen in diesem Flecke der Erde, die Fackel der gesunden Vernunft angezündet, so wie vormals in Griechenland und Rom. Die Menschheit erwacht nach und nach in dem ganzen Europa, die Fesselträger werden Männer, und die Fesselgeber hö-
ren

liche Vernunft der adlichen Unvernunft ihres Curanden suppliren können. Und findet er nicht drei gutgesinnte Curatores, so muß er sich durch das Meer der Hofintrigue und der Cabale drängen, um zu dem Könige zu kommen, und kommt er dahin, so wendet er sich gerade an den Mann, der in diesem Fall am wenigsten urtheilen kann, weil es dem größten Casuisten schwer werden mögte, hier rationes dubitandi und decidendi, ausser dem mero arbitrio oder dem Urtheils- und Empfindungskreise des Adlichen, zu finden, dessen Stimme jedoch für Nichts gerechnet wird.

ren auf es zu seyn *). Als noch Blindheit auf dem Erdboden lag; Feudaltyrannie den Wohlstand der Menschen, und Priesterverblendung den Geist derselben vernichtete, da war die einzige Aufklärung, die einzige Mannheit, unter den Unterdrückern. Als die Unterdrücker zu dem ruhigen Besitze der usurpirten Menschheitsrechte gelangt waren, da schwelgten sie in Ueppigkeit und Sicherheit, da verlor sich der im Mittelalter durch manche schimmernde That hervorzeichnende Rittersinn, selbst die noch übrige Klostergelehrsamkeit verlor sich, und so wuchs der Mißbrauch und die Stupidität zu einem so hohen Grade der Schlaffheit und des Mangels an innerer Unterstützung, daß jeder Funke gesunden Menschenverstandes, unter den geängstigten Bedrückten in ein helles Feuer ausbrechen, und der Welt die Kleinheit der Beherrscher der Menschheit zeigen

*) Fleaux destructeurs de la liberté de l'homme loix bisarres, qui lui préscrivés des regles aux quelles il ne peut se soumettre sans se nuire, principes des prèjugés et des fausses esperances, vous cachés à l'homme jusqu'à l'illusion du bonheur qu'il attend, vous l'avés plongé dans un cahos de miseres, *croyés qu'il doit un jour secouer le joug* que Vous lui avés imposé, et opposer à Vos lumières presqu'éteintes le flambeau étincelant d'une raison toujours nouvelle. Test. pol. T. I. S. 237.

cker der Rechte der Menschheit doppelt
ein an der Anzahl, klein an dem Maaße
tandes, und doch wähnen sie noch, die
s Adels wehen lassen und Empörer ge-
Rechte der Menschheit unter ihr sam-
können *). Fürsten oder Regenten, se-
itzt der herrschende Theil der Welt ist **)!
Se-

ne demande que de mettre à part le plus
ide préjugé, pour convenir que deux cho-
seraient principalement à souhaiter pour
en de l'Etat; l'une que tous les citoyens
ent égaux entre eux, afin que chacun
illât suivant ses talents, et non par le
ce des autres, l'autre que chacun fut fils
es oeuvres et de ses mérites: toute justi-
serait accomplie et l'Etat serait mieux
. D'Argenson. S. 230.

eph sagt: Un gouvernernement qui veut
rmer avec succês, doit commencer par éclai-
es sujets et attirer leur confiance. Test.
pol.

unlein zu wollen? Seyd Menschen und Bürger
rbeitet selbst an Festsetzung und Wiederherste
ng der Rechte der Menschheit, und, um imme
oran zu gehen, seyd hier die Ersten. Langsar
t vielleicht noch der Sieg der Vernunft. Abe
: kommt gewiß *).

Un

pol. T. I. S. 198. Dieses ist sehr wahr, ab
eben so wahr ist es, und glücklicher noch, wenn d
Regierung durch die Nation erleuchtet wird, un
ihr Zutrauen zu verdienen sucht! Rien n'est plu
important que d'inviter les hommes à la re
flexion ou de les entretenir d'objets faits pou
les interesser. La raison est également util
aux souverains et aux sujets. Elle est l
vrai baume de la vie, elle seule peut adouci
et régler les passions, calmer les transports
faire disparaitre les vices et les folies dont le
nations sont travaillées. ib. S. 227.

*) Es setzet eine große Stupidität des Volks voraus
um solche Schritte zur Unterdrückung der Recht

de

Unglücklich sind Könige, Völker, die Menschheit, die Vernunft, wenn die Grundsätze der Gewalt der sanften Macht der Aufklärung vorgezogen werden, und der Geist der Ferdinande wieder erwachen sollte! Auch dann würden sich freilich edle Gustave Adolphe finden, um für die Sache der Freiheit zu streiten, aber welche neue Scenen unübersehbaren Gräuels drohen hier ganz Europa! Fürsten, Rathgeber der Fürsten, wägt eure dro-

der Menschen wagen zu können, als in Spanien in diesen Zeiten geschehen sind. Es gehört eine kriechende Seele oder ein Hoffanatism dazu, um, wie Burke, der Ehre entsagen zu können, Mann der Wahrheit, Britte und urbaner Schriftsteller zu seyn. Und soll ich mich mit Nennung der Aristokratenblätter beflecken, wo Protestanten- und Menschengeist, für einige wenige Louisd'or feil sind, gleich jenen Mordbrennerschriften, vor und nach der Bartholomäusnacht, deren Verfasser zu den gueux gehören, von denen Rousseau sagt: Ne souffrés ni des gens opulens, ni des gueux. Ces deux états, naturellement inséparables, sont également funestes au bien commun, de l'un sortent les fauteurs de la tyrannie et de l'autre les tyrans: c'est toujours entre eux que se fait le trafic de la liberté publique; l'un l'achete et l'autre la vend. Eben so urtheilt Joseph II. Test. pol. T. I. S. 217. L'homme de lettres devient adulateur — — — il portera la bassesse jusqu'à decrier la liberté, et rendre ses avantages suspects à ses concitoyens.

ven zu machen. Könnt ihr ohne Bedauren d
Opfer der Wohllust, der Völlerei, der Intrigu
des Giftes sehen, die auf Thronen ihr Grab fa
den? Rettet diese, rettet euch, wenn ihr etwa
retten wollt, aber rettet euch durch aufklären
Vernunft!

Glaubt man etwa, daß aus dem Emporstr
ben der Vernunft und dem Wetteifern der Selb
heit der Menschen eine Verwirrung entsteh
wird, in der alle bürgerliche Ordnung über d
Haufen fallen muß? Es wäre freilich Scha
um das schöne Gebäude der Ordnung und d
Staatenglücks, das der Adel aufgeführt ha
wenn es einstürzte! Ist es zu befürchten, da
die blutigen Annalen der Menschheit noch blu
ger werden, wenn Menschen mit Menschen wet
eifern, als wenn Anmaßungen Anmaßungen ve
drängen. O des Unglücks, wenn die wilden ung
stümen und zügellosen Leidenschaften der Habsuc

der Sklave wird, der Mensch, der sich
enschen so unterordnen lässet, daß er
ihm eine Bahn betreten kann, wird
Gewalt, sagt Rousseau **), machte
Sklaven, Feigheit pflanzte sie fort.
itte nicht geschehen können, hätte die
nicht die Menschheit zerstört. Treffend
n Joseph den Despotism mit dem Schilde
nide vergleicht, deren Anblick den Men-
ns Blut erstarrte.

Nein,

e L. I. p. 8. not. 3. Eben dies meinte der
des Königs Stanislaus, der Palatin von
, durch seinen Ausruf: Malo periculosam
atem quam quietum servitium! Sonst
es keine ruhige Sklaverei. Sie tödtet, wie
ches Gift.

tr. soc. L. I. c. II.

den Untergang drohen, etwas anders, als d
Erhaltung des Ganzen bewirken. Nur wen
man die Menschheit nicht mehr Menschheit se
lassen will, verwirrt man das hohe harmonisc
Ganze.

Unter dem Hervorschimmern, Hervorrage
Emporsteigen, Verdrängen, Niederbeugen, U

 te

*) Il faut instruire, former, éclairer les homme
et *surtout les rendre libres*, pour les rend
capables de recevoir de bonnes loix. Test. p
T. I. S. 204. Wahr, aber die meiste Aufkläru
kommt aus dem Volke, nicht aus der Regierun
Le developpement des connaissances humain
peut être consideré comme la naissance d
grandes qualités essentielles à l'homme, com
me la science des interêts des peuples
ceux des souverains, comme le progrès d
loix sociales, le noeud d'une politique jud
cieuse. Test. pol. T. I. S. 478.

tertreten, Verdunkeln, Ueberschreien, Betäuben, Unterdrücken und Vernichten, das die Menschen gegen Menschen bewaffnet, ist das einzige Mittel Ordnung zu erhalten, allen Seelenkräften die freieste Uebung und Anschauung zu lassen *).
Hält

*) Ich will nicht untersuchen, ob die französische Constitution ein Meisterstück politischer Vollkommenheit sey. Ich bin überzeugt, daß, wenn sie es auch, theoretisch betrachtet, seyn mag, sie doch in der Ausführung allen Angriffen menschlicher Schwächen und Leidenschaften ausgesetzt seyn wird, von denen kein Staat freigeblieben ist. Ich bin ebenfalls überzeugt, daß kein Grundgesetz des Staats, keine Nationalversammlung diesem einreissenden Verderben vorbeugen kann, und daß Nichts, *als* eine ganz uneingeschränkte, freie Bewegung des menschlichen Geistes, im Raisonniren, Critisiren, Polemisiren, Kannengiessern, Murren, Tadeln, Prüfen, Beurtheilen, Abwägen, ein Gegengift des Verderbens ist. Aber ist es nicht unbillig, aus den Unvollkommenheiten der menschlichen Natur der Nationalversammlung Frankreichs einen Vorwurf zu machen? Und kann eine Beurtheilung aus diesem Gesichtspunkte zu etwas Anders führen, als die Hände in den Schooß zu legen, und Alles gehen zu lassen, wie es geht. Denn man reformire, wie man will, ich will über jede Reform so raisonniren, wie über die französische raisonnirt wird.

Die Entstehung aller Staatsreformen ist im Test. pol. T. II. S. 330, sehr gut gezeigt worden.

Mich deucht, der einzige richtige Weg, die Revolution in Frankreich zu beurtheilen, ist, bei ihr, so
wie

tion in Deutschland und bei den Revolutionen
England noch mehr, als bei der französischen R
volution, zu wünschen gewesen wäre, daß Vie
nicht bloß aus dem Laufe der Begebenheit, sonde
aus freien philosophischen Grundsätzen entwick
worden wäre. Unter diesem Gesichtspunkte betracht
scheint mir, ich gestehe es, die französische Revo
tion ein wahres Wunderwerk. Jedermann we
welchen Eindruck sie anfangs auf alle Gemüth
machte. Sklaven vergaßen einen Augenblick d
Druck, unter dem sie bisher erlagen, und frohlockte
Der sanguinische Menschenfreund glaubte, Gese
und Ordnung würden nun auftreten und allein
Haupt empor heben. Man glaubte, die Nerv
der Menschheit wieder in ihrer ungeschwächten A
spannung zu sehen, und die lautere Stimme
Wahrheit zu hören, um die Minister und Favo
tenkratie abzuwerfen, und die Bande zu zerbrech
in denen Geist und Körper liegen.

Meine Erwartungen waren, ich kann es
Briefen bezeugen, weniger sanguinisch. Ich
staunte nicht über das Wagstück der Menschh
Menschheit seyn zu wollen, wozu ich in mir sel

[n]immert hätte! Ich erwartete nicht, daß jenes plötzli[-]
[ches] Verschwinden der größten Feinde der Staaten
[and]er etwas seyn würde, als das Verkriechen eines
[Feind]en, der sich im Hinterhalt lagert. Ich durfte
[nich]t lange umsehen, sie kamen nach und nach *in*
[Sch]riften allerlei Sprachen, und in Frankreich *in*
[mannigf]ältigen Bewegungen und Wendungen, wieder
[herv]or.

[E]s ist gar nicht zu läugnen, daß, so wie Hein[-]
[rich] IV., um dem Volke Ruhe zu geben, seiner
[Ju]ndheit (damals Nationalgeist) fröhnen und ka[-]
[thol]isch werden musste, eben so Ludwig XVI., um
[auf] einmal die Gemüther zu beruhigen, sich von
[Ro]m hätte unabhängig und die Nation und sich
[zum] Oberhaupte einer freien christlichen Kirche er[-]
[klär]en müssen! Süllÿ, ein Protestant, rieth Hein[-]
[rich] IV. seine Abschwörung; konnte Necker, der
[Pro]testante, Ludwig XVI. nicht eine eben so ent[-]
[schei]dende und weit edlere That anrathen, die, mit
[dem] Edelmuthe ausgeführet, womit Poniatowsky in
[Pol]en seine große That vollendete, mit einemmal den
[Kön]ig und die Nation über das Ungeheuer des

Fa[-]

und in stillem Gewässer segeln kann, bei jed
Brausen des Windes und der Wellen immer thät
immer aufmerksam zu seyn, immer auf einander
wachen, damit keiner einschlafe, keiner eigenmäch
handle, sondern, soviel als möglich ist, nach Reg
und Ordnung verfahren werde. Läßt man
Steuermann schlafen, schwelgen die Führer in Wo
leben, ist die Mannschaft unthätig und unfäh
nun dann werden bald Wellen, Felsen, Stürme
Schiff zerschleudern.

Wer kann voraus sehen, welches Schicksal Fra
reich bevorstehet? Wer konnte in England erw
ten, daß aus den Geldbedürfnissen der Tyran
freie Gemeinen, daß, nach dem entsetzlichsten De
tism der Könige und ihrer Minister, ein Crom
aus der Asche eines Karls I. hervorgehen, und
der Commonwealth ein niedrig kriechendes Parlem
ein wohllüstiger Karl II. und ein blutliebender
kob II. folgen, und daß, nach allen diesen Vorfäl
sich unter Wilhelm in England eine wirkliche C
stitution bilden würde! Auch Frankreich kann u
warteten Begebenheiten ausgesetzt seyn. Steh
was dagegen, so ist es der Fortgang unserer

Wenn es mir erlaubt ist, einen Gedanken über
Möglichkeit zu äussern, so ist es die, daß Frank-
in kleine Staaten zerfallen wird. Was Necker
einer Autologie von den Schwierigkeiten sagt,
he die Nationalversammlung in der Ausführung
Dekrete durch die Stufenreihe der Unterord-
en finden wird, scheint mir der bestgesehene
anke seines langweiligen Werks zu seyn. Eine
Schwierigkeit scheint mir, besonders auf den
möglich, wenn Leidenschaften die gesunde Ver-
t in den Nationalversammlungen verdrängen,
Franzosen, wie ein Publilius Philo Licinius,
Gracchen, oder auf der andern Seite, wie
a, Cäsar, Octavius, auftreten werden. Aber
estehe es, daß ich für die Ruhe Europa's und
das Wohl des Staats nichts Vortheilhafteres
, als eine Verwandlung Frankreichs in confö-
te Staaten. On ne peut se dissimuler
c'est un grand mal pour les hommes que
grands états. Test. pol. T. II. S. 349.
trete hier Rousseau bei. Ihn nennen, mag
mal mein Beweis seyn, da ein anderer hieher
gehört.

haben. Wenn gleich die wellenförmige Bewegung des großen Gewühls der Menschheit gleich Meeresstürmen sich zu empören scheint, so wird sie doch kein sandbreit weiter über die Ufer hinabsteigen, als derjenige wollte, der diesen Sturm mit Ufern dämmte. Sicher können wir hier Ruhe im Ganzen von dem erwarten, der die großen Contraste in die Natur legte, der den Menschen mit edlen Gefühlen begabte, und ihn den niedrigsten Handlungen überließ, der Wohlthun zur höchsten Glückseligkeit eben des denkenden Wesens machte, das oft im Kummer, im Elend, in der Zertrümmerung des Wohlstandes seiner Mitmenschen, in Krieg und Verheerung seine erhabenste Größe setzet. Der denkende Forscher begreift nicht, wenn er sein Auge auf den großen Tummelplatz der menschlichen Leidenschaften heftet, wie bei diesen gränzenlosen Verirrungen von der sanftern Harmonie höherer, beseligender Empfindungen, wie im ewigen Kampfe und Widerstreben feindseliger Selbstsucht, irgend eine Tugend ihr Haupt empor heben, irgend eine Wahrheit bestehen kann. Ihm kann es, überlässt er sich diesem traurigen Anblick, wie einem Rousseau, scheinen, Tartaren müssten einst die Besieger des cultivirten Europa's werden; Despotism, Eigennutz, Stolz und die damit verbundenen Unterdrückungen und Räubereien, müssten alle freie Gedanken und edle Handlungen, der Sittenlosigkeit, dem

rdnung zuließ, wo alle diese vertheilten
die größte und freieste Anspannung haben,
ier *), Griechen, Britten, Franzosen der
n Zeit schuf, und dagegen den Menschen
euerländer, zum Spanier, zum Heiligen-

spre-

eut on connaitre au juste de quelle impor-
ce il fut pour la republique d'avoir élevé
ne des plébéïens? il ne faut que considérer
succès prodigieux et rapides des Romains
ès ce changement fait dans le gouverne-
nt, et les comparer avec les malheurs en-
e plus rapides de ce même peuple dès que
noblesse des derniers tems parvint à faire
trer le commun du peuple dans l'avilisse-
nt où il avait éte dans les premiers siècles
la republique. Loix polit. des Romains.
I. S. 69. Rom ist meines Wissens der einzige
at, wo der Adel ganz bürgerlich ward, und Pa-
er und Plebeier gleich weit darnach zu gehen
en.

sprecher, zum Despotensklaven, zum Werkzeuge einer Medicis, eines Ludwig XIV. herabsinken ließ, so bald er seine Freiheit verlor. Wer so das Gebiete der Menschheit überschauet, und sie da kennen lernt, wo Menschen ihrer natürlichen Bestimmung folgen, dem wird wohl, wie dem mitleidigen Menschenfreunde, der, nachdem er lange seine Einbildungskraft mit den Gefahren unterhalten hat, welche die zahlreichen Schiffe bedrohen, die das Meer beschiffen, itzt an den Häfen einer blühenden Handelsstadt tritt, und dort den Segen des Fleisses und das Bild von hundert ankommenden Schiffen sieht, aus denen der Schiffer freudig ans Land tritt, und Reichthum, Wohlstand und Ueberfluß sich verbreiten.

Hier ist es erlaubt, die Sache der Menschheit zur Sache der Gottheit *) zu machen, oder des ersten großen Gesetzgebers der Natur, mit dessen Anordnungen alle unsere Einrichtungen har-

*) Tous les hommes et toutes les puissances humaines ne doivent jamais se départir de ces loix souveraines (les loix naturelles) instituées par l'Etre suprême: elles sont immuables et irréfragables, et les meilleures loix possibles; par conséquent la base du gouvernement le plus parfait et la régle fondamentale de toutes les loix positives. Test. pol. T. I. S. 68.

efallen lassen? Und doch thun es Menschen. Gesetzgebung ist nicht für eine Art mit unft begabter Geschöpfe ersonnen; eine nigfaltigkeit von Geschöpfen verschiedener scheinet durch ein Band gesellschaftlicher ten mit einander verbunden werden zu sol- Beziehungen werden erdacht, die der Na- er Menschheit ganz zuwider sind und ihre Vernichtung zum voraus setzen. Men- sollen mit Menschen gesellig vereinigt wer- die mehr von ihnen unterschieden sind, als ubende Tiger von dem Gewürme, das er seinen Tritten zermalmet.

ndem wir uns so der Gottheit anschließen, n Menschen die große Gesetzgebung befol- die wir in der Wartung der geringsten e nicht verkennen können, müssen wir en Adel hören, der sich so gern mit Köni-

gen

gen verkettet, und seine Sache zur Sache der Regenten macht, indem er von ihnen seinen Glanz und seine Macht erborgt. Der Adel, der Könige untergräbt, wenn sie Regenten sind, rühmt sich laut, wenn sie durch ihn aufhören es zu seyn, daß er für ihre Sache streite, obgleich nur seine Anmaßungen angegriffen, seine bisherige Gewalt mit Rechten bestritten, und sein unnützes Daseyn mit reellen Bürgerpflichten vertauscht werden soll, obgleich das Volk nur wieder auf eine freie Regentschaft seines Beherrschers Ansprüche macht, die es unter der zügellosen Anarchie des Adels verloren hatte. Wo sollen, heißt es, Könige bleiben, wenn ihr Adel nicht mehr ist. Sire, ruft man, hier steht ihr Adel, bereit, ihre Vorrechte bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Wem fällt hier nicht ein, diese Helden zu fragen, wissen Sie was Könige sind, und was Adel ist? Wissen Sie, daß Könige der Inbegriff der gesammten Rechte der Menschheit sind, die Zusammenhaltung der Gesetzgebung, der Repräsentant der ganzen Nation? Wissen Sie, daß das einzige königliche Vorrecht ist, die Rechte des Volkes zu schützen? Wollen Sie also jenes Vorrecht vertheidigen, so vertheidigen Sie die Volksrechte, das heißt, die Volksfreiheit! Geben Sie sich der Nation, nicht dem Könige, der nicht Sie, sondern eine Nation braucht, um König zu seyn! Seyn

Sie

Sie Bürger, nicht ein Unding mehr, Adel genannt!

Aber wissen Sie auch, was von jeher der Adel war? Wissen Sie, daß er die Souverainität des Volks, die Königen übertragen war, erst mit Gewalt, dann durch Hofintriguen an sich raubte, so viel er nur immer konnte? Wissen Sie, daß, anstatt zum Könige zu sagen, hier steht ihr Adel, Sie mit Wahrheit sagen können, Sire, Sie stehen vor uns, als unser Automate! Wir wollen, daß Sie fernerhin für uns und nicht für das Volk König seyn, das heißt, aufhören sollen, es zu seyn *)? Wissen Sie, daß das

*) Man hat der französischen Nationalversammlung vorgeworfen, ja Schweden, Spanien und das politische Journal werfen ihr noch vor, daß sie den König eingesperrt halte, und daß er nicht frei sey. Ich will nicht gegen diese Autoritäten entscheiden, aber wer kann sich der Frage enthalten, wo ist je ein König frei gewesen, der nicht Selbst aus eigenen Kräften geherrscht hat? Minister, Günstlinge, Beichtväter, Maitressen, oder wie sie heißen, die unter einem dem Volke vorgeschobenen Schein des königlichen Ansehens, ihre Eigenmacht auf den Thron setzen; Alle sehen ein, daß sie ihre Regenten aufbewahren müssen, wie die Städte des Alterthums ihr Palladium. Die Wächter kennen den Werth des Bildes. Sie übergolden die Fessel oder bewinden sie mit Blumen, aber der Regente, der in

das immer die That des Adels und seine Sprache Betrug war? Erinnern Sie sich des Trotzes eines d' Epernon, erinnern Sie sich, wie Sie in Ihre Provinzen und auf Ihre Güter kehrten und von dort Königen drohten, erinnern Sie sich, daß Byron nnd Montmorency *) auf dem Schaffot starben. Und sind Ihnen diese Zeiten zu entfernt, so rufen Sie sich ins Gedächtniß zurück, wie Sie, annoch im vollen Uebermuthe Ihres Uebergewichts im Jahre 1789. ehe Sie einer Nationalversammlung beitraten, Ihren kleinen Haufen eine gesetzgebende und souveraine Kam-

in Bällen, Comödien, Opern, Jagden, Assembleen, Feten, Landpartien, oder an der Spitze der Armeen und des Conseils geführt wird, ist wahrlich so wenig frei, als ein eingesperrter König und es wird in Frankreich, so wie überall bloß auf den König ankommen, in wie weit er frei seyn will. — Ist nicht der einzige Zweck der Prinzen-Erziehung die Bildung zum Sklaven?

*) Fern sey es von mir, den Elendesten aller Menschen, Richelieu, entschuldigen, und den vielleicht edlen Montmorency höhnen zu wollen. Aber soll ich mir Montmorency wahrhaft edel denken, so denke ich ihn als einen Mann, der seinen Freiheits Sinn, den er nicht unter des Cardinals Despotism beugen wollte nicht für den Adel allein, sondern für seine ganze Nation hatte. Nur so war er als Bürger groß und gehört nicht mehr zu den eingeschränkten Adelsbegriffen!

Kammer nannten, *) wie sie die freie National-versammlung mit Truppen umringten, um das Volk den entsetzlichen Entwürfen Ihres Despotisms zu unterwerfen, da selbst der König erklärt hatte, daß er freien Leuten gebieten wolle. Verdienten Sie nicht damals den Vorwurf, daß Sie den König unter dem Anblicke seiner Usurpatoren darstellten, die sich auf eine bedauernswürdige Art bestimmt glaubten, die edle und süße Empfindung des gegenseitigen Zutrauens zwischen Volk und Regenten zu verkennen**)? Wissen Sie, daß nie die Sache der Könige die Ihrige war, und wenn es je edel von Ihnen gewesen ist, Königen widerstanden zu haben, so beflecken Sie diesen Edelmuth nicht mit eigennützigen Absichten, gründen Sie nicht auf diesen Widerstand und heutiges Tages auf das eben dahin zielende Erschleichen der Hofgunst, Ihre Anmaßungen und Usurpationen menschlicher Rechte; sondern streiten Sie für diese Rechte, die allgemein wahr sind!

Aber, werden Sie einwenden: Wo soll die Bürgerlichkeit aufhören? Könige selbst sollen Bürger werden? Soll denn der Stand der Könige

*) Mirabeau peint par lui même P. 23.

**) id. P. 102. Usurpateurs tristement condamnés à meconnaitre le sentiment si doux, si honorable de la confiance!

nige nicht über alle Stände erhaben seyn? Soll in einer allgemeinen Gleichheit alles Ansehen des Gesetzgebers zertrümmert, und in der Beprüfung aller menschlichen Rechte, auch das Recht König zu seyn, von dem Forschungsgeiste des unbedeutendsten Bürgers bezweifelt werden können? Wird sich nicht auf Thronen setzen, wer kann, wenn man erst sich zum Adel schwingen darf, wie man will, und wenn nicht jedem Stande im Staate seine gewisse Gränzen angewiesen sind, die nur nach dem alten Herkommen überschritten werden können?

Diesen kaum noch scheinbaren, obgleich oft laut gesagten Einwendungen kann man auf vielfältige Art begegnen.

Wollen wir mit Rousseau annehmen, daß die Souverainität im Volke sey, daß sie nicht übertragen, oder getheilt, werden könne, daß das Gouvernement von einem in eine Demokratie verwandelten Volke anzuordnen und so der Regent zu erwählen sey, so ergeben eben diese Begriffe, daß, wenn, bey der Unvollkommenheit menschlicher Regierungen, eine Monarchie für die vollkommenste eines Staats gehalten wird, solche so lange, als solche gelten und unangefochten bleiben müsse, bis sie vom Volke für die unvollkommenste befunden wird. Diese Grundsätze haben so lange spekulativisch parador geschienen, bis wir ge-

gesehen haben, daß es Fälle giebt, wo sie in Ausübung gebracht worden, und wo sie unstreitig die weisesten sind. Hätte Großbrittannien, als Amerika sich eine neue Constitution geben wollte, nicht geglaubt, Gewalt müsse und könne die große Frage der Unabhängigkeit entscheiden, sondern von Anfang an, nach Grundsätzen des wahren Völkerrechts mit dem weisen Franklin und andern Volksrednern unterhandelt, so würde es 200 Millionen Pfund Sterling und zweimal hundert tausend Menschen geschont, und bessere Bedingungen erhalten haben. In Frankreich wäre es unstreitig der einzige gute Entschluß des Königs, des Adels und der Geistlichkeit gewesen, sogleich an eine Entscheidung nach gesunden Menschenrechten und Bedürfnissen zu appelliren *)! Dann hätte jeder Theil seine Talente entwickeln, seine Größe zeigen und sein Bestes wahrnehmen können, Aristokraten hätten nicht das Feuer bürgerlicher Kriege anzufachen gesucht, und Demagogen das Volk nicht durch den Widerstand des Adels zur Rache und Unwillen gegen die Aristokraten gereizet. Aber, wird man fragen, woran soll man erkennen,

*) Nicht umgekehrt, wie der berühmte Wieland will, daß itzt das Volk an den König appellire. Das wäre höchstens von der neuen Gefahr, an die alte. Aber Gefahr gegen Gefahr, so ist die, der Frankreich entging, größer als diejenige, die es sich bereiten mag, welche gleichwol noch problematisch ist.

nen, wann das Gesammtvolk sich eine neue Constitution geben will? Ich glaube behaupten zu können, daß die Kennzeichen hievon unverkennbar sind. *) Nur die äußerste Nothwendigkeit

J 3 treibt

*) Wie war es möglich, daß Necker Fehl nehmen und, wie er S. 58 sagt, glauben konnte, daß der Bürgerstand nicht über den Zirkel hinausgehen würde, den der König in seinem Conseil am 27 December 1788 beschrieben, da er selbst S. 166 gestehet, l' idée du mieux se presentait par tout, S. 113, da er den Gegensatz alter Mißbräuche und neuer Eräugnisse so lebhaft schildert; S. 169 sagt, il manquait à la France des loix favorables au peuple, des loix fondatrices de toute la liberté qui peut s' accorder avec l'ordre public; da er S. 55 den Fortgang der philosophischen Ideen und die Stärke der herrschenden Meinung anerkennet, und da er so wol, als Calonne, das Unvermögen des Gouvernements laut erklärten, und an das Volk, erst in der Versammlung der Notablen, und dann der Repräsentanten, appellirten. Er selbst bekennet S. 253. L'erreur que j'ai commise avec toute la France, c' est de n'avoir pas prevû, que dans ce siècle de philosophie les systemes et les abstractions, ces idoles de l' esprit obtiendraient le premier hommage et feraient oublier tous les autres cultes. Es scheint jedoch in der That nicht sehr schwer gewesen zu seyn, vorauszusehen, daß das Volk eine allgemeine Revision der Constitution unternehmen und daß der Ausgang dieser Revision angemessen seyn würde, da der König selbst empfand, daß man dem Reiche eine bestimmte Regie-

chon der tugendhafte Catinat unter Ludwig XIV.
Nothwendigkeit und die unausbleibliche Bege-
heit einer Revolution vorausgesehen hatte, wenn
ers der Herzog von St. Simon die Wahrheit
. Da das Volk unter dem Regenten eine *neue*
nde wünschte, da neuere Schriftsteller laut re-
n, du Clos sagte, es fehle nur ein Unglück noch,
den Augenblick der Crise herzuführen; du Paty,
fehle nur ein Tropfen, zum Ueberlaufen des Ge-
es. Wie konnte bei solchen Umständen, Necker
angen, daß die Nationalversammlung irgend-
die Gränze eines positiven Gesetzes oder einer
stitution anerkennen und nicht in den Stand der
gelöseten Bande der Gesellschaft zurückkehren
von da ausgehen sollte? Und als die National-
sammlung das that, wie konnte er da etwas An-
wollen, als sie mit seinen Kenntnissen, Ein-
ten und Thätigkeit folgsam leiten? Keiner hat in
nig Worten die Reife Frankreichs zu einer Re-
ution besser gefasst als Cerutti in seiner Rede bei
rabeau's Leiche. Trois siecles d' abus criants,
x siecles de clartés progressives, un siecle
preludes reformateurs avaient, pour ainsi
dire,

politische Form, und hat durch den für den Stan
den man wie Rousseau sagt, die Insolenz hat, d
dritten Stand zu nennen, erfochtenen Einfluß b
den Berathschlagungen ein sehr großes Verdien
Aber der Fortgang des Werks ward zu groß für ih
Er erlag unter der Masse, die er gewälzt und
Bewegung gesetzt hatte.

Sein letztes Werk über seine Administration h
daher meiner Erwartung nicht entsprochen. J
erwartete den Gang des großen Mannes, der
von sich redet, wie Cäsar in seinen Commentarien
wie Friedrich der Einzige in der Geschichte seine
Zeit. Ich erwartete ein Gemälde im großen Sti
eines Raphaels; ich fand ein decorirtes Bild mi
Verzierungen und Schnitzwerck, wie einen Augspur-
gischen Kupferstich; Staatsprojekte und Proble-
me, die noch ganz metaphysisch, das heißt, auf keine
gewisse Resultate gegründet sind, und ein eben so
unbestimmtes Polemisiren über bereits gemachte An-
ordnungen. Gleich Anfangs befremdet es von ei-
nem aufgeklärten Protestanten, daß er den Franzo-
sen einen Vorwurf macht, weil sie das Gewissen
des Königs durch Abschaffung seines Beichtvaters
erschreckt

und dieses entschiedene Nichtkönnen den sichern Augenblick der Crisis Jedem einleuchtend machen.

Be-

erschreckt haben. Wer Höfe und Könige kennt, lacht da über das Wort Gewissen. (Conscience timorée) Aber wenn Necker sagt, comment, n' a-t-on pas reflêchi que la religion Catholique étant toute mystique, c' etait par la foi et non par un decret de l' autorité civile, que chaque homme isolé pouvait reconnaitre dans les prêtres de l' église le pouvoir u. s. w. de guider les consciences; wer erstaunt dann nicht, einen protestantischen Staatsminister Gründe aus einem Glauben hernehmen zu hören, der die Quelle alles Fanatism ist und zuerst von allen Missbräuchen abgeschafft werden müsste, wenn die Nationalversammlung Ordnung einführen wollte. Mit Recht sagt Rousseau von der katholischen Religion, nicht als Theolog, sondern als Staatsmann: Elle est si évidemment mauvaise que c'est perdre le tems de s'amuser à le demontrer. Tout ce qui romp l'unité sociale ne vaut rien: toutes les institutions qui mettent l' homme en contradiction avec lui-même ne valent rien — Und Necker wirft seinen Unmuth in die Hülle dieses Fanatism und macht der Nationalversammlung ein Verbrechen aus der Abschaffung eines Ungeheuers, das sie nur zu sehr geschont hat? Diese ganz mystische Religion, dieser Glaube an die Macht des Priesters, kann den Fanatiker bewaffnen und bethören; könnte sie aber einen König auf dem Thron blenden, so würde das Volk auf seine Sicherheit denken müssen, ehe er ein Carl IX werden könnte.

So

nennt er die Nationalversammlung) est appel
à mouvoir l'arbre sacré de la religion au l
de se placer tranquilement sous son ombre,
entôt elle le renversera. Heißt das so viel,
die Kirche, (denn das ist ja nur sein heiliger Ba
der Religion) ist infallibel? Und heißt es das n
was ist dann sein unbeweglicher Baum, unter d
Schatten man still sitzen soll? Weit richtiger
man mit Joseph II. C'est un grand arbre,
abri du quel an a longtems subsisté; mais si
ombre est meurtrière il faut le couper pa
pied et en replanter un autre. Il faut du
rage. Le remplacement peut laisser un in
valle qui ressemble à l' anarchie, mais il
songer qu'on travaille pour les races futu
Test. pol. T. I. S. 92. Wie unbestimmt d
Necker sich aus, wenn er von sich rühmt, c
la premiere insurrection heureuse contr
regne philosophique! Wenn leichtsinnige
teilichkeits-Schriftsteller gegen die Philosoph
klamiren, so muß man dieses von ihren oberf
chen Ideen erwarten. Aber philosophische S
steller, die, so wie Necker, den Einfluß der J

nicht das Volk, so tritt eine Faktion im Volke auf, und Faktionen können nur da gefährlich und all-

sophie auf die moralische Welt erkennen, S. 55, sollten sich bestimmter ausdrücken, um nicht den Verdacht zu erregen, daß sie bloß die Fackel der Zwietracht schwingen wollen. Nicht zu gedenken, daß Necker sich hier etwas auf seine Theorie von der Getraidesperre zu gute thut, die offenbar falsch und von der er selbst in seinem spätern Hauptwerke über die Finanzen abgewichen ist. Er vergleicht sich mit Sülly; aber Sülly sagte zu Ludwig XIII, daß er erst die Possenreißer fortschicken müsse, ehe er mit ihm reden könne. Necker ging zitternd (avec crainte et melancolie) die Treppe hinauf zu Maurepas. Ist es nicht bloß deklamatorischer Galimathias, wenn Necker von dem vormaligen Charakter der Franzosen sagt: Ah quelle perte — si ce brillant caractere devait faire place *et* pour toujours aux élans combinés *et* aux mouvemens systématiques qui créent des sentimens avec de l' esprit et des vertus avec des opinions exagérées ! La perfection des loix politiques devient plus nécessaire que jamais avec cette nouvelle nature. Wie sich der liebenswürdige Charakter der Franzosen in der Unvollkommenheit ihrer Gesetze gezeigt hat, das beweisen die question ordinaire und extraordinaire, oder das Schicksal eines La Tude. Wie ist es möglich, so im Deklamiren, alle gesunde Vernunft bey Seite zu setzen, und, Gott weiß welche, ganz neue politische Empfindsamkeit, über systematisches Verfahren, über den Verstand und über Vollkommenheit der Gesetze, zu setzen?

zu haben, und wie konnte er, bey dieser Absi
wähnen, sein Wille sollte die Gränze des Volksn
lens seyn? Unglaubliche Bethörung der Eigenlieb
Sein bildreicher Ausdruck ist eben so schwanke
als seine Gedanken. So sagt er z. B. S. 72. m
les premières bases de la Constitution, ce
qui forment la clef de la voute, le Roi le
posées. Wie kann ein Grundstein, eine Ba
oder ein Fundament, zum Schlussstein eines
wölbes werden, oder ohne Bildersprache, wie kon
der König zugleich den Grund der Freiheit Fra
reichs legen und das Werk der Freiheit beschließ
Er hätte freilich beides in der Zeitfolge thun
nen; aber Neckers Meinung gehet nur auf das
stere, und dazu passet der Schlussstein nicht.
verkenne ich nicht Neckers Verdienste, da wo er
Bahn gebrochen: wie bey der Publizität seiner
nanzverwaltung, dem ersten Compte rendu
Art, den ein Finanzminister abgelegt, wie
Einführung der Provinzialversammlung die
ctificirung willkürlicher Steuererhebungen, die
sammenberufung der Stände, die erste Umschaff
des französischen Minister- Maitressen- und Hö

Der Empörungsgeist kann dagegen, da, wo Wolstand und Aufklärung — beide sind un-

zer-

ge-Despotism in eine freiere Constitution durch das Edikt vom 27 Dec. 1788, durch die Unterstützung des Bürgerstandes bei der Berichtigung der Beglaubigungsschriften und der Stimmengebung, durch die Limitirung des königlichen Veto. Auch scheinen seine moralischen Grundsätze sehr achtungswerth zu seyn, ob man gleich in Geschäfften sie zeigen und nicht davon reden muß, oder wenigstens Alles gesagt hat, wenn man mit Richardson behauptet, True policy is honesty. Necker hätte mit Thomas bedenken mögen

les vertus inactives
Ne sont pas des vertus

und da er einen Standpunkt einnahm, wo er bei jedem Schritte, den er that, Tugenden üben konnte, und also eine simple Erzählung seines Verfahrens eine gleichsam in Darstellung gebrachte Tugend gewesen seyn würde, ekelt die oft wiederholte Moralitätsdeclamation, die der ehrliche Gesetzgeber oder Staatsmann, als unzertrennlich von seinem Charakter, voraussetzet. Wenn aber Necker sagt: Que deviendrons nous aujourd'hui si — nous ne voulons plus etre soumis qu' à la puissance des raisonnements, à cet empire que l'artifice a rendu si mobile, à cet empire que nous élévons nous mêmes, mais toujours à notre hauteur, afin de le detruire à notre volonté, et de le faire céder à toutes nos passions, so verliert sich der richtige Menschenverstand unter einem Bombast von Phraseologie, deren Sinn im Ganzen Keiner

ver-

die Herrschaft der Leidenschaften ein? Wo l
mehr bloßer Egoismus zum Grunde? Wo hä
mehr Alles von Vorliebe, von Vorurtheilen,
Launen, von falschen Eindrücken ab? Sind
douces expansions de l'ame wie Necker sie
net, ein Mittel, pour calmer le mouvemen
l'ardeur hostile de nos calculs personels?
ist mehr persönlich als Empfindsamkeit, was n
reizbar zu unbilligen Begünstigungen für Freu
zu unbilliger Zurücksetzung derer, die es nicht si
Nein, wenn die Macht der Vernunft allen Lei
schaften nachgiebt, wie Necker behauptet, so i
dann, wann sie sich vor den Empfindsamkeiten
bergen muß, wie das unter den größten Sta
männern nur zu öfters der traurige Fall ist!
immer die Vernunft uns beherschen, sie ist die
ste Stütze der Moral; laß sie nie über die
der Menschheit hinausbauen, damit sie keine
rarchie, kein Despotism, keine Usurpation w
sondern wieder eingerissen werden könne, wen
fehlerhaft gebauet ist, wenn wahre Aufklärung
bessere Zeiten ihr Licht vergrößern und ihre S
vervielfältigen.

irdischen Güter auch keinen Despotendruck zu. Sollen wir ihnen deswegen übel wollen? Ist es nicht

Nur diese Vernunft hätte Necker zu seiner Egide machen sollen, da er einen leidenschaftlichen Strom empörter Empfindungen zu bestehen hatte. Er selbst sagt: Tout est ardeur patriotique au commencement d'une revolution, tout est amour, tout est enthousiasme de la liberté, pendant les premiers souvenirs d'une longue servitude. Im Rausche dieser wahrhaft edlen Empfindung, was kann da eine ängstliche Gegenempfindelei ausrichten? Mit welcher Erhabenheit mussten nicht jene auf diese herabsehen! Aber Vernunft! Du bist noch über jene erhöhet und je edler die Empfindung ist, desto geneigter ist sie, dir Gehör zu geben!

Ist es wahr, daß die herschende Partei in Frankreich sich alle Mittel erlaubte, um zu ihrem Zwecke zu gelangen (S. 263.) so war sie weit von der Vernunft entfernt. Ob aber un peu de retenue dans les systemes, un peu d'egards envers les opprimés, (eigentlich die Unterdrücker) un peu de menagement pour les antiques opinions, sur tout un peu d'amour et de bonté rathsam gewesen wäre, ist äußerst zweifelhaft. So wie unter den Griechen Keiner ein guter Bürger seyn konnte, wenn er nicht bey den Parteien, die den Staat theilten, sich für die eine, oder die andere, erklärte, so scheint auch in Frankreich kein Temporisiren oder Mittelweg in den Meinungen möglich gewesen zu seyn. Auch verwickelt Necker sich hier gleich in eine unverständliche Sprache. J'ai vu toujours sagt er, une Conféderation entre la force et l'habileté, jamais

den. Welche Empfindungen aber können wohl groß-
müthiger seyn, als diejenigen, die Necker selbst S.
245. 246. den Deputirten der Nation beilegt?

Wahr ist es freilich, (S. 266.) daß die wahr
Beredtsamkeit diejenige ist, die dem Menschen an
Herz gehet. Das thut sie aber nie in empfindsame
Deklamation, das thut ihre aus der Menschhei
ausgehende und zu der Menschheit zurückkehrend
Vernunft, und dagegen beweiset Nichts, daß di
Menschen sich auch oft ohne Vernunft hinreißen la
sen, und dagegen ohne vernünftiges Zureden richti
wählen und urtheilen. Jenes beweiset die Noth
wendigkeit der Vernunft bei der Schwäche des Men
schen, um ihn gegen Fanatism und Leidenschafte
zu bewahren, dieses beweiset die Harmonie, die zw
schen den unverdorbenen Empfindungen und der ge
sunden Vernunft ist, und da diese der höchste G
pfel der menschlichen Seelenkräfte ist, so folgt da
aus, daß, je mehr wir die Vernunft wirken lasse
desto reiner und sicherer unsere Empfindungen sin
Un langage qui ne s' accorde pas avec les sen
timens interieurs ist nicht die Sprache der Ve
nunft.

Tude, nach dem Maaßstabe seines Elends, aber
ht des Nennens ihres Namens, in Neckers Werk
er seine Staatsverwaltung, nach dem Maaßstabe
nes Ansehens und seines Vermögens, werth.
Uebrigens ist hier nicht der Ort, Neckers *französ*-
he Staatsgrundsätze zu prüfen. Dieses ist bei
nem Vortrag unmöglich, der nur denen ganz ver-
ndlich seyn kann, die in den vollen augenblickli-
n Kenntnissen der Lage der Sachen sind, so wie
in der Zeit war, von der er schreibt. Sein gan-
Werk ist gedehntes, unordentliches wiederholtes
nweisen auf Beziehungen. Eine solche Apologie
nte hinreichen, wenn, wie der Verfasser sich aus-
ickt, er blos der Albanische Hund eines Porus
n wollte, den Löwen der Nationalversammlung
erdrücken, da er aber nicht für Frankreich, son-
n für Europa und die Ewigkeit, (ob er gleich
monumentum aere perennius blos zum
änzpfahl, poteau, macht) geschrieben zu haben
auptet, hätte er ein, jedem Leser völlig verständ-
es, historisches Faktum voranschicken müssen;
wäre dann die Erzählung gut gewesen, so hätte
keine Moral gebraucht. So hätte Necker gezeigt,
daß

dadurch die Lage der Könige ruhig und sicher. *) Gesetzt auch, es stünde dann ein Rasender auf

und

daß er groß gehandelt, so hätte er nicht groß prahlen dürfen, oder, um mich eines in der Nationalversammlung gebrauchten Ausdrucks zu bedienen: Wenn er nicht immer selbst vor dem Spiegel gesessen und sich betrachten wollen, hätte er der Welt ein Bild geben können, ihn zu erkennen.

Von seinen politischen Vorschlägen und Bestreitungen würde bloß dasjenige hieher gehören können, was er vom französischen Adel sagt. Necker beurtheilt ihn aber gerade von der unbedeutendsten Seite, von der Seite der Eitelkeit, der kindischen Verzierung mit Titeln und Namen, und das ist nicht der Beurtheilung werth. Sein ganzes Raisonnement ist von der Englischen Staatsverfassung hergenommen, die ihm das non plus ultra bürgerlicher Freiheit zu seyn scheint, womit Rousseau's Behauptung, daß England, den Augenblick der Parlementswahlen ausgenommen, gar nicht frei sey, und das Benehmen der französischen Constitutionsfreunde in England zu unsern Zeiten sehr contrastirt. Wahr ist es, daß England in seiner Regierungsverwaltung nicht einen Schatten von Freiheit hat, und daß es, (des Lords North Amerikanischer Krieg und Pitts Kriegserklärung gegen Russland haben es bewiesen) unter der entschiedensten Ministerkratie steht. (d' Argenson S. 31. und Test. pol. T. II. S. 186.) Un Ministre stipule pour le Roi, mais il travaille et craint pour lui — même; l'unique soin de l'homme en place est d' intriguer

pour

ſſung der Gemeinen, oder des Parlements dieſes
ihren Aufklärungstribunals, großen Vortheil
halten hat, wobei das Oberhaus oder der Adel
cht in Betrachtung kommt. Im Weſentlichen
s Abſchaffens des Adelſtandes ſcheint Necker der
ſunden Vernunft beizutreten. Er hat Recht que
veritable maniere d' attenuer (das heißt weg-
ſchen) l' importance des qualifications et de
res, die Epoke iſt, où l' esprit, les talens et
caractère reprennent leur place et peuvent
facer si facilement toutes les autres distincti-
s. (S. 352. 353.) Er hat aber Unrecht und
gt wenig Menſchenkenntniß, wenn er glaubt, daß
an den Menſchen das simulacre des vanités en-
euses, laſſen müſſe, die nur auf Bedrückung des
rſtandes, der Talente, und des Charakters zielen,
d die, da Schein mehr blendet, als Wahrheit,
n großen Haufen immer gefährlich ſind. Frank-
ch ſieht das itzt am Simulacre der katholiſchen
ligion, welches es dem Volke laſſen zu müſſen
ubte, und das itzt die Fahne des innern Auf-
ndes gegen die Conſtitution wird. Es war ein

Au-

der Ausdruck tous les païs du Nord, furent m
à contribution pour les besoins de la Franc
(S. 396.) nicht genau ist, da vielmehr Frankrei
durch seinen Mangel (eine Folge hundertjährig
schlechter Kornpolizei) uns tributair wird. Ob
ein Verdienst ist, mit einen Verluste von 40 M
lionen einen Staat zu versorgen, und, um hiezu
gelangen, aus der dritten Hand, zu unlimitirt
Bedingungen, aufzukaufen, mögen Sachverstän
ge beurtheilen. Necker scheint seiner Thaten h
sehr froh zu seyn, das macht er misst nach d
Maaßstabe seiner Beklemmung. Seinen Ruh
setzt er im Verhältniß mit dieser.

Man kann sich nicht enthalten, wenn man N
ckers Werk zu Ende gelesen hat, ihm mit sein
eigenen Worten zuzurufen: (S. 478.)

Ah! qu'une noble simplicité eut été plus s
ante! ob er gleich selbst in der Schilderung d
Simplicität den einfachen Gang derselben verken
und Zeilen auf Zeilen häuft, um einerlei Gedank
zu wiederholen.

B

ländischen Gegenständen aufgehalten. Nach ehemaliger Art der Franzosen, will ich durch ein Epigramm davon Abschied nehmen. M. Necker aux pieds de la France.

Necker aux pieds de sa cruelle
Soupire pour s'en faire aimer,
Je ne suis pas tendre, dit elle,
Mais j' aurais pu vous estimer
Vous dites tant ce que vous êtes
Vous parlés tant de sentimens!
Je veux des faits, non des bluettes,
Des heros et non des amans.

Le pouvoir arbitraire, dont quelques monarques paraissent si jaloux n'est qu'un luxe de puissance qui sans rien ajouter à leur felicité, fait le malheur de leurs sujets. Test. pol. T. II. S. 337.

L' intérêt du fisc est toujours bien conduit par les gens de cour à qui on le confie; le conseil et la force s'y réunissent: mais pour celui du

peu-

werden, weil kein verbreitetes Mißvergnügen u
keine fanatische Blindheit herrschen. Das Vo
das keinen Grund hat, sich eine andere Consti
tion geben zu wollen, ehrt seine Könige, a
Wohlthäter und Beschützer. In dem individu
len Gefühl des Wohlseyns und der damit verbu
denen Dankbarkeit verliert sich das allgemei
Souverainitätsgefühl, an das jedes Individu
nur einen kleinen Antheil hat. So können K
nige wie Götter *) geehrt, und für Repräsenta

peuple, qui réjaillit cependant si fort sur
premier, il ne pourra jamais être connu
soutenu que par le peuple même.

*) Une prison avait été forcée, les prisonni
en avaient été arrachés et mis en liberté;
fermentation la plus contentieuse menaç
de tout embraser. .... Un mot de clémen
une invitation du Roi ont calmé le tumulte

könnte ich jeder Untersuchung ausweichen;
önnte ich der Landesverfassung, unter der
he, ein Opfer der Dankbarkeit und des ver-
Lobes bringen*); hier könnte ich selbst von
schlech-

lt ce qu'on n'aurait jamais fait avec des ca-
ons et des armées; les prisonniers ont repris
urs fers, le peuple est rentré dans l'ordre:
nt la raison seule est puissante! tant le
uple est disposé à tout faire lorsqu'au lieu
le menacer et de l'avilir, on lui temoigne
la bonté de la confiance! Mirabeau. l. c. P.
3. Mögten Regenten und ihre Rathgeber nie
wahre und unwiderstehliche Macht ihrer Würde
kennen!

s ist ja bekannt, daß die allgemeine deutsche
bliothek in Holstein, das Braunschweigische
ournal in Schleswig Schutz gefunden hat.
ückliches Land, das jedes Licht aufnimmt!

hindere Nichts, die Verhältnisse ihrer Mitgl
untereinander zu untersuchen, und die Vorr
des Adels zu wägen, der gerade derjenige T
der Nation sey, welcher sich an die Stelle
Herrscher zu setzen suche. Aber ich will frei
thig von Königen und Regenten reden. G
lich wäre es, wenn Könige eine höhere Gatt
denkender Wesen wären, um über Menschen
herrschen, oder glücklich, wenn ein Volk aus
ter höhern Wesen bestünde, um unbeherr
glücklich zu seyn! Beides ist nicht, und k
nun weder das Volk unbeherrscht seyn, noch du
Wesen besserer Art beherrscht werden, was ist d
für ein sonstiger Ausweg, als der, der Auf
rung, zu treffen?

Die Partieregenten verdrängen, und sich
ihre Stellen setzen zu wollen, ist in der The
nie zu vertheidigen, und in der Ausführung

ıtionen ist immer aus der Asche eines er=
Despoten ein größerer entstanden, wie in
ıd aus einem Richard ein Heinrich der
ıte, aus einem Karl ein Cromwel; *in*
eich aus einem Childeric ein Pipin und
er Große *). Was die Menschheit dabei
t, ist äusserst zufällig, ist äusserst theuer
, daher der Unterschied zwischen Volksred=
nd Volksaufwieglern, zwischen Aufklärern
natischen Verführern. So unterscheiden
ırst, Stauffach, Arnold von Melchthal,
die Prinzen von Oranien, Heinrich IV.
und

ıß Heinrich VII. ein wohlthätiger Tyrann der Eng=
der war, und Karl der Große durch das Sali=
Gesetz seiner Allmacht Gränzen setzte, war zu=
ig, und hinderte nicht den Mißbrauch der auf
folgenden Despoten.

und seine treuen Mitarbeiter in Frankreich, der weise Franklin, Mirabeau und die vernünftigen Mitglieder der itzigen Nationalversammlung der Franzosen *), von einem van Eupen und van der Noot. Wir erkennen dieses an dem Gefühl unserer Achtung. Wer ist der Sklave, bei dem es zweideutig wäre?

Können wir nun nie einen vernünftigen Grund haben, um die Beherrschten weder einzeln, noch

*) Man hat behauptet, in Frankreich habe die Nation sich nicht erkläret, es wären nur einige Empörer aufgestanden, der bessere Theil der Nation sey gegen die Revolution. Alles das ist unwahr. Die ganze Nation fühlte die Nothwendigkeit einer Reform, die Minister riethen sie an, der König verlangte sie. Selbst die Emigranten reden davon, als von einer allgemein erkannten Wahrheit. Die Revolution hat also nicht zwo Parteien, sie hat nur eine Stimme, des Königs, des Adels, der Geistlichkeit, der Bürger, das heißt, der Nation vor sich. Die quaestio an? wie die Juristen sagen, ist entschieden. Nur über Grundsätze ist man nicht einig. Hier sind zwo, hier sind vielleicht mehrere Parteien. Hier sollte man mit der größten Vorsicht, Kaltblütigkeit, Ueberlegung verfahren, und durch Gründe siegen wollen. Hier trennen sich aber die Aristokraten von der Nation, und machen eine Faktion, indem sie auswandern und sich zu einem bürgerlichen Kriege rüsten, oder Gewalt für Recht setzen.

faktionsweise anzureizen, sich an die Stelle der Herrscher zu setzen, entstehet da, wo dieses geschiehet, die größte Verwirrung, haben wir aber vorhin gesehen, daß eine solche Zerrüttung sich nie bei einem Volke gedenken lässet, das einen hohen Grad der Aufklärung und des Wohlstandes genießet, so kommen wir eben dadurch wieder zu der großen Wahrheit zurück, daß eine freimüthige Untersuchung, durch die Aufklärung und Wohlstand befördert werden, Thronen befestigt, Regenten schützet, Menschenrechte und Menschenwohl sichert, indem, wie Tacitus sagt: Nec unquam satis fida potentia, ubi nimia.

Es ist wol nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß da, wo eine völlig freie Untersuchung und Prüfung der Menschenrechte zugelassen wird, deren Einschränkung offenbar nicht in der Competenz eines Menschen ist; die Beherrscher selbst niemals irgend einem Tadel ausgesetzt seyn werden *). Aber desto mehr wird man sie

*) Il n'y a qu'un gouvernement équitable qui à l'aide d'une legislation éclairée puisse rendre les hommes plus sages. Pour devenir plus heureux les peuples ont besoin d'instructions et de lumieres; l'ignorance ne peut faire que des stupides; le prejugé ne fait que des insensés, la tyrannie ne fait que des esclaves dan-

sie auf die Handlungen ihrer Werkzeuge aufmerksam machen, wird ihnen zeigen, wer sie hintergehet, wo sie sich in ihrer Wahl irre leiten lassen, wo Minister, Höflinge, Departementer ihre Autorität usurpiren, wo der Adel die Staatsbedienungen zu Pfründen für Angehörige und Freunde macht. Je mehr diese Mißbräuche bekannt sind, desto mehr werden sie gehoben und vermieden, desto mehr wächst die Sicherheit, die Größe und Güte des Regenten, desto blühender wird das allgemeine Wohl. Daher sind die Gerichtshöfe die aufgeklärtesten und unparteiischsten, die am öffentlichsten urtheilen, die ihre Entscheidungsgründe (rationes dubitandi et decidendi) wie in Zelle, Meklenburg und Berlin bekannt machen, und so nie die Anreizung zur größten Behutsamkeit und die Furcht vor einer öffentlichen Weisung verlieren, die, da bekanntlich Richter für ein irriges Urtheil, aus bloßem Irrthum, nie zur Strafe gezogen werden können, noch müssen, die richtige Gränzlinie dieser Ungestraftheit ist.

Frei-

dangéreux; la raison seule peut faire des citoyens tranquilles, sages, vertueux et soumis à une autorité raisonnable. Test. pol. T. II. S. 432.

thensinn die Gründe für und wider aufzusu-
Was kann den Adel, oder die Geistlichkeit
n? Sie sind nicht Herrscher, sie sind Un-
nen, oder Beherrschte. Aber sie *wollen*
her seyn. There is the rub!

n! herrscht, wenn ihr herrschen könnt! Es
anft, so angenehm, gut beherrscht zu seyn!
herrscht durch vorzügliche Geistesgaben!
ht durch Tugenden, erwerbt diese, und
t den Scheinvorzügen, die euch im Genusse
r Verdienste überflüssig und so unbedeutend
n werden, als sie sind. Die Zahl der
hen, die regieren wollen, ist bei weitestem
ringste. Es ist der Indolenz, den gerin-
ähigkeiten der Mehrsten angemessen, sich
zu lassen. Wie wenige Menschen wissen,
len, oder sich zu entschliessen, wie wanken
und

wahren Gehalt des Adels sehr zu Statten. S
bedient sich desselben, um ohne kühnen und e
habenen Geist eine immerwährende Empörun
gegen Regenten zu unterhalten, sie zu verkleiner
und selbst unabhängig zu seyn. Sie heiligt da
was das wahre Heilige entweihet, um ihre En
weihung zu decken. Den Abgöttern, sagt B
suet, ist Alles Gott, ausser Gott selbst, so d
Adel Alles heilig, ausser das Heiligste, Regent
würde und Volksglück!

Unter diesem Schweigen brütet der Em
rungsgeist, ohne daß der eingeschläferte Reg
aus seiner Verblendung gerissen wird, und
Anmaßungen der Usurpatoren steigen und re
zu einer Höhe, wo sie in Tumulte und Unru
ausbrechen. Wenn dann die Usurpation so
gehet, daß endlich das Volk wüthend wird,
che übet, der Geist der Empörung von Kan

verbreitet und in Volksschriften gelehrt wird wenn die entsetzlichen Zeiten einer Ligue, die entsetzlichen Scenen des Laternenpfahls, oder auch nur die in friedlichern Gegenden einzeln hervorbrechende Unordnungen entstehen, dann lästert der Adel das Volk und die Presse, die beide allerdings in diesem Augenblick strafwürdig sind *).

Aber

*) Wie haben nicht Necker und Andere über die blutigen Auftritte in Frankreich gerufen! Man hat den Franzosen Cannibalenwuth vorgeworfen, und deswegen behauptet, die französische Revolution sey unzeitig und unvollkommen. Hat man denn so die Logik vergessen, daß aus coincidirenden *Umständen* keine Schlüsse zu ziehen sind, wie das bekannte baculus stat in angulo, ergo pluit lehrt. Was hat die französische Reform mit den Blutgerichten gemein? Wer beklagt diese mehr, als die Reformatoren thun? Höchstens kann man sagen, daß in Frankreich zwo Arten zu reformiren neben einander gehen; die der bessernden Vernunft, die des rächenden Pöbels. Beide entspringen aus dem herrschenden Uebel. Le peuple veut des soulagemens, parcequ'il n'a plus la force pour souffrir; le peuple secoue l'oppression, parcequ'il ne peut plus respirer sous l'horrible faix dont on l'ecrase. Sans doute nous devons avoir des vues plus élevés, et former des voeux plus dignes d'hommes qui aspirent à la liberté. So dachte und sprach Mirabeau. Mirabeau peint par lui même. T. I. P. 43. Wie aber, wenn so, wie die demo-

Zwang der Ehrerbietung für gefährliche Mitu
terthanen die Zunge des redlichen Mannes, hü
lete nicht Dunkelheit des Verfahrens das Last
ein; wären nicht alle Anmaßungen durch heilig
Vorurtheile gesichert, wie könnten da eine Pon
p

demokratische Partei das Volk durch Androhun
eines Ueberfalls der Aristokraten, an den sie selb
nicht glaubte, in Bewegung erhielt, durch eine äh
liche Politik die Aristokraten selbst die Schuld d
Unordnungen des Pöbels wären, um die Nationa
reform verhasst zu machen? Wie, wenn die Exce
von einem Aristokraten gegen den andern aus nac
barlichem Hasse veranlasst würden, wie solches z
Zeit der Bartholomäusnacht geschah? Soll die N
tionalversammlung darum büßen? Und daß weni
stens solche Voraussetzungen möglich sind, hat ma
ja in Domingo gesehen, wo die Zeitungen mißve
gnügte Priester zu Stiftern der Empörungen g
macht haben.

lber so ohnmächtig werden Staaten durch
zusurpation, und das nur diesem nothwendi=
taunen ehrerbietigen Schweigens des Wahr=
freundes, daß es den weisesten Regierungen
glich wird, die dickesten, gefährlichsten Vor=
ile abzuschaffen. Zu behaupten, daß in der
Nichts heilig bleibe, wenn Alles beprüft
, ist Unsinn. Die Grundgesetze der Mensch=
ind der Welt, zu der wir gehören, sind
wie Epikurs Welt, eine Zusammensetzung
ltomen, die man sich fürchten muß, mit
r Hand zu erschüttern, damit sie nicht aus=
ver fallen und zerstäuben. Es ist eine nicht
hütternde Ordnung, die das, was zur Er=
ig des Ganzen, der Welt, der Menschheit,
endig ist, unauflöslich verbindet. Dieses
wird kein Stürmer und kein Zweifler lö=
sen.

sen. Wo dagegen nicht alles geprüft wird, was menschlichen Prüfungen unterworfen ist, ist es äusserst schwer, irgend eine Verbesserung für Menschenwohl und bürgerliches Gewerbe durchzusetzen. Es ist daher eine herbe Wahrheit, daß die größten Reformatoren Tyrannen gewesen sind. Joseph II. erlag, weil er es nicht seyn wollte. Mehr, als ein Regent, ward unglücklich, bloß weil er gut war, und Tyrannen endigten ruhig und siegreich ihre blutige Laufbahn. So Heinrich der achte, so Elisabeth die Despotinn, die Mörderinn Mariens und Essex, in England.

Wird eine wichtige, oder kleine, Staatsreform, oder Policeiverbesserung, durch Abwägung der gegenseitigen Gründe vorbereitet, so reformiret ein Volk sich selbst. Die größten Veränderungen entstehen unmerklich und werden dem Lande anpassender, als durch plötzliche Vorschriften und Umwälzung. Dann findet eine bessere Constitution nicht den Widerstand eines Rzewußky, dann schmerzen Keinen mehr heilsame Menschenrechte. So verbreitete sich Luthers Reformation, da, wo sie durchdrang, so verlor sich in England die Leibeigenschaft. Wie glücklich für Dännemark, wenn, wenigstens seit der Schrift des edlen Oeders, die Auseinandersetzung der Vorzüge einer allgemeinen bürgerlichen Frei-

n herabsteigen, so müssen wir erstaunen, viele Mühe es dem ganzen ehrwürdigen chen Staatskörper macht, die lächerlichsten werksgrillen zu reformiren und durch gesame Aufklärung derselben den tumultuarischen Ausbrüchen entgegen zu arbeiten, von denen die Zeitungen angefüllt sind. Eine Wochenpredigt, die nicht besucht wird, das schädliche Umlaufen der Currendeschüler, das Wunder des flüssigwerdenden Safts, der des ganz unbekannten Januars Blut seyn soll, abzuschaffen ist unmöglich, obgleich weiter nichts dazu gehört, als daß dort der Prediger zu Hause bleibt, und daß man hier öffentlich bekannt macht, auf welche Art der Betrug bisher gespielt worden ist.

Setzen wir gesunde Vernunft auf den Thron der Menschheit, öffnen wir ihr das freie Feld der

der Verdienste, dann haben wir wahren Adel, und Keiner verliert dadurch etwas, selbst der Stand nicht, den man itzt Adel nennet. Für ihn zu streiten, ist gleich dem Fanatism, mit dem man Religionsmeinungen herrschend erhalten will. So wenig man der Wahrheit etwas nehmen kann, so frei es auch ist, sie anzufechten, so wenig können den Menschen ihre wesentlichen Vorzüge, es sey des Geistes oder der Glücksgüter genommen werden, und kein wahrer Adlicher, oder Edler, kann an irgend einem Vorzuge etwas verlieren, wenn gleich der eingebildete Adel aufhört zu seyn.

Eure Benennungen und Titel *) können nur im Zeitalter der Blindheit leere Köpfe

L 2 und

*) Die Kennzeichen des Adels sind theils unbedeutend, theils unedlen Ursprungs: comites a comitatu, weil sie den Anführer im Kriege begleiteten, Duces a ducere, Anführer, eine persönliche Pflicht; nobiles a noui, bekannte Männer, auch persönlich, Grafen von grau, (dem Alter,) Knight von Knecht; Esquire, ecuyer von Ecu, dem Thaler, der für persönliche Verdienste bezahlt wurde, so wie Soldat vom Solde. Diese persönliche und unbedeutende Benennungen sind erblich und veredelt, dagegen sind edle Namen verächtlich geworden, wie villain von villanus, dem häuslichen Landmann, manants von manentes, die Angesessenen, rustics, rustres von rus, dem Acker, roturiers von rumpere, das Feld bauen.

; und der, dessen Ahnen, seit ihrem Stif-
nbedeutend waren, muß nicht in seiner
mmung Würde suchen. Stammte ein
her Soprano auch von den Scipionen ab,
rde doch nie etwas anders, als ein Opern-
eyn.

Findet man es billig, daß Söhne verdienter
ner hervorgezogen werden, theils um einen
haffenen Vater durch die edle Freude zu beloh-
Kinder ihm nachwandeln zu sehen, theils weil
Köpfe in einer ihnen schon geebneten
, in der sie erzogen sind, sich leichter
lfen, und dem Staate besser dienen kön-
so lehrt uns auch hier die Menschenkennt-
wie vieles ein Mann von Ansehen, Ver-
n und Vermögen vor dem voraus haben
der sich aus der Verborgenheit empor ar-
muß. Ein Hopital, d'Ossat, Janson,
Ne-

Necker, de la Pole, Ximenes, Schutin, Greiffenfeld, Frobenius, so wie selbst ein Mazarin, Sixtus, Alberoni, Becket *), werden immer seltene Erscheinungen seyn, da wir nie hoffen können, der ganzen Menschheit einen gleich freien Zugang zu ihrer Veredlung zu eröffnen. Aber nie muß das Kind in der Wiege dem ausgebildeten Manne, nie der ungebildete Jüngling dem verdienstvollen Manne vorgezogen werden, weil jener seine Unfähigkeit mit eingebildetem Adel verbrämet, und dieser sein Verdienst ohne Anstrich besitzt. Wenn keine Adels- und Fami-

*) Hopital, Kanzler unter Katharina Medicis 1560. d'Ossat, Ambassadeur unter Heinrich IV., Janson, Kardinal und ehrlicher Mann zur Zeit der Jansenisten. De la Pole, Graf von Suffolk, Kanzler unter Eduard III., eines Kaufmanns Sohn. Greiffenfeld, vom Chorschüler Schuhmacher, zum Gründer der dänischen Monarchie, von den höchsten Ehrenstellen zum dunkelsten Kerker, von diesem zu königlichen Ehrengedächtnissen erhoben, in Jakobis Preisschrift, und im Haine zu Jägerspries. Frobenius, Fürstbischof zu Emmeran bis 1791, da er in Regensburg starb, Sohn eines Bauern, Namens Forster. Mazarin, Sohn eines Banquier zu Mazara in Sicilien. Sixtus V., Schweinhirte, dann Pabst. Becket, eines Bürgers Sohn, Primas von England unter Heinrich II. Undankbar, Rebell, ermordet und kanonisirt.

u können.

Werden alle Bande gebrochen, die den
ang, die Entwickelung und Veredlung der
chheit in den gesellschaftlichen Verbindungen
en, bleiben nur die Lasten und Schwierig=
übrig, die dem Geiste zu überwinden sind,
ch zu reifen und zu stärken, so wird selbst
del gegen die usurpatorischen Eingriffe ge=
, die itzt sein Daseyn, sein Ansehen, seine
heile oft so unsicher machen. Dû Clos
om venetianischen Adel, La noblesse for-
collectivement un despote dont chaque
faisant portion intégrante est indivi-
ement esclave. Il n'y a point de Sul-
lus redoutable qu'un despote immortel.
s kann man von jedem Adel sagen. Kein
g XI., kein Richelieu, kein Christian kann
nterdrücken, kein eigenmächtiger Minister
kann

auf keine Weise der Disposition, oder der
kung eines andern Menschen, unterworfen
kann. Das Recht über unsern Körper
über unsere Seele, oder über unsere Fähigkei
und Kräfte, über unsere Talente und Arbeits
keit, über unser Denken und Bewegen, ist
nem Herren, keinem Gesetze, keinem Zwa
unterworfen, und kann nicht auf eine gül
Art irgend einem fremden Willen unterwor
werden. So wenig ein Mensch dem Essen
Trinken entsagen, oder in demselben Befehle
nehmen kann, so wenig kann er dem freien Ga
der Seelenkräfte und dem Gebrauche sei
Körpers zu seiner Selbsterhaltung entsagen, o
darin Vorschriften annehmen. Bleiben wir
diesem Grundsatze stehen, so ordnet sich a
leicht dem einzigen Naturgesetze, oder der
zigen höhern Vorschrift der Menschheit gemä
seine Fähigkeiten und Kräfte nie zum Scha

ei

theilen wir, aus Vorliebe oder Eigennutz, ade aus, oder begehen Ungerechtigkeiten, so erliegen am Ende die Kräfte der Mensch- t unter willkürlichem Druck. Denkfreiheit Gewerbefreiheit sind Eigenthum der Mensch- , keinem Gesetzgeber, als dem, der ganzen nschheit, und nur da der geselligen Bemerkung erworfen, wo sie offenbar dem Zwecke je- Gesetzgebers widersprechen, und andern nschen, in ihrer Eigenheit, als Mensch, den.

Mögten wir zu diesen ganz aus der nschheit genommenen Grundsätzen über die inen des Adels und aller andern Zunft- len zurückkehren, und dem menschlichen cheiferungsgeist jede Concurrenz seiner Kräfte Thätigkeit eröffnen können, so würden wahrlich für die Freiheit Alles gewonnen ha-

der großen Ungleichheit der Verstands- und Lei
fähigkeiten der Menschen untereinander, mög
seyn, eine Gesellschaft oder einen Staat ganz n
den Grundsätzen eines geselligen Vereins zu bil
Rousseau glaubt freilich, Volksversammlungen
ren möglich, und führt die Beispiele des ausgebi
ten Griechenlands und des großen Roms an.
wie kann man aus Sachen, die wir so wenig
nen, als die innere Verfassung der Staaten des
terthums, richtige Begriffe abstrahiren? Keiner k
wol ganz die Triebfedern, die di: National
sammlung Frankreichs unter unsern Augen in
wegung setzen, und wir wollen den Gang der rö
schen Comitien beurtheilen?

Vieles liesse sich auch wol aus der Geschichte
Rousseauschen Darstellung der römischen Sta
verwaltung entgegen setzen; so sehr auch Rous
ganz aus dem Geiste des alten Roms seine po
schen Ideen herausgenommen zu haben sche
aber am stärksten redet Rousseau gegen sich se
Wenn er sagt, daß die städtischen Zünfte (Trib
oft in den Comitien die stärksten waren, und

sechsten Klasse römischer Bürger, die allein die Hälfte aller Einwohner der Stadt Rom enthielt (Proletarii, Capite censi) sagt, qu'on n'accordait pas à la populace l'honneur de porter les armes pour la patrie, so vermisst man ganz den Verfasser des Contract social, und glaubt einen Marquis mit rothen Absätzen aus der Zeit Ludwig XV. von den Lazaronis in Neapolis reden zu hören.

Wenn Rousseau sich so sehr vergessen konnte, so wird es uns erlaubt seyn, seinen theoretisch erwiesenen Satz, daß das Volk keine Repräsentanten haben kann, dahin zu ermäßigen, daß jede Repräsentanten des Volks nicht aus den Augen lassen müssen, daß die Volksstimme, voix générale, eigentlich der einzige Souverain ist, daß aber diese Repräsentanten, wenn sie das thun, zu ehren und zu gehorsamen sind, sie mögen nun eine Nationalversammlung ausmachen, oder in der Person eines Monarchen vereinigt seyn. Und eben so wollen wir den theoretisch frommen Wunsch des Dichters

Der

stellung der Freiheit führet. So haben
taire, Rousseau, Mably und ihnen gleich
sterbliche Schriftsteller, das Verdienst, in
Augenblicke einer unvermeidlichen Crisis, da
lich einmal das morsche französische Weiber=
voriten=, Minister=, und Fanatikerregiment
Anarchie einstürzen musste, dem rasenden
selbst einen Zügel angelegt und ihn zur ruhige
berlegung gestimmt zu haben, so daß ma
dem Verfasser des Volksblatts sagen kan

Der König sey der beßre Mann
Sonst sey der Beßre König!

dahin verstehen, daß Tugend über Würde
und daß es die erste Pflicht der Könige ist,
sten Menschen seyn zu wollen!

haben dem Volke die Freiheit ins Herz, nie den Dolch in die Hand, gegeben *).

*) La feuille villageoise leur mettra toujours la liberté dans le coeur, jamais le poignard à la main.